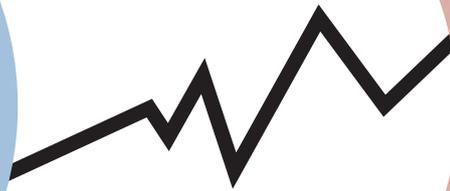


2022

BADO e.V.



Suchthilfe in Hamburg

Statusbericht der Hamburger Basisdatendokumentation

Marcus-Sebastian Martens
Eike Neumann-Runde



Universität Hamburg

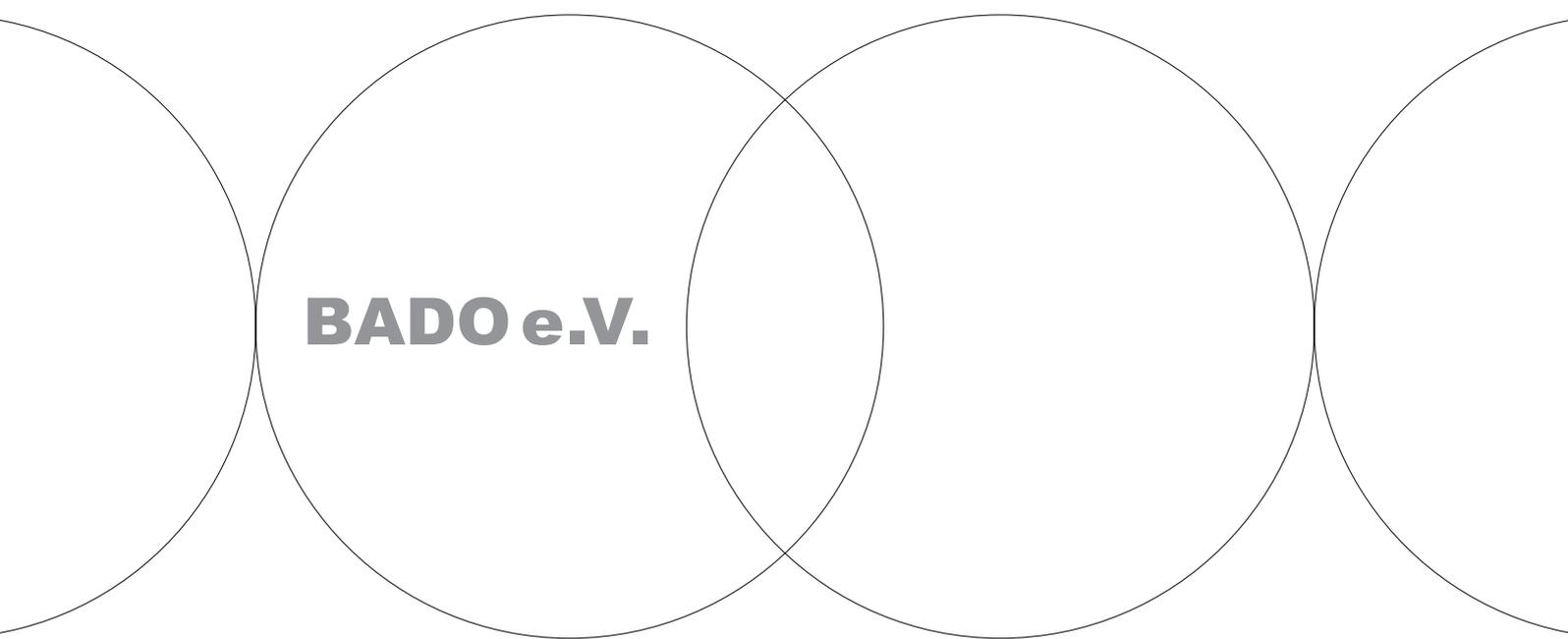
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Herausgeber: BADO e.V.

Suchthilfe in Hamburg

Statusbericht 2022 der Hamburger Basisdatendokumentation
in der ambulanten Suchthilfe und der Eingliederungshilfe

**Marcus-Sebastian Martens,
Eike Neumann-Runde**



BADO e.V.

Auswertungsleistungen und Bericht der
Hamburger Basisdatendokumentation 2022
Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung
der Universität Hamburg (ZIS)

Vorstand des BADO e.V.:
Mandy Dombeck-Herrmann, Daniel Kiefer,
Susanne Kirbach, Bianca Kunze, Anke Mohnert,
Christine Tügel, Manuela Zys

Alle Rechte vorbehalten.
© 2023 BADO e.V., Hamburg
Layout & Satz: Eike Neumann-Runde, Hamburg
Druck: PreMEDIA GmbH, Elmshorn

ISSN 2195-7843

Zusammenfassende Stellungnahme

Um die Hamburger Suchthilfe weiterzuentwickeln, wird jährlich ein Bericht auf der Grundlage der standardisierten Basisdatendokumentation (BADO) der zuwendungsgeförderten und über SGB IX finanzierten Hamburger Suchthilfeeinrichtungen vom Hamburger BADO e.V. (www.bado.de) vorgelegt, einem Zusammenschluss der freien Träger der Hamburger Sucht- und Drogenhilfe und der Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration. Der BADO e.V. hat das Ziel, den Wissensstand auf dem Gebiet der Suchthilfe zu fördern. Hierzu werden die Dokumentationsdaten aus den unterschiedlichen Suchthilfeeinrichtungen von einem externen wissenschaftlichen Institut¹ zusammengeführt und ausgewertet. Der BADO e.V. veröffentlicht nun den 26. Jahresbericht.

In der BADO-Dokumentation werden die Inanspruchnahmen, die Suchtprobleme und die biografischen Hintergründe der Hilfesuchenden dokumentiert. Ferner werden in dieser Dokumentation die Behandlungsvorerfahrungen, die justiziellen Situationen, die gesundheitlichen und psychischen Verfassungen sowie die sozialen Situationen festgehalten. Die Hamburger Basisdatendokumentation ist dabei eng an den deutschen Kerndatensatz der Suchthilfe in Deutschland gekoppelt. Über den Deutschen Kerndatensatz hinausgehend enthält der BADO-Datensatz zusätzliche Fragestellungen und bietet die Möglichkeit, Betreuungsfälle, die sich auf gleiche Personen beziehen, einrichtungsübergreifend und mehrjährig auszuwerten. Damit sind neben den Statusbeschreibungen auch Analysen im Längsschnitt möglich. Der BADO e.V. legt Wert darauf, Daten so aufzubereiten, dass diese für die Praxis ebenso wie für Verantwortliche in der Politik und Verwaltung verständlich und nutzbar sind.

Inanspruchnahme und Reichweite der Hamburger Suchthilfe

Der diesjährige BADO-Bericht basiert auf der Auswertung von 16.073 anonymisierten Betreuungsverläufen von insgesamt 13.535 unterschiedlichen Personen, die in den hier abgebildeten Hamburger Einrichtungen der Suchthilfe im Jahr 2022 betreut und beraten wurden. Bei 11.976 Personen lag eine eigene Suchtproblematik vor. Damit setzt sich der Trend fort, dass die Anzahl erreichter Personen zurückgeht. Die Ursachen hierfür sind derzeit nicht eindeutig interpretierbar und eine abschließende Erklärung daher gegenwärtig nicht möglich.

Die Hamburger Suchthilfeeinrichtungen beraten und betreuen auch Angehörige und Menschen aus dem sozialen Umfeld der Konsument:innen. Im Berichtsjahr wurden 1.559 Personen aus dem Umfeld unterstützt. Dies macht 12 % aller erreichten Personen aus. Der Anteil der Ratsuchenden aus dem sozialen Umfeld stieg stetig an über die letzten Jahre (ausgehend von 8 % der erreichten Personen in 2011).

Hervorzuheben ist, dass der Anteil der Personen, welche erstmals 2022 durch die Einrichtungen der Hamburger Drogen- und Suchthilfe erreicht wurden, bei 46 % lag. Somit kann das Hamburger Suchthilfesystem auch neue Personen gut erreichen. Gleichwohl vergehen einige Jahre vom Beginn des problematischen Konsums bis zum Erstkontakt mit dem Suchthilfesystem. Hierzu wurden beispielsweise für Personen in der Hauptproblemgruppe Alkohol im Jahr 2022 folgende suchtbiografische Angaben dokumentiert: Das durchschnittliche Alter beim ersten Konsum von Alkohol betrug 15,1 Jahre, als Störungsbeginn wurde im Durchschnitt 29,4 Jahre dokumentiert, während das mittlere Alter beim ersten Kontakt zum Suchthilfesystem auf 41,8 Jahre datiert wurde. Somit liegen im Mittel zwischen dem Störungsbeginn und der Kontaktaufnahme zum Suchthilfesystem für diese Gruppe 12,4 Jahre.

In diesem BADO-Bericht folgt entgegen der Tradition keine Spezialauswertung zu einem Schwerpunktthema, sondern drei Exkurse zu spezifischen Themenblöcken. Diese Exkurse befassen sich mit der Betrachtung der jüngeren Klient:innengruppen, Klient:innen mit dem Hauptproblem Kokain in der Hamburger Suchthilfe sowie einem Überblick der Entwicklung ausgewählter Kennzahlen über die Jahre 2005 bis 2022.

¹ Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS)

Jüngere Klient:innengruppen in der Hamburger Suchthilfe

In der Altersgruppenegegenüberstellung der jüngeren Klientel werden 8.888 unterschiedliche Personen bis zum vollendeten 27. Lebensjahr verglichen. In den verglichenen Altersgruppen dominieren unterschiedliche Substanzen, die ursächlich für den Kontakt zur Suchthilfe sind. Während es in der jüngsten Altersgruppe überwiegend Cannabinoide sind, halbiert sich dieser Wert in der Gruppe der 25- bis 27-jährigen Konsument:innen und Stimulanzen stellen das häufigste Hauptproblem dar. Auffällig ist, dass in der Gruppe der unter 18-Jährigen nur jede:r Zehnte auf Eigeninitiative bzw. ohne Kontaktempfehlung in die Hamburger Suchthilfe kommt. Der Anteil weiblicher Klientel ist in dieser Altersgruppe mit 33 % besonders hoch. Der überwiegende Teil der unter 21-jährigen Klient:innen kommt auf Empfehlung durch Justiz, JVA, Polizei oder Gerichtshilfe. Die Motivation zur Konsumreduktion bzw. Abstinenz ist in der jüngsten Altersgruppe am niedrigsten und steigt mit zunehmendem Alter an.

Es deutet sich an, dass die Gruppe der jüngeren Klient:innen, welche die Angebote der ambulanten Hamburger Suchthilfe nutzt, nur über wenige schulisch-berufliche Ressourcen verfügt und in ihren Teilhabemöglichkeiten somit erheblich eingeschränkt ist. In der Gruppe der 25- bis 27-Jährigen haben 39 % der Ratsuchenden keine Berufsausbildung und 43 % sind erwerbslos. Außerdem ist es auffällig, dass fast jede:r zehnte jüngere Konsument:in (9 %) erhebliche bzw. extreme gesundheitliche Beeinträchtigungen aufweist. Zudem leiden 44 % der Personen in der Altersgruppe unter erheblichen oder extremen seelischen Belastungen. Ein hoher Anteil befindet sich zudem in prekären Wohnverhältnissen (7 % der jüngeren Klientel sind wohnungslos).

Die dargestellten Werte weisen insgesamt auf hohe Belastungen dieser jungen Menschen hin, die sich in einer entscheidenden Phase ihrer Entwicklung befinden. Da hier das Risiko einer Chronifizierung von problematischen Konsummustern besteht, sollte die Suchthilfe ihr Augenmerk auf diese Altersgruppe richten.

Klient:innen mit dem Hauptproblem Kokain in der Hamburger Suchthilfe

Ein weiterer Exkurs betrachtet die Personen in der Hamburger Suchthilfe, welche einen problematischen Kokainkonsum aufweisen. Im Mittel sind die Konsument:innen in dieser Gruppe 33,7 Jahre alt, die Frauen sind zwei Jahre jünger als die Männer. Anzumerken ist, dass bei den unter 21-Jährigen der Anteil der Frauen mit 16 % doppelt so hoch ist wie der der Männer (8 %). Aufgrund der Hauptgruppenzuordnung innerhalb der BADO umfasst die Kokain-Gruppe keine Opioid- oder Crack-Konsument:innen. Der Gebrauch anderer Suchtmittel ist in dieser Gruppe jedoch verbreitet, hier sind v.a. bei mehr als der Hälfte Alkohol und Cannabinoide zu nennen (kaum Geschlechtsunterschiede). Jede:r Fünfte konsumiert zudem Amphetamine, wobei die weibliche Klientel mit 29 % höher belastet ist als die männliche mit 18 % zusätzlichem Amphetaminkonsum.

In dieser Klient:innengruppe befindet sich ein hoher Anteil in Haft (13 %), wobei die Männer hier mit 16 % wesentlich häufiger betroffen sind als die Frauen mit 2 %. Bezüglich der Beschäftigungssituation kann festgestellt werden, dass 35 % erwerbslos und 32 % in dieser Gruppe vollzeitbeschäftigt sind. Auch hier zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede: Die weibliche Klientel ist häufiger erwerbslos (44 %; Männer: 33 %) und dementsprechend seltener vollzeitbeschäftigt (Frauen: 22 %; Männer: 34 %). Ein Drittel der Frauen wie auch Männer dieser Gruppe sind Elternteile minderjähriger Kinder. 11 % der Frauen dieser Gruppe leben allein mit ihren Kindern, was hingegen nur für 1 % der Männer zutreffend ist. Die Gruppe der Kokainkonsumierenden ist hoch bzw. sehr hoch motiviert, den Konsum zu reduzieren (66 %). Auch die Abstinenzmotivation ist hoch bzw. sehr hoch bei 62 % der Betroffenen in dieser Gruppe.

Entwicklungen über die Jahre 2005 bis 2022

In der Spezialauswertung zu den Trends über die Jahre 2005 bis 2022 erfolgt die Betrachtung bestimmter Merkmale der Klient:innen im zeitlichen Verlauf.

Augenfällig ist der Rückgang der erreichten Personen in der Opioidgruppe seit 2017 - diese Entwicklung steht sicher auch im Zusammenhang mit der Novellierung der Betäubungsmittelverordnung (Entfall der verpflichtenden Psychosozialen Betreuung für Menschen in der opioidgestützten Substitutionsbehandlung). Rückläufig ist ebenfalls die Anzahl der Personen mit problematischem Alkoholkonsum. Die Anzahl der Cannabinoidklient:innen liegt seit dem Jahr 2009 zwischen gut 2.200 und 2.500 Personen, aber innerhalb dieser Gruppe gibt es gegensätzliche Entwicklungen: Die Personen mit einem ausschließlichen Cannabinoidproblem nehmen in den Einrichtungen der Hamburger Suchthilfe zu, während weniger Personen mit gleichzeitigem Cannabinoid- und Alkoholproblem dokumentiert werden. Die Anzahl der Personen mit Kokainkonsum hat demgegenüber seit 2005 kontinuierlich zugenommen. Bei dem Vergleich der Frauenanteile innerhalb der Hauptgruppen zeigt sich v.a. in der Gruppe der problematischen Konsument:innen von Alkohol eine stete Zunahme (2005: 31 % - 2022: 36 %).

Betrachtet man den Altersmittelwert zu Betreuungsbeginn, ergibt sich mit Ausnahme der Opioidgruppe eine eher geringe Varianz von 2005 bis 2022: In der Hauptproblemgruppe Alkohol steigt das durchschnittliche Alter zu Betreuungsbeginn um 2,2 Jahre, in der Cannabinoidgruppe sinkt das Alter um 0,1 Jahre; in der Opioidgruppe ist eine Steigerung um 6,0 Jahre feststellbar und in der Kokaingruppe von 2,9 Jahren. Insgesamt ist die Klientel, welche durch die Einrichtungen der Hamburger Suchthilfe erreicht wird, über die Jahre älter geworden. Gleichzeitig ist das dokumentierte durchschnittliche Alter bei Störungsbeginn nahezu gleich geblieben. Nur das Alter bei Störungsbeginn in der Gruppe der Kokainkonsument:innen steigt leicht um zwei Jahre.

Der Anteil der erstmals im Leben von der Suchthilfe erreichten Personen liegt in den jeweiligen Hauptproblemgruppen zwischen 28 % (Kokain) und 58 % (Cannabinoiden). Lediglich in der Hauptproblemgruppe der Opioide liegt die Neuerreichungsquote deutlich unter den anderen Gruppen (2022: 7 %), was den hohen Grad an Chronifizierung und anhaltenden Unterstützungsbedarf in dieser Gruppe aufzeigt. Im Berichtsjahr betrug der zeitliche Abstand zwischen dem ersten Kontakt zum Suchthilfesystem und dem letzten Betreuungsbeginn 12 Jahre für die Opioidklientel.

Der BADO Vorstand bedankt sich bei den Mitarbeitenden der Hamburger Suchthilfeeinrichtungen, bei den Mitarbeitenden des Zentrums für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg und bei Cherry Barre von Jugendhilfe e.V. Sie alle haben zu diesem Bericht beigetragen.

Fachvorstand des BADO e.V.

Mandy Dombeck-Herrmann (Therapiehilfe gGmbH)
Daniel Kiefer (Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration)
Susanne Kirbach (Jugendhilfe e.V.)
Bianca Kunze (jhj Hamburg e.V.)
Anke Mohnert (Palette Hamburg gGmbH für akzeptierende soziale Hilfen)

Geschäftsführender Vorstand des BADO e.V.

Christine Tügel (Jugendhilfe e.V.)
Manuela Zys (Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Klientelgruppen in der Hamburger BADO	2
1.1 Klientel aus dem sozialen Umfeld von Personen mit einer Suchtproblematik.....	2
1.2 Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik.....	4
2. Betreuungen	8
2.1 Betreuungsart und -dauer.....	8
2.2 Kontaktanzahl und Art der Beendigung	9
2.3 Vorbereitende, ergänzende und weiterführende Maßnahmen.....	10
3. Personen	16
3.1 Behandlungsvorerfahrungen	17
3.2 Biografischer Hintergrund.....	19
3.3 Ausbildung, Arbeitssituation und finanzielle Lage	21
3.4 Soziale Beziehungen und Lebenssituationen	25
3.5 Wohnsituation	27
3.6 Justizielle Probleme	28
3.7 Körperliche und psychische Gesundheit.....	28
3.8 Konsum	31
4. Entwicklungen über die Jahre 2005 bis 2022	37
5. Klient:innen mit dem Hauptproblem Kokain in der Hamburger Suchthilfe	45
6. Jüngere Klient:innengruppen in der Hamburger Suchthilfe	51
7. Tabellenanhang	58
Datengrundlage	58

1. Klientelgruppen in der Hamburger BADO

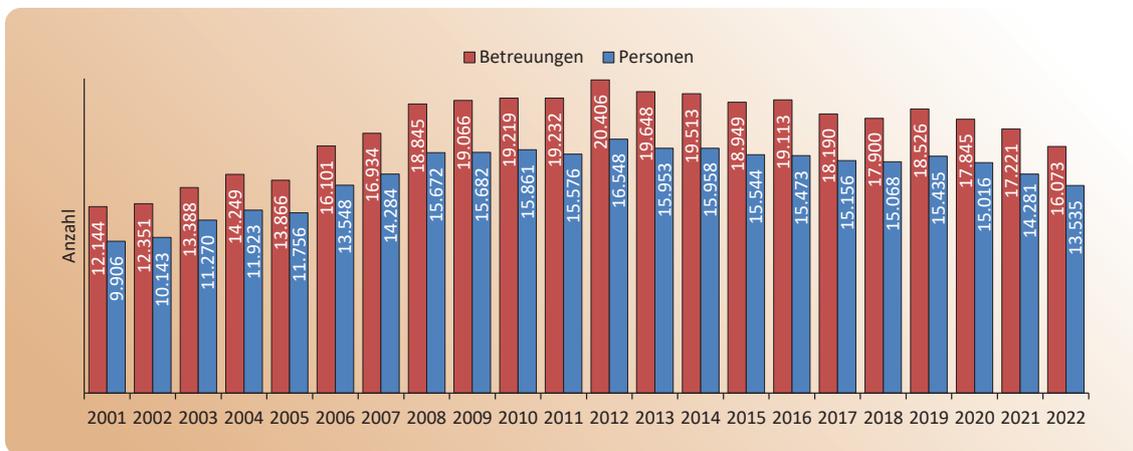
Im Jahre 2022 beteiligten sich insgesamt 58 Einrichtungen bzw. Projekte an der BADO. Seit 2011 fließen auch Daten von Hamburger Suchthilfeeinrichtungen in die Basisdatendokumentation mit ein, die stationäre, teilstationäre und ambulante Hilfen anbieten und über Maßnahmen der Eingliederungshilfe finanziert werden (2022 insgesamt 11 Einrichtungen/Projekte). Damit bildet sich nahezu das gesamte ambulante, zuwendungsgeförderte sowie über SGB IX finanzierte Hamburger Suchthilfesystem in der BADO ab.

Insgesamt wurden im aktuellen Berichtsjahr 16.073 Betreuungen für 13.535 unterschiedliche Personen in den Einrichtungen dokumentiert. Damit liegt die Anzahl an Betreuungen um 1.148 (6,7 %) niedriger als im Vorjahr, die Anzahl an unterschiedlichen Personen um 746 (5,2 %). Beide Kennziffern weisen den niedrigsten Wert seit 16 Jahren auf.

Das Verhältnis von unterschiedlichen Personen zu in Anspruch genommenen Betreuungen liegt mit 1,19 geringfügig unter dem des Vorjahres (2021: 1,21). Der Anteil der Gesamtklientel, der erstmals in 2022 über das Klientelpseudonym in den dokumentierenden Einrichtungen registriert wurde, liegt bei 46 % (2021: 48 %, 2020: 50 %). Weitere 14 % wurden erstmals im Vorjahr registriert und 6 % im Jahr 2020.

Der Anteil weiblicher Klientel an der Gesamtklientel liegt in 2022 bei 33,6 % (2021: 33,8 %, 2020: 32,8 %). Das Durchschnittsalter der Gesamtklientel liegt in 2022 bei 40,5 Jahren (♂: 39,6 Jahre, ♀: 42,3 Jahre) und damit 0,2 Jahre oberhalb des Vorjahreswertes (Minimum in 2000: 36,0 Jahre, Maximum in 2018: 41,5 Jahre). In 2022 entfielen 11,5 % (2021: 11,1 %) bzw. 1.559 Personen (2021: 1.585) der Gesamtklientel auf Angehörige und Menschen aus dem sozialen Umfeld einer Konsumentin bzw. eines Konsumenten.

Abbildung 1.2:
Anzahl der in der BADO dokumentierten Betreuungen und Personen nach Erhebungsjahr



1.1 Klientel aus dem sozialen Umfeld von Personen mit einer Suchtproblematik

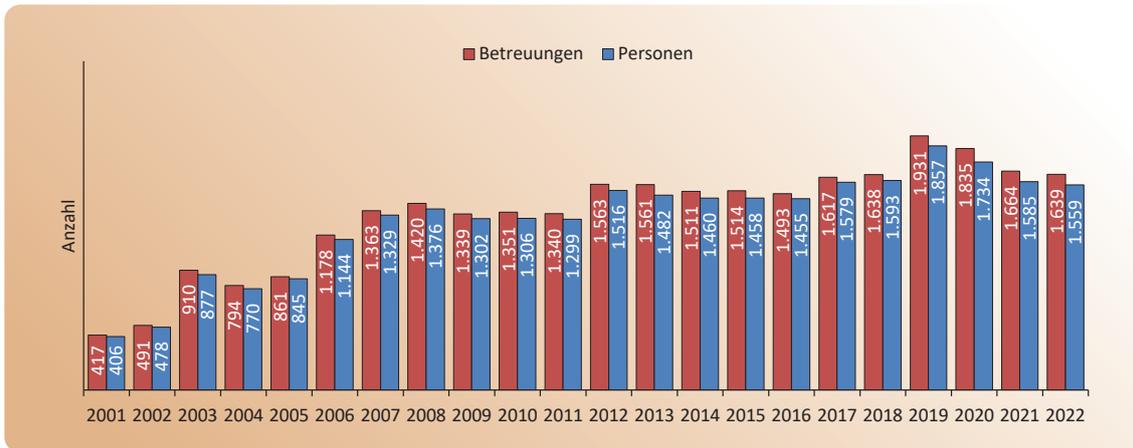
In 2022 wurden 1.639 Betreuungen von 1.559 Angehörigen und Menschen aus dem sozialen Umfeld einer Konsumentin bzw. eines Konsumenten in Anspruch genommen. Damit liegen die Zahlen um 1,6 % bzw. 1,5 % unter den Werten des Jahres 2021 und in etwa auf dem Niveau der Jahre 2017 und 2018 (Abbildung 1.3).

Das Verhältnis von unterschiedlichen Personen zu in Anspruch genommenen Betreuungen ist mit 1,05 auf gleichem Niveau wie im Vorjahr (2021: 1,05).

Der Frauenanteil liegt in dieser Gruppe wie im Vorjahr bei 77 % (2021: 77 %, 2020: 75 %) und das aktuelle Lebensalter ist mit 47,4 Jahren (♂: 49,2 Jahre, ♀: 46,8 Jahre) etwas höher als im Vorjahr (2021: 46,6 Jahre).

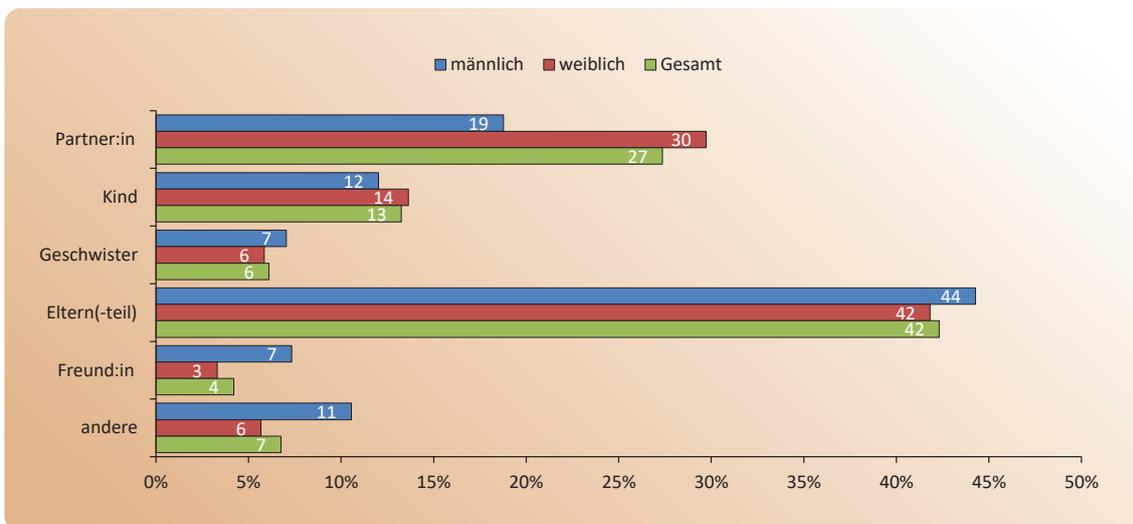
Die durchschnittliche Betreuungsdauer der in 2022 beendeten Betreuungen ist mit 53 Tagen (♂: 52 Tage, ♀: 53 Tage) vier Tage kürzer als in 2021. Innerhalb dieser Betreuungsdauer kam es im Mittel zu 3,3 Beratungskontakten (2021: 2,4 Kontakte). 57,5 % aller Betreuungen waren reine Einmalkontakte und 89 % der Betreuungen wurden nach maximal 5 Kontakten abgeschlossen.

Abbildung 1.3:
Anzahl Betreuungen/Personen für Klientel aus dem sozialen Umfeld von Personen mit einer Suchtproblematik nach Erhebungsjahr



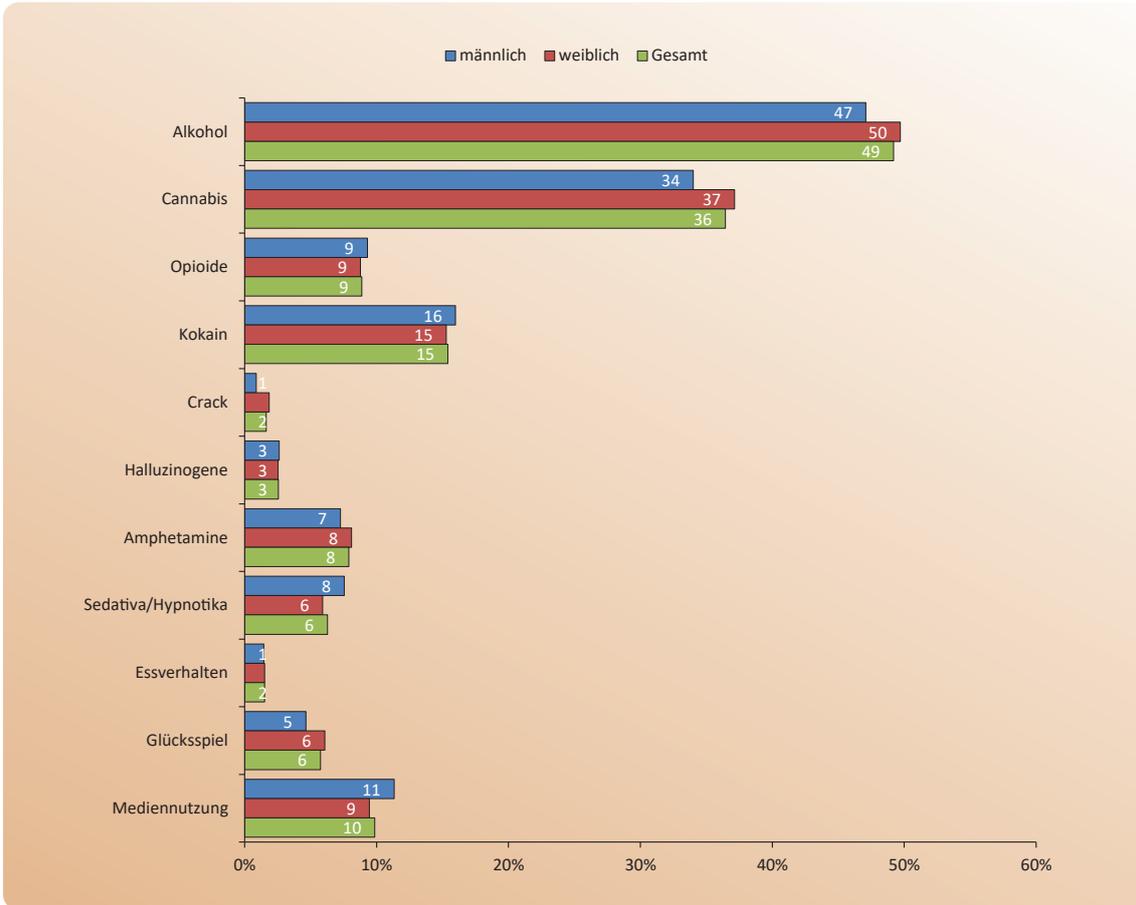
Personen aus dem sozialen Umfeld sind zu 42 % die Eltern, weitere 27 % sind Partner:innen und 13 % Kinder eines Menschen mit einer Suchtproblematik. Seit 2011 hat der relative Anteil von Partner:innen um 13 Prozentpunkte abgenommen und der relative Anteil von Eltern um 19 Prozentpunkte zugenommen. Frauen kommen anteilig deutlich häufiger für ihre:n Partner:in in eine Suchtberatungsstelle als Männer.

Abbildung 1.4:
Person aus dem sozialen Umfeld kommt als...



Am häufigsten steht mit 49 % eine Alkoholproblematik im Vordergrund der Betreuung von Personen aus dem sozialen Umfeld, bei 36 % eine Cannabinoidproblematik, bei 15 % Kokain, bei 6 % sind es Probleme mit Glücksspielen und bei weiteren 10 % ein exzessiver Medienkonsum. Wesentliche geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht auszumachen. Seit 2011 ist der relative Anteil an Beratungen wegen einer Alkoholproblematik deutlich von 62 % auf 49 % zurückgegangen und der Anteil wegen einer Cannabinoidproblematik hat ausgehend von 28 % in 2011 auf 36 % in 2022 zugenommen.

Abbildung 1.5:
Suchtprobleme im sozialen Umfeld (Mehrfachantwort)



1.2 Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik

In 2022 wurden 14.434 Betreuungen von 11.976 Personen mit eigenständiger Suchtproblematik in Anspruch genommen. Dies ist der niedrigste Wert an Betreuungen und Personen seit 16 Jahren. Im Jahr 2012 wurde ein Maximum von 15.032 Personen mit eigenständiger Suchtproblematik im Hamburger Suchthilfesystem dokumentiert, seitdem ist die Anzahl an Personen stetig rückläufig.

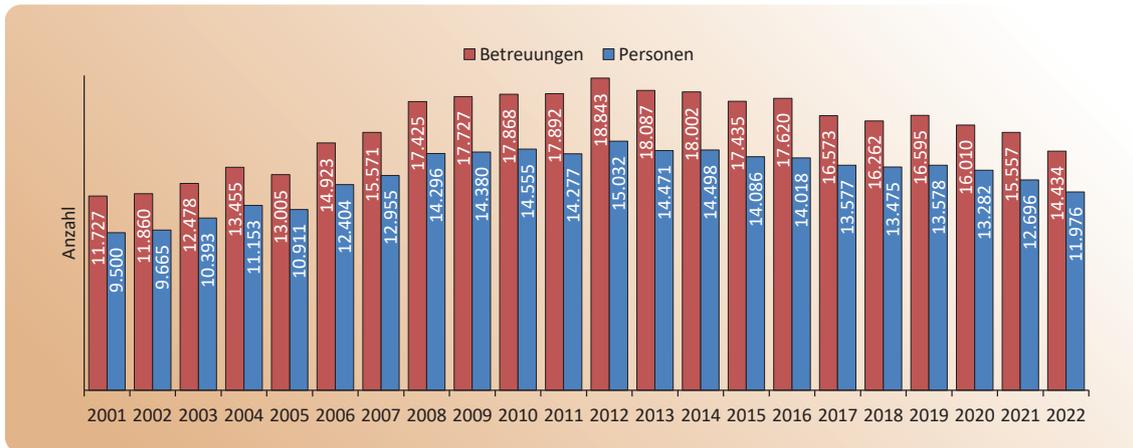
Der Anteil der Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik, der erstmals in 2022 über das Klientelpseudonym in den dokumentierenden Einrichtungen registriert wurde, liegt bei 42 %.⁴ In den Vorjahren wurden höhere Quoten von der erstmals dokumentierten Klientel beobachtet (2021: 48,5 %, 2020: 50 %, 2019: 51,5 %, 2018: 49 %).

⁴ Aufgeschlüsselt nach Hauptgruppen: Opiode 26 %, Alkohol: 39 %, Cannabinoide: 53 %, Stimulanzien: 50 %, Glücksspiel: 45 %

Die betreuten Personen mit eigenständiger Suchtproblematik sind im vorliegenden Auswertungsjahr durchschnittlich 39,6 Jahre alt (♂: 39,2 Jahre, ♀: 40,6 Jahre). Seit 1998 ist das Lebensalter der Klientel mit eigenständigen Suchtproblemen von 34,8 Jahre auf 40,9 Jahre im Jahr 2018 kontinuierlich angestiegen. Dieser Trend wurde erstmalig im Jahr 2019 gebrochen, seitdem zeigt sich das Alter stabil (2021: 39,5 Jahre).

Der Anteil an Frauen mit eigenständiger Suchtproblematik liegt im Jahr 2022 bei 27,9% und damit ein wenig unterhalb des Vorjahreswertes (28,5%).

Abbildung 1.6:
Anzahl Betreuungen/Personen für Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik nach Erhebungsjahr



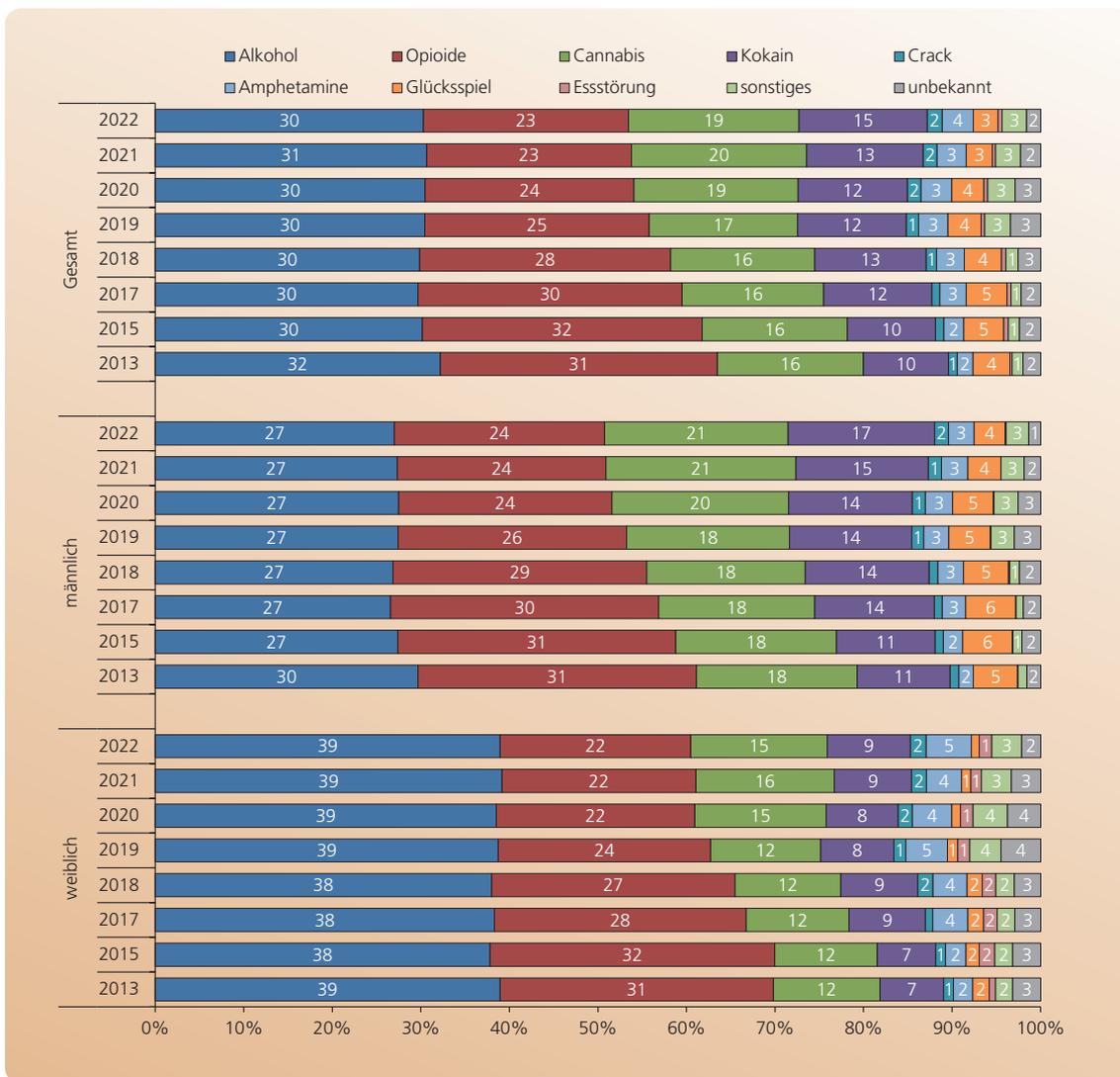
In der Hamburger Basisdatendokumentation können für jede Klientin und jeden Klienten alle zutreffenden suchtspezifischen Problembereiche als Mehrfachantwort ausgewählt werden, die relevant für die Betreuung bzw. Behandlung sind. Zur Komplexitätsreduktion der Zusammenhänge und zur Vergleichbarkeit mit wissenschaftlichen Befunden und den Ausführungen der Vorjahre werden die Daten zu Hauptproblemgruppen verdichtet⁵, so dass diese den üblichen Kategorien entsprechen.

Auf den ersten Blick scheint sich die in den letzten Jahren beobachtete Abnahme an Opioidklientel im Hamburger Suchthilfesystem im Jahr 2022 nicht fortzusetzen, der relative Anteil liegt in 2022 unverändert bei 23%. Die Personenzahl nimmt jedoch weiter ab, so sind es 161 Personen weniger als im Vorjahr und in der Summe 1.931 Personen weniger gegenüber 2011. Der Anteil der Alkoholklientel an den Hauptproblemgruppen liegt in 2022 bei 30% und damit wieder auf einer Höhe der Jahre vor 2021. Gegenüber dem Jahr 2011 hat sich die Hauptgruppe Alkohol um 1.141 Personen verkleinert.

In Relation zur Gesamtgruppe eines Jahrganges haben die Betreuungen von Klientel mit einer Cannabinoidproblematik gegenüber dem Vorjahr auch um einen Prozentpunkt auf 19% abgenommen und gegenüber dem Jahr 2011 ist diese Gruppe um 161 Personen angewachsen. Die Kokaingruppe hat gegenüber dem Jahr 2011 um 523 Personen zugenommen, die Crackgruppe um 88 Personen und die Amphetamingruppe um 229 Personen. Die Gruppe der problematisch Glücksspielenden stellt im Jahr 2022 nur noch 3% der Klient:innen und umfasst 243 Personen weniger als im Jahr 2011.

⁵ Bei Nennung von mehreren ProblemDetails wurden, für die Vereinheitlichung des Hauptproblems, die einzelnen Probleme in folgende Rangordnung gebracht: Opiode, Crack, Kokain, Amphetamine, Cannabinoide, Alkohol, Glücksspiel, Sonstiges

Abbildung 1.7: Hauptprobleme⁶ der Klientel nach Geschlecht über die Jahre 2011 bis 2022



In Tabelle 1.1 werden die dokumentierten Einzelprobleme dem Hauptproblembereich und der Gesamtgruppe gegenübergestellt. Insgesamt weisen 56 % der Hilfesuchenden ein Alkoholproblem auf, 36 % ein Cannabinoid- und 24 % ein Kokainproblem. Per definitionem weist die Hauptgruppe Alkohol keine illegalisierten Einzelsubstanzen auf und auch Essstörungen als häufigstes weiteres Problem wird nur bei einem Anteil von 6 % angegeben. Ein vollkommen anderes Bild zeigt sich in der Gruppe der Opioidabhängigen: Bei 32 % dieser Gruppe ist auch Alkohol als Problemsubstanz angegeben, bei 28,5 % Cannabinoide, bei 40 % Kokain und bei 30 % Crack. 56 % aller Stimulanzienklient:innen⁷ weisen auch ein Alkoholproblem auf und 52 % ein zusätzliches Problem mit Cannabinoiden. Die Cannabinoidgruppe setzt sich zu einem Drittel aus Konsument:innen zusammen, die neben dem Cannabinoidkonsum auch problematischen Alkoholkonsum aufweisen (33 %).

6 Die Gruppe „Sonstiges“ setzt sich zusammen aus den folgenden Hauptproblemgruppen: Sedativa, Halluzinogene, exzessive Mediennutzung, Tabak, anderes.

7 In der Gruppe „Stimulanzien“ werden im Bericht Kokain, Crack und amphetaminartige Substanzen zusammengefasst.

Tabelle 1.1:
Hauptproblembereiche und Einzelprobleme⁸ (Mehrfachantwort) der Klientel in 2022

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabi- noide	Stimulanzien	Glücksspiel	Anderes
Alkohol	55,6 %	100,0 %	32,3 %	32,9 %	55,8 %	6,6 %	10,1 %
Opioide	23,1 %	0,0 %	100,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Cannabinoide	36,0 %	0,0 %	28,5 %	100,0 %	51,6 %	0,0 %	0,3 %
Kokain	24,3 %	0,0 %	40,1 %	0,0 %	76,3 %	0,0 %	0,0 %
Crack	8,6 %	0,0 %	30,1 %	0,0 %	8,6 %	0,0 %	0,0 %
Amphetamine	8,6 %	0,0 %	8,8 %	0,0 %	33,1 %	0,0 %	0,0 %
Halluzinogene	1,8 %	0,1 %	3,0 %	0,7 %	4,6 %	0,0 %	1,5 %
Sedativa/Hypnotika	7,2 %	0,9 %	18,6 %	2,9 %	6,4 %	0,6 %	23,2 %
Anderes	0,8 %	0,1 %	1,7 %	0,3 %	0,5 %	0,6 %	6,2 %
Glücksspiel	7,8 %	2,6 %	5,7 %	4,4 %	9,9 %	100,0 %	4,1 %
Exzessive Mediennutzung	4,9 %	1,7 %	3,4 %	5,9 %	3,8 %	7,8 %	48,2 %
Essstörung	8,4 %	5,9 %	13,7 %	5,0 %	8,3 %	4,5 %	23,5 %

⁸ Bis zur Umstellung der BADO im Jahr 2019 wurden deutlich mehr Einzelprobleme pro Person dokumentiert. Ursache für den Rückgang scheint ein sehr zeitintensives Verfahren zur Dokumentation von Substanzen in der in Hamburg hauptsächlich genutzten Softwarelösung. Es wird also davon ausgegangen, dass die wahren Werte deutlich über den hier berichteten liegen.

2. Betreuungen

Im folgenden Kapitel werden die Betreuungen im Detail beschrieben, die von den Klient:innen im Jahr 2022 in Anspruch genommen wurden. Hierzu zählen welche Arten von Hilfen genutzt wurden, wie lange die Betreuungen dauerten, welche Vermittlungswege in das Suchthilfesystem führten und wie sich mögliche Weiterbetreuungen gestalteten. Da eine Person in einem Jahr mehrere Betreuungen wahrnehmen kann, ist die Gesamtzahl der Betreuungen mit 14.434 höher als jene der Personen mit 11.976.¹ Somit entfielen im Jahr 2022 auf eine Person durchschnittlich 1,2 Betreuungsepisoden, wobei die Opioidklientel im Mittel die meisten (1,3) und die Cannabinoidklientel die wenigsten Betreuungen (1,1) in Anspruch genommen hat. Geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der mittleren Anzahl an Betreuungen pro Person sind kaum zu beobachten.

2.1 Betreuungsart und -dauer

Tabelle 2.1 zeigt die verschiedenen Betreuungsarten, die von den Klient:innen konkret in Anspruch genommen werden. Am weitaus häufigsten handelt es sich hierbei mit 72 % um Sucht- und Drogenberatung. Es folgen mit Abstand niedrigschwellige Hilfen (10 %), Psychosoziale Begleitung Substituierter (PSB) (9 %), Suchtberatung im Justizvollzug (9 %), Eingliederungshilfe (6 %) und ambulante medizinische Rehabilitation (5 %). Im Hauptgruppenvergleich fällt auf, dass die Opioidklient:innen vergleichsweise selten eine Sucht- und Drogenberatung (45,5 %) in Anspruch nehmen, dafür aber erwartungsgemäß besonders häufig PSB (36 %) sowie niedrigschwellige Hilfen (26 %). Dagegen ist überdurchschnittlich häufig eine Rehabilitationsbehandlung bei den Glücksspiel- (12 %) und Alkoholklient:innen (9,5 %) Bestandteil der Betreuung, während in der Stimulanzengruppe die größten Anteile externer Suchtberatung in Haft zu finden sind (14 %).

Im Vergleich wird bei den Frauen im Verhältnis etwas häufiger eine Sucht- und Drogenberatung dokumentiert als bei den Männern (♀: 80 %, ♂: 69,5 %). Weitere Auffälligkeiten im Geschlechtervergleich gehen vor allem auf Unterschiede in der Opioidgruppe zurück: Frauen in der Opioidklientel nehmen häufiger niedrigschwellige Hilfen (♀: 37 %, ♂: 22 %), aufsuchende Arbeit (♀: 18 % , ♂: 3 %) und eine ambulante medizinische Akutbehandlung (♀: 17 %, ♂: 1 %) in Anspruch, befinden sich dafür aber etwas seltener in einer PSB (♀: 31 %, ♂: 37,5 %), in einer Maßnahme der Eingliederungshilfe (♀: 7 %, ♂: 10 %) oder in einer Suchtberatung im Justizvollzug (♀: 6,5 %, ♂: 17 %).

Tabelle 2.1:
Betreuungsart (Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Medizinische Akutbehandlung	2,9 %	3,2 %	5,6 %	0,7 %	1,2 %	0,3 %
Psychiatrische/psychotherapeutische Behandlung	0,2 %	0,1 %	0,5 %	0,2 %	0,2 %	0,0 %
Niedrigschwellige Hilfen	10,0 %	5,9 %	26,4 %	1,3 %	5,6 %	0,3 %
Sucht- und Drogenberatung	72,4 %	83,4 %	45,5 %	85,5 %	73,6 %	81,2 %
Aufsuchende Arbeit	3,4 %	3,0 %	7,1 %	1,4 %	1,7 %	0,3 %
Psychosoziale Begleitung Substituierter	9,1 %	0,1 %	35,7 %	0,0 %	0,1 %	0,0 %
Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)	0,8 %	0,1 %	0,4 %	0,7 %	1,2 %	0,0 %
Beschäftigung, Qualifizierung, Arbeitsförderung	0,8 %	0,7 %	0,6 %	0,9 %	0,9 %	0,6 %
Entzug	1,0 %	1,1 %	1,2 %	1,1 %	0,8 %	0,0 %
Ambulante Opiatsubstitution	3,1 %	0,0 %	12,0 %	0,0 %	0,1 %	0,0 %
Rehabilitation	5,4 %	9,5 %	1,5 %	3,7 %	5,1 %	11,8 %
Eingliederungshilfe	6,2 %	5,7 %	9,0 %	3,3 %	7,8 %	0,8 %

¹ Diese Gesamtzahlen beinhalten auch Personen und Betreuungen ohne Angaben zum Geschlecht. In die weiteren Auswertungen fließen Personen und Betreuungen ohne Angaben zum Geschlecht nicht mit ein.

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Suchtberatung im Justizvollzug	8,9 %	2,4 %	14,2 %	7,9 %	13,9 %	9,0 %
Selbsthilfe	0,4 %	0,6 %	0,6 %	0,0 %	0,5 %	0,0 %
Sonstiges	1,8 %	0,2 %	5,6 %	0,2 %	1,2 %	0,3 %

Von den insgesamt 14.433 Betreuungen mit Angaben zum Geschlecht wurden 10.006 und somit mehr als zwei Drittel (69 %) aller Betreuungsepisoden im Jahr 2022 beendet. Im Mittel erstreckten sich diese abgeschlossenen Betreuungen über einen Zeitraum von 157,9 Tagen, wobei Betreuungen in der Opioidgruppe mit durchschnittlich 279,0 Tagen eine deutlich längere Dauer aufweisen als jene der übrigen Hauptproblemgruppen mit Durchschnittswerten zwischen 104,2 Tagen (Cannabinoide) und 147,2 Tagen (Glücksspiel). Die Betreuungen der Frauen dauern mit 177,0 Tagen im Durchschnitt rund 26 Tage länger als die der Männer (151,2 Tage).

Der Tabelle 2.2 ist zu entnehmen, dass über ein Drittel aller Betreuungen innerhalb eines Monats (37 %) und weitere 13 % nach ein bis zwei Monaten abgeschlossen wurden. Weniger als ein Drittel der Maßnahmen wird für zwei bis sechs Monate in Anspruch genommen (30 %) und nur 20 % dauern länger als ein halbes Jahr. Im Einklang mit der durchschnittlichen Betreuungsdauer hat auch die Opioidklientel im Vergleich am häufigsten Betreuungen, die länger als ein halbes Jahr dauern (27 %), gefolgt von der Alkohol- und Glücksspielklientel (je 22 %). Ebenso werden die Frauen insgesamt etwas häufiger länger als ein halbes Jahr betreut als die Männer (♀: 24 %, ♂: 19 %).

Tabelle 2.2:
Betreuungsdauer der im Jahr 2022 abgeschlossenen Betreuungen

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
bis 1 Monat	36,6 %	34,5 %	35,2 %	37,6 %	38,0 %	37,2 %
bis 2 Monate	13,2 %	13,7 %	10,6 %	15,3 %	13,7 %	10,9 %
bis 3 Monate	11,8 %	11,3 %	11,5 %	13,8 %	11,6 %	9,9 %
bis 6 Monate	18,1 %	18,1 %	16,1 %	20,2 %	19,4 %	20,1 %
bis 9 Monate	7,1 %	8,8 %	6,4 %	5,3 %	6,8 %	8,0 %
bis 12 Monate	4,3 %	5,3 %	4,6 %	2,8 %	4,0 %	4,7 %
bis 24 Monate	5,2 %	5,8 %	6,2 %	3,7 %	4,7 %	6,6 %
mehr als 24 Monate	3,6 %	2,4 %	9,4 %	1,3 %	1,7 %	2,6 %

2.2 Kontaktanzahl und Art der Beendigung

Bis zur Beendigung der Betreuung haben die Klient:innen im Mittel 11,4 Kontakte zur betreuenden Suchthilfeeinrichtung. Tabelle 2.3 zeigt, dass etwas weniger als ein Drittel (30 %) aller Betreuungen Einmalkontakte sind, in über einem Drittel der Fälle kommt es zu zwei bis fünf Kontakten (37 %) und bei ebenfalls einem weiteren Drittel werden mehr als fünf Kontakte dokumentiert (33 %). In der Opioidgruppe schlägt sich die vergleichsweise lange durchschnittliche Betreuungsdauer nur bedingt auch in der Kontaktanzahl nieder. Sowohl in der Opioid- als auch in der Alkoholgruppe weisen je 9 % der Betreuungen mehr als 30 Kontakte auf, die entsprechenden Anteile in den anderen Hauptdrogengruppen liegen zwischen 4 % (Cannabinoide) und 8 % (Glücksspiel). Die Anzahl der Kontakte pro Betreuung liegt in der Opioidgruppe jedoch mit einem Mittelwert von 15 höher als in den übrigen Gruppen (Alkohol: 13, Glücksspiel und Stimulanzien: 10, Cannabinoide: 8).

Tabelle 2.3:
Kontaktanzahl der abgeschlossenen Betreuungen

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Einmalkontakt	30,4 %	26,2 %	35,8 %	32,0 %	28,2 %	26,1 %
2 bis 5 Kontakte	36,8 %	34,9 %	31,9 %	42,9 %	38,5 %	40,3 %
6 bis 10 Kontakte	13,4 %	14,4 %	12,0 %	11,2 %	16,0 %	14,2 %
11 bis 30 Kontakte	12,3 %	15,9 %	11,0 %	9,7 %	11,3 %	11,6 %
31 bis 50 Kontakte	3,0 %	4,4 %	3,0 %	1,7 %	2,4 %	2,6 %
51 bis 100 Kontakte	2,4 %	2,6 %	2,9 %	1,7 %	2,2 %	4,9 %
über 100 Kontakte	1,7 %	1,6 %	3,5 %	0,7 %	1,4 %	0,4 %

Tabelle 2.4 zeigt die Art der Beendigung, also wie und durch wen eine Betreuung beendet wurde. Im Jahr 2022 wurden demnach über die Hälfte der Betreuungen entweder regulär (39 %) oder durch einen planmäßigen Wechsel in andere suchtspezifische Einrichtungen (12,5 %) beendet. In 39 % der Fälle führte ein Kontaktverlust zu den Klient:innen über einen Zeitraum von mindestens zwei Monaten zu einer Beendigung der Betreuung. Im Hauptproblemvergleich zeigt sich, dass die Betreuungen in der Cannabinoid- (57 %) und der Glücksspielgruppe (55 %) am häufigsten regulär oder im Rahmen eines planmäßigen Wechsels beendet wurden, während dieser Anteil in der Opioidgruppe mit 41 % geringer ausfällt. Für die Opioidgruppe wurden vergleichsweise häufig Beendigungen durch Kontaktverlust (43 %), aus disziplinarischen Gründen (3 %), aufgrund einer Abschiebung, Haftverlegung bzw. Haftentlassung (5 %), eines Haftantritts (2 %) oder durch das Versterben der betreuten Person (2 %) dokumentiert. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind im Gesamtüberblick nur in geringem Maße zu beobachten, wobei diese jedoch in der Opioidgruppe stärker zu Tage treten: So wurden Betreuungen von Frauen in der Opioidgruppe häufiger durch Kontaktverlust (♀: 51 %, ♂: 41 %) beendet, während die Männer in der Opioidgruppe häufiger von Beendigungen durch Abschiebung, Haftverlegung bzw. Haftentlassung (♀: 0,2 %, ♂: 7 %) betroffen waren.

Tabelle 2.4:
Art der Beendigung der abgeschlossenen Betreuungen

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
regulär nach Betreuungs-/Behandlungsplan	39,3 %	40,1 %	32,2 %	48,3 %	34,0 %	44,0 %
vorzeitig auf fachliche Veranlassung	0,8 %	0,8 %	1,0 %	0,6 %	0,8 %	0,4 %
vorzeitig mit fachlichem Einverständnis	2,2 %	2,7 %	1,5 %	2,3 %	2,0 %	1,9 %
Kontaktverlust/Abbruch durch Klient*in/ Patient*in	38,9 %	35,9 %	43,1 %	36,7 %	41,8 %	41,2 %
disziplinarisch	1,4 %	0,9 %	3,1 %	0,7 %	1,6 %	0,0 %
außerplanmäßige Verlegung/außerplanmäßiger Wechsel in andere Einrichtung	1,3 %	1,4 %	1,6 %	1,3 %	1,1 %	1,2 %
planmäßiger Wechsel in andere Betreuungs-/ Behandlungsform	12,5 %	16,7 %	8,8 %	9,0 %	14,0 %	10,9 %
Haft	0,6 %	0,2 %	1,9 %	0,1 %	0,6 %	0,0 %
Abschiebung/Haftverlegung/Haftentlassung	2,3 %	0,7 %	5,2 %	0,8 %	3,8 %	0,4 %
verstorben	0,6 %	0,7 %	1,5 %	0,2 %	0,3 %	0,0 %

2.3 Vorbereitende, ergänzende und weiterführende Maßnahmen

Ob eine Maßnahme erfolgreich verläuft, hängt von einer Reihe unterschiedlicher und interagierender Faktoren ab. Auch eine betreuungsbezogene Betrachtung kann sich daher nicht auf die Beschreibung isolierter Maßnahmen beschränken, sondern sollte Fragen zur Einbettung der Betreuung in den weite-

ren Kontext des Hilfesystems berücksichtigen: Wie sind die verschiedenen Einrichtungen miteinander vernetzt? Greifen die verschiedenen Angebote der Suchthilfe ineinander und finden vorbereitende, ergänzende sowie weiterführende Maßnahmen zur aktuellen Betreuung statt?

Die Art und Weise, wie Klient:innen den Weg in die Einrichtung finden, kann einen ersten Anhaltspunkt bezüglich der Vernetzung im Hilfesystem geben. Hier zeigt sich, dass mehr als die Hälfte (56 %) aller Klient:innen aufgrund einer Kontaktempfehlung die Suchthilfeeinrichtung aufsuchen. Etwa jede vierte Betreuung wird entweder auf Empfehlung der medizinischen Versorgung (inklusive Psychiatrie und Psychotherapie) (15 %) oder von Einrichtungen der Suchthilfe (10 %) angebahnt. Bei 10 % der Betreuungen kommt die Kontaktempfehlung aus dem näheren sozialen Umfeld der Klient:innen (Familie, Partner:in, Freundeskreis sowie andere Klient:innen). Weitere 13 % der Maßnahmen kommen auf Empfehlung oder Weisung der Justiz bzw. der Polizei zustande. Letzteres ist dann häufiger der Fall, wenn es sich bei der Hauptdroge um eine illegalisierte Substanz handelt (Cannabinoide: 26 %, Stimulanzien und Opioide: jeweils 15 %). Vier von zehn Klient:innen suchen die Suchthilfeeinrichtung ohne Kontaktempfehlung von Dritten auf (44 %). Dies ist am häufigsten der Fall in der Glücksspielgruppe (54 %) und am seltensten in der Cannabinoidgruppe (34 %).

Tabelle 2.5:
Kontaktempfehlung für die Betreuung

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine Kontaktempfehlung/Eigeninitiative	44,0 %	46,3 %	48,6 %	33,9 %	43,3 %	53,8 %
Justiz/JVA/Polizei/Gerichtshilfe	13,0 %	3,4 %	14,7 %	26,1 %	15,0 %	9,7 %
Familie/Freund:in/Partner:in/ andere Klient:innen	9,6 %	9,1 %	8,1 %	10,0 %	9,8 %	15,4 %
Arbeitgeber/Betrieb/Schule	1,2 %	1,6 %	0,3 %	1,7 %	1,0 %	1,7 %
Medizinische Versorgung (inkl. Psychiatrie u. Psychotherapie)	14,8 %	19,4 %	17,6 %	10,4 %	10,5 %	4,0 %
Einrichtungen der Suchthilfe	10,1 %	12,5 %	7,1 %	7,9 %	12,5 %	9,7 %
Selbsthilfe	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Jugendhilfe/Jugendamt	2,6 %	2,0 %	0,7 %	5,6 %	3,4 %	0,3 %
Jobcenter/Agentur für Arbeit	0,7 %	1,1 %	0,3 %	0,5 %	0,5 %	1,1 %
Sonstiges	3,7 %	4,2 %	2,8 %	3,7 %	3,9 %	4,3 %

Insgesamt ist fast jede zehnte Betreuung der Gesamtklientel mit einer Auflage verbunden (9 %). Am häufigsten werden diese von der Justiz veranlasst (5 %). Von Auflagen durch die Justiz sind besonders Betreuungen in der Cannabinoidgruppe (10 %) betroffen, während in der Opioidgruppe im Vergleich häufiger Auflagen von Seiten der Kranken- bzw. Rentenversicherung bestehen (2 %). Frauen weisen mit 4 % einen höheren Anteil an Auflagen der Jugendhilfe oder des Jugendamtes auf (♂: 1 %) während sie seltener von justiziellen Auflagen betroffen sind (♀: 1 %, ♂: 7 %).

Tabelle 2.6:
Auflagen für die Betreuung (Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine	90,9 %	92,7 %	93,6 %	84,7 %	90,0 %	92,8 %
Krankenkasse/Rentenversicherung	0,9 %	1,0 %	1,7 %	0,6 %	0,4 %	0,3 %
Justiz	4,9 %	2,1 %	3,7 %	10,2 %	6,0 %	5,4 %
Agentur für Arbeit/Jobcenter	0,7 %	1,1 %	0,5 %	0,7 %	0,3 %	0,9 %
Schule	0,2 %	0,1 %	0,0 %	0,5 %	0,0 %	0,0 %
Einrichtungen der Jugendhilfe/Jugendamt	1,7 %	2,0 %	0,5 %	2,4 %	2,4 %	0,3 %
Straßenverkehrsbehörde/Führerscheinstelle	0,5 %	0,5 %	0,1 %	0,8 %	0,9 %	0,0 %
sonstige öffentliche Einrichtungen	0,4 %	0,7 %	0,4 %	0,4 %	0,2 %	0,3 %

Etwas weniger als die Hälfte (41 %) der betreuten Klient:innen hat bereits in den 60 Tagen vor Beginn der dokumentierten Betreuung Maßnahmen des Suchthilfesystems in Anspruch genommen. Am häufigsten werden im Vorfeld der Betreuungen Sucht- und Drogenberatungen (12 %) und Rehabilitationsmaßnahmen (10 %) in Anspruch genommen. Im Hauptproblemvergleich erweist sich die Opioidgruppe als jene mit dem insgesamt höchsten Anteil an vorangegangenen Betreuungen (72 %). Der insgesamt hohe Anteil an vorherigen Substitutionsbehandlungen lässt sich vor allem auf die Gruppe der Opioidklient:innen zurückführen. Sie haben in den letzten 60 Tagen vor der dokumentierten Betreuung bereits eine Substitutionsbehandlung (44 %), niedrigschwellige Hilfen (29,5 %) oder eine Sucht- und Drogenberatung (20 %) in Anspruch genommen. Die Alkoholklient:innen kommen häufig nach einer Maßnahme der stationären Rehabilitation oder einem Entzug (jeweils 9 %) in die Betreuung. In der Cannabinoidgruppe hingegen ist der Anteil an vorangegangenen Betreuungen insgesamt am geringsten (23 %), gefolgt von der Glücksspielgruppe (27 %). Die betreuten Frauen haben etwas häufiger auch schon in den 60 Tagen vor Betreuungsbeginn Suchthilfemaßnahmen in Anspruch genommen (♀: 45 %, ♂: 40 %), weitere bedeutsame geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich jedoch nicht erkennen.

Tabelle 2.7:
Vorangegangene suchtspezifische Betreuungen/Maßnahmen in den letzten 60 Tagen vor Betreuungsbeginn (Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Keine vorangegangene Betreuung	58,9 %	65,6 %	27,7 %	77,0 %	63,1 %	73,2 %
Niedrigschwellige Hilfen	8,8 %	1,3 %	29,5 %	1,1 %	4,4 %	0,0 %
Beratung und Betreuung	12,1 %	7,4 %	20,3 %	7,9 %	13,2 %	19,0 %
Ambulante medizinische Rehabilitation	2,0 %	3,0 %	1,4 %	1,1 %	2,2 %	3,0 %
Stationäre medizinische Rehabilitation	8,0 %	9,3 %	7,3 %	4,7 %	11,1 %	5,9 %
Psychiatrische/psychotherapeutische Behandlung	7,4 %	8,2 %	6,7 %	7,6 %	7,5 %	2,2 %
Ambulante Opioidsubstitution	11,1 %	0,1 %	44,4 %	0,1 %	0,2 %	0,0 %
Entzug	7,2 %	8,7 %	9,8 %	3,4 %	7,9 %	0,7 %
Eingliederungshilfe	2,5 %	2,3 %	4,4 %	1,0 %	2,4 %	1,1 %
Sonstiges	5,7 %	5,4 %	8,2 %	3,7 %	5,4 %	1,5 %

Die Vernetzung innerhalb des Hilfesystems zeigt sich auch in der Teilnahme an ergänzenden Betreuungen in anderen Suchthilfeeinrichtungen. In etwas weniger als der Hälfte der Fälle (40 %) wird die dokumentierte Betreuung auch durch zeitlich parallel laufende Maßnahmen unterstützt. Am häufigsten handelt es sich bei diesen ergänzenden Hilfen um eine psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung (15 %), eine ambulante Opioidsubstitution (9 %) oder niedrigschwellige Hilfen (6 %). Die Klient:innen der Opioidgruppe nehmen besonders häufig ergänzende Betreuungen in Anspruch (57 %), darunter vor allem ambulante Substitutionsbehandlungen (38 %) und niedrigschwellige Hilfen (16 %). In der Alkoholgruppe findet besonders häufig parallel zur dokumentierten Betreuung eine psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung (18 %) oder eine Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe (8 %) statt. In der durchschnittlich etwas jüngeren Cannabinoidgruppe fällt der vergleichsweise hohe Anteil von ergänzenden Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe nach SGB VIII (10 %) und begleitenden psychiatrischen oder psychotherapeutischen Behandlungen (17 %) auf.

Im Geschlechtervergleich zeigt sich, dass die betreuten Frauen insgesamt häufiger ergänzende Betreuungen wahrnehmen (♀: 53 %, ♂: 35 %). Insbesondere wird für sie häufiger parallel eine psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung (♀: 24 %, ♂: 12 %) dokumentiert.

Tabelle 2.8:
Ergänzende suchtspezifische Betreuungen / Maßnahmen (Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine ergänzende Betreuung	59,7 %	63,2 %	42,8 %	67,3 %	66,1 %	77,1 %
Niedrigschwellige Hilfen	5,9 %	2,5 %	16,4 %	1,2 %	3,7 %	0,6 %
Beratung und Betreuung	4,5 %	3,8 %	7,0 %	2,3 %	4,3 %	6,1 %
Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)	4,4 %	2,8 %	1,9 %	9,8 %	5,1 %	1,2 %
Ambulante medizinische Rehabilitation	0,6 %	0,9 %	0,5 %	0,5 %	0,6 %	0,0 %
Stationäre medizinische Rehabilitation	1,4 %	1,6 %	1,0 %	1,2 %	2,0 %	0,9 %
Psychiatrische/psychotherapeutische Behandlung	15,1 %	18,3 %	8,2 %	17,0 %	15,8 %	10,7 %
Ambulante Opioidsubstitution*	9,3 %	0,0 %	37,6 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Entzug	0,8 %	1,2 %	0,8 %	0,6 %	0,6 %	0,0 %
Eingliederungshilfe	3,5 %	3,3 %	4,5 %	2,2 %	3,7 %	1,8 %
Selbsthilfe	4,9 %	8,1 %	2,0 %	3,4 %	5,3 %	5,8 %
Sonstiges	6,0 %	6,3 %	9,5 %	2,3 %	3,7 %	4,6 %

* Durch Redundanzen im Datensatz wird die ambulante Opioidsubstitution an dieser Stelle nicht erschöpfend dokumentiert und liegt weit unterhalb des an anderer Stelle dokumentierten Wertes.

Neben ergänzenden Betreuungen dokumentieren die Fachkräfte in den Suchthilfeeinrichtungen auch Kooperationen mit solchen Institutionen oder Personen, die konkret in die aktuelle Betreuung mit einbezogen werden. Auch persönliche, schriftliche und telefonische Kontakte mit anderen Personen und Institutionen zum Zwecke des Informationsaustauschs bezüglich der dokumentierten Betreuung werden als Kooperation geführt.

Eine derartige Kooperation wurde für etwas weniger als die Hälfte aller Betreuungen (42 %) dokumentiert, wobei die meisten Kooperationen mit der Justiz, JVA, Polizei oder Gerichtshilfe (17 %) und Einrichtungen der medizinischen Versorgung (13 %) eingegangen wurden.

Am höchsten ist der Anteil von Kooperationen in der Opioidgruppe mit 67 %, während er in den übrigen Gruppen zwischen 26 % (Alkohol) und 43 % (Cannabinoide) beträgt. Kooperationen mit Justiz, JVA, Polizei oder Gerichtshilfe kommen erwartungsgemäß am häufigsten in den Gruppen vor, in denen es sich bei der Hauptdroge um eine illegalisierte Substanz handelt, allen voran Cannabinoide (27 %) und Opioide (23 %), dicht gefolgt von Stimulanzien (20 %). Die Opioidgruppe verzeichnet außerdem die höchsten Anteile von Kooperationen mit Einrichtungen der medizinischen Versorgung (32 %), dem Jobcenter bzw. der Agentur für Arbeit (13 %) sowie dem Kosten- oder Leistungsträger (10 %).

Die Betreuungen von Frauen unterscheiden sich von denen der Männer hinsichtlich dokumentierter Kooperationen vor allem darin, dass diese etwas häufiger mit Einrichtungen der Jugendhilfe oder dem Jugendamt (♀: 8 %, ♂: 2 %) eingegangen werden, während solche mit der Justiz oder der Polizei (♀: 6 %, ♂: 21 %) deutlich seltener vorkommen.

Tabelle 2.9:
Kooperationen während der Betreuung (Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine Kooperation	58,0 %	74,4 %	33,2 %	57,3 %	58,9 %	75,4 %
Justiz/JVA/Polizei/Gerichtshilfe	16,6 %	4,1 %	23,4 %	27,0 %	20,4 %	11,8 %
Familie/Freund:in/Partner:in/andere Klient:innen	4,7 %	4,1 %	7,8 %	2,8 %	3,8 %	1,0 %
Arbeitgeber/Betrieb/Schule	1,4 %	1,3 %	1,1 %	1,4 %	1,8 %	1,0 %
Medizinische Versorgung (inkl. Psychiatrie u. Psychotherapie)	13,1 %	9,1 %	32,4 %	4,0 %	7,3 %	2,9 %
Einrichtungen der Suchthilfe	5,3 %	4,3 %	8,2 %	3,1 %	6,1 %	3,5 %
Selbsthilfe	1,2 %	1,4 %	0,9 %	0,5 %	2,0 %	0,6 %
Jugendhilfe/Jugendamt	3,5 %	2,4 %	3,3 %	4,9 %	4,5 %	0,3 %
Agentur für Arbeit/Jobcenter	6,8 %	5,6 %	13,3 %	3,3 %	6,0 %	2,2 %
andere Beratungsdienste	1,5 %	1,7 %	2,1 %	1,0 %	0,8 %	1,9 %
Schuldnerberatung	1,8 %	1,0 %	3,6 %	0,7 %	1,8 %	3,2 %
Wohnungslosenhilfe	2,1 %	1,3 %	5,0 %	0,5 %	1,8 %	0,3 %
Kosten-/Leistungsträger	7,3 %	6,6 %	10,0 %	3,9 %	9,6 %	4,5 %
gesetzliche Betreuung	3,1 %	2,8 %	5,6 %	1,3 %	2,8 %	0,3 %
Sonstiges	4,4 %	3,5 %	8,5 %	2,2 %	3,6 %	2,2 %

Am Betreuungsende werden für über die Hälfte der Betreuungen (51 %) weiterführende Maßnahmen dokumentiert. Tabelle 2.10 ist zu entnehmen, dass hier Rehabilitationsmaßnahmen (16 %), psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlungen (9,5 %) sowie Sucht- und Drogenberatungen (7 %) am stärksten vertreten sind. Weiterbetreuungen finden am häufigsten in der Opioidgruppe statt (58 %), zumeist handelt es sich dabei um Substitutionsbehandlungen (21 %). In der Alkoholgruppe, die zu 56 % weiterführende Maßnahmen in Anspruch nimmt, werden im Anschluss an die Betreuung häufig Rehabilitationsmaßnahmen (23 %), Selbsthilfeangebote (13 %) und psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlungen (12 %) wahrgenommen. Am seltensten werden problematisch Glücksspielende (37 %) nach Betreuungsende in suchtspezifischen Hilfsangeboten weiter unterstützt.

Unter den Frauen zeigt sich ein etwas höherer Anteil an Weiterbetreuungen (♀: 60 %, ♂: 48 %). Dieser lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass sie häufiger weiterführende psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlungen in Anspruch nehmen (♀: 18 %, ♂: 6 %).

Tabelle 2.10:
Weiterbetreuungen der abgeschlossenen Betreuungen in anderen suchtspezifischen Einrichtungen
(Mehrfachantworten)

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine Weiterbetreuung	49,0%	43,9%	41,8%	60,5%	50,1%	62,9%
Medizinische Akutbehandlung	1,7%	1,5%	2,4%	0,6%	0,7%	2,3%
Psychiatrische/psychotherapeutische Behandlung	9,5%	11,7%	3,8%	11,3%	9,4%	5,7%
Niedrigschwellige Hilfen	4,3%	0,8%	15,8%	0,2%	2,5%	0,0%
Sucht- und Drogenberatung	7,2%	6,0%	10,8%	4,6%	8,3%	8,0%
Aufsuchende Arbeit	0,3%	0,2%	0,7%	0,1%	0,1%	0,0%
Psychosoziale Begleitung Substituierter	1,8%	0,0%	7,8%	0,0%	0,2%	0,0%
Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)	2,6%	1,3%	0,7%	6,6%	2,4%	0,6%
Suchtberatung im Betrieb	0,3%	0,2%	0,4%	0,1%	0,4%	0,0%
Beschäftigung, Qualifizierung, Arbeitsförderung	0,5%	0,7%	0,3%	0,4%	0,8%	0,6%
Entzug	6,0%	7,5%	6,5%	4,2%	6,3%	0,6%
Ambulante Opiatsubstitution*	4,8%	0,0%	21,4%	0,0%	0,1%	0,0%
Rehabilitation	15,7%	22,6%	7,3%	11,1%	19,7%	15,4%
Eingliederungshilfe	4,0%	3,9%	5,7%	2,4%	4,7%	0,0%
Suchtberatung im Justizvollzug	1,9%	0,3%	5,3%	0,8%	2,4%	0,0%
Selbsthilfe	6,7%	13,2%	1,7%	3,8%	5,2%	9,1%
Sonstiges	1,8%	1,3%	3,2%	1,4%	1,5%	1,7%

* Durch Redundanzen im Datensatz wird die ambulante Opiatsubstitution an dieser Stelle nicht erschöpfend dokumentiert und liegt weit unterhalb des an anderer Stelle dokumentierten Wertes.

In der Gesamtschau konnten die obigen Ausführungen zeigen, dass die Klient:innen häufig bereits vor der Betreuung suchtspezifische Maßnahmen wahrnehmen, dass sie parallel zur aktuellen Betreuung oftmals ergänzende Hilfen erhalten und auch nach der Betreuung überwiegend in anschließenden Maßnahmen weiter betreut werden. Die hohen Anteile von Vermittlungen und parallel sowie seriell ineinandergreifenden Betreuungen spiegeln somit die hohe Vernetzung der Einrichtungen untereinander wider – ein besonderes Qualitätsmerkmal des Hamburger Suchthilfesystems.

3. Personen

Im folgenden Kapitel werden die personenbezogenen Charakteristika der im Hamburger Suchthilfesystem betreuten Klient:innen beschrieben. Berichtet wird die aktuelle Situation der Klientel, indem der zuletzt dokumentierte Zustand für die Auswertung herangezogen wird.

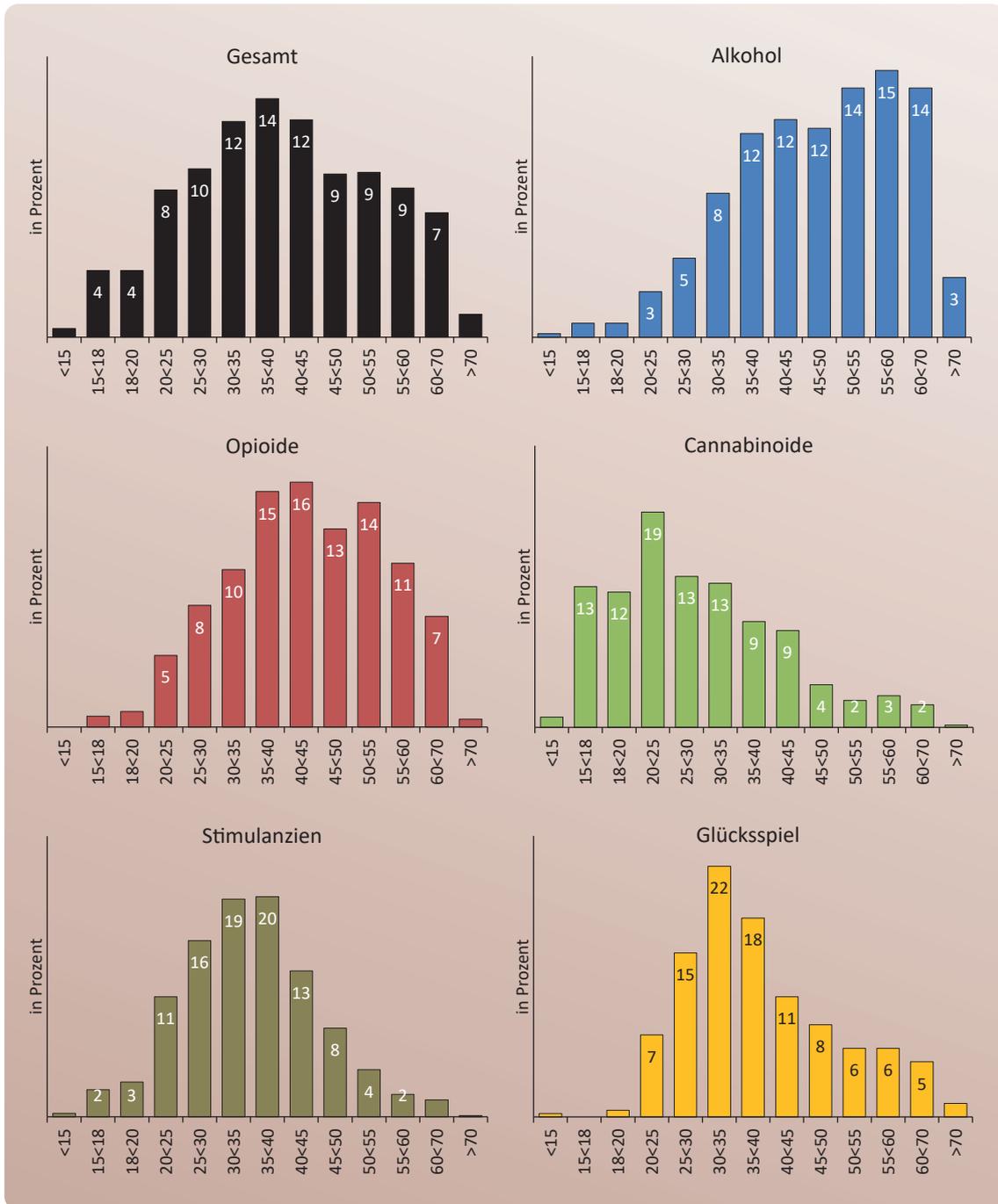
Insgesamt wurden für das Jahr 11.976¹ unterschiedliche Personen mit einem eigenen Suchtproblem erfasst. Den größten Anteil hieran stellt mit 3.628 Personen die Alkoholklientel (30 %), gefolgt von der Opioidgruppe mit 2.772 Personen (23 %) und der Cannabinoidgruppe mit 2.307 Personen (19 %). Die Klient:innen mit einem hauptsächlich problematischen Stimulanzienkonsum machen mit 2.360 Personen einen Anteil von 20 % aus. Die kleinste Gruppe ist die der problematisch Glücksspielenden (3 %). Der Frauenanteil variiert zwischen den Hauptproblemgruppen teils erheblich. In der Alkoholgruppe ist jede dritte betreute Person weiblich (36 %), in der Glücksspielgruppe hingegen nur knapp jede zehnte (9 %). In den übrigen Hauptproblemgruppen liegt der Frauenanteil bei rund einem Viertel (zwischen 22 % und 26 %).

Von der Möglichkeit, im BADO-Datensatz Personen zu dokumentieren, die ihre Geschlechtszugehörigkeit weder als männlich noch als weiblich angeben können oder wollen, wurde bei insgesamt 0,3 % (N=33) der Klientel Gebrauch gemacht.

Auch hinsichtlich des durchschnittlichen Lebensalters (39,6 Jahre, ♀: 40,6 Jahre, ♂: 39,2 Jahre) unterscheiden sich die Klient:innen der verschiedenen Hauptproblemgruppen teils erheblich. Im aktuellen Auswertungsjahr beträgt das Alter der Alkoholklientel im Mittel 47,5 Jahre. Die Personen in der Opioidgruppe sind im Durchschnitt 43,0 Jahre und die der Glücksspielgruppe 38,4 Jahre alt. Das niedrigste Durchschnittsalter haben die Konsument:innen von Cannabinoiden (29,3 Jahre) und Stimulanzien (34,6 Jahre). Die Altersverteilung innerhalb der Klient:innengruppen ist in Abbildung 3.1 dargestellt.

¹ Bei insgesamt einer betreuten Person mit einem eigenen Suchtproblem gibt es keine Angabe zum Geschlecht, sie wird von den folgenden Auswertungen ausgeschlossen.

Abbildung 3.1:
Altersverteilung



3.1 Behandlungsvorerfahrungen

Für den weit überwiegenden Teil der hier betrachteten Klient:innen stellt die aktuelle Betreuung nicht den ersten Kontakt zum Suchthilfesystem dar (71 %). Dieses Ergebnis deutete sich bereits in den hohen Anteilen von Betreuungen an, die entweder durch die Vermittlung anderer Hilfeeinrichtungen zustande gekommen sind oder eine Weiterführung vorangegangener Maßnahmen darstellen (siehe Abschnitt 2.3). Am häufigsten haben die Opioidklient:innen bereits Behandlungsvorerfahrungen (93 %), gefolgt

von der Stimulanzien- (71 %) und der Alkoholgruppe (70 %). Innerhalb der Cannabinoidklientel (51 %) und der Glücksspielgruppe (60 %) hat etwas mehr als die Hälfte bereits suchtbezogene Hilfen im Leben erhalten.

Bei 12 % aller Klient:innen lag der Erstkontakt zur Suchthilfe bis zu zwei Jahre zurück, bei 19 % zwischen zwei und zehn Jahre und bei 18 % über zehn Jahre zurück. Für weitere 21,5 % ist unklar, wann der Erstkontakt stattgefunden hat. Dies ist besonders häufig bei den Opioidklient:innen (39 %) der Fall, die auch mit Abstand am längsten an das Suchthilfesystem angebunden sind: Hier liegt der Erstkontakt bei einem Drittel länger als zehn Jahre zurück (33 %). In der Cannabinoidgruppe gilt dies hingegen nur für 8 % und in der Glücksspiel- und Stimulanziengruppe für jeweils 13 %.

Tabelle 3.1:
Zeitlicher Abstand zwischen Erstkontakt zur Suchthilfe und aktuellem Betreuungsbeginn

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
kein Kontakt	29,2 %	29,7 %	7,1 %	48,7 %	28,7 %	40,1 %
Kontakt, Alter unbekannt	21,5 %	18,3 %	39,0 %	11,0 %	19,6 %	10,1 %
letzten 12 Monate	6,1 %	6,8 %	3,1 %	7,0 %	7,7 %	5,4 %
bis 2 Jahre	6,1 %	6,5 %	3,2 %	8,1 %	7,2 %	4,3 %
bis 5 Jahre	10,7 %	11,5 %	6,9 %	10,6 %	13,6 %	16,2 %
bis 10 Jahre	8,6 %	9,6 %	7,8 %	6,6 %	10,4 %	10,8 %
bis 15 Jahre	7,1 %	7,9 %	8,8 %	4,2 %	7,0 %	8,7 %
mehr als 15 Jahre	10,8 %	9,6 %	24,0 %	3,9 %	5,8 %	4,3 %

Etwas mehr als die Hälfte der Klient:innen (58 %), die 2022 in der BADO dokumentiert wurden, waren auch schon in den Vorjahren in der BADO erfasst worden. Im Gruppenvergleich trifft dies wiederum am häufigsten auf die Opioid- (74 %) und Alkoholklientel zu (61 %). Es folgen die Glücksspielgruppe (55 %), die Cannabinoidgruppe (50 %) sowie die Stimulanziengruppe (47 %).

Tabelle 3.2:
Erstmalig in der BADO erfasste Klient:innen

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
erstmalig 2022 in der BADO dokumentiert	42,4 %	38,7 %	25,8 %	50,4 %	53,0 %	45,0 %

Am häufigsten finden sich in der Behandlungsvorgeschichte Entzüge (45 %) und Sucht- und Drogenberatungen (30,5 %) sowie Maßnahmen der Rehabilitation (19 %), die jeweils in den meisten Fällen im stationären Setting durchgeführt wurden. Es folgen psychiatrische bzw. psychotherapeutische Behandlungen (15 %) und Selbsthilfegruppen (12 %).

Im Gruppenvergleich erweist sich die Opioidgruppe als die Hauptproblemgruppe mit den meisten Behandlungsvorerfahrungen. So hatten die Opioidklient:innen nicht nur am häufigsten bereits eine oder mehrere Substitutionsbehandlungen (66 %), sondern auch Entzüge (70 %), Psychosoziale Begleitungen Substituierter (41 %), Sucht- und Drogenberatungen (46 %) und Rehabilitationen (31 %), sowie auch die meisten weiteren Suchthilfemaßnahmen.

Auch die Alkoholgruppe weist eine hohe Behandlungsvorerfahrung auf, vor allem im Hinblick auf Entzüge (48 %), Sucht- und Drogenberatung (28,5 %), Rehabilitationen (17 %) und die Teilnahme an Selbsthilfegruppen (18 %), welche in dieser Gruppe am stärksten verbreitet ist. In den übrigen Hauptproblemgruppen liegen die entsprechenden Anteile meist unter dem Durchschnitt der Gesamtklientel.

Im Geschlechtervergleich fällt auf, dass Frauen vor der aktuellen Betreuung deutlich häufiger psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlungen (♀: 25 %, ♂: 11 %) und Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe (♀: 8 %, ♂: 2 %) in Anspruch genommen haben.

Tabelle 3.3:
Behandlungserfahrungen vor der dokumentierten Betreuung

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Medizinische Akutbehandlung	9,0%	5,2%	29,8%	2,8%	7,1%	1,7%
Psychiatrische/psychotherapeutische Behandlung	15,1%	14,5%	22,5%	9,9%	16,7%	7,2%
Niedrigschwellige Hilfen	8,2%	2,5%	33,7%	2,3%	6,7%	1,1%
Sucht- und Drogenberatung	30,5%	28,5%	46,4%	23,1%	34,3%	32,1%
Psychosoziale Begleitung Substituierter	9,6%	0,1%	40,9%	0,2%	0,1%	0,0%
Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)	3,6%	1,5%	7,6%	2,9%	4,9%	0,6%
Beschäftigung, Qualifizierung, Arbeitsförderung	4,1%	1,8%	14,0%	1,4%	3,4%	1,6%
Entzug	45,0%	47,8%	70,1%	23,9%	42,2%	5,7%
Ambulante Opiatsubstitution	16,1%	0,2%	66,0%	0,3%	0,2%	0,0%
Rehabilitation	18,8%	16,6%	31,0%	10,3%	18,8%	10,4%
Eingliederungshilfe	8,8%	6,8%	21,4%	3,6%	9,9%	3,4%
Suchtberatung im Justizvollzug	4,4%	1,2%	15,4%	1,3%	4,4%	3,8%
Selbsthilfe	11,6%	18,2%	9,6%	6,4%	9,8%	11,0%
Sonstiges	1,5%	1,6%	2,6%	0,9%	1,2%	0,0%

3.2 Biografischer Hintergrund

Die Klient:innen in der Hamburger Suchthilfe haben zumeist die deutsche Staatsangehörigkeit, während 17 % ausländische Staatsbürger:innen sind. Laut Statistikamt Nord² lebten in 2022 in Hamburg 20 % ausländische Staatsbürger:innen.

Es zeigen sich unter den Klient:innen deutliche Differenzen zwischen den Geschlechtern und den Hauptproblemgruppen in Bezug auf die Staatsbürgerschaft. Klientinnen weisen mit 90 % deutlich häufiger die deutsche Staatsangehörigkeit auf als Klienten mit 81 %. Der höhere Anteil an deutscher Staatsbürgerschaft in der Gruppe der Klientinnen findet sich in unterschiedlicher Höhe über alle Hauptproblemgruppen hinweg. Am deutlichsten ist dieser Geschlechtsunterschied mit 14 Prozentpunkten in der Opioidgruppe und am geringsten mit 4 Prozentpunkten bei der Alkoholklientel bzw. 1 % in der Glücksspielgruppe.

Personen der Opioidgruppe haben mit 27 % am häufigsten keine deutsche Staatsangehörigkeit, am zweithäufigsten findet sich eine alleinige ausländische Staatsangehörigkeit in der Glücksspielgruppe mit 17,5 %, gefolgt von 17 % in der Stimulanziengruppe, 14,5 % in der Cannabinoidgruppe und 12 % bei der Alkoholklientel.

Neben der deutschen Staatsangehörigkeit mit 83 % wurde am häufigsten die türkische Staatsangehörigkeit mit 3 % dokumentiert, gefolgt von der polnischen mit 2 %, der afghanischen mit 1,5 % und der iranischen mit 1 %. Alle weiteren dokumentierten Staatsangehörigkeiten liegen unter 1 % und verteilen sich über 94 Länder.

² <https://region.statistik-nord.de/compare/show/2/1692948426> (abgerufen am 25.08.2023)

Nach Angaben des Statistikamt Nord hatten 39,3% aller Hamburger:innen in 2022 einen Migrationshintergrund.³

Bei einem Drittel der Klient:innen in der Hamburger Suchthilfe ist ein Migrationshintergrund dokumentiert. Bei knapp zwei Drittel der Klient:innen mit Migrationshintergrund ist angegeben, dass diese selbst migriert sind (64%) und bei gut einem Drittel, dass sie als Kind von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland geboren worden sind.

Es wurden mehr als 118 Herkunftsländer bei den Klient:innen mit Migrationshintergrund angegeben: am häufigsten die Türkei (16%) und Polen (15%), die Russische Föderation (15%), Iran und Afghanistan (jeweils 6%) sowie Kasachstan (4,5%). Alle weiteren Herkunftsländer weisen Prozentwerte kleiner drei auf.

Wie bei der Staatsangehörigkeit zeigen sich deutliche Unterschiede beim Migrationshintergrund in Abhängigkeit von Geschlecht und Hauptproblem. Bei 25% der Klientinnen, aber bei 37% der Klienten, ist ein Migrationshintergrund angegeben. Am häufigsten weisen die männliche Opioid- (45%) und Glücksspielklientel (47%) einen Migrationshintergrund auf und am wenigsten häufig die weibliche Alkoholklientel mit 19%.

Tabelle 3.4: Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund differenziert nach Geschlecht

		Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
Gesamt	Staatsangehörigkeit deutsch	83,0%	88,4%	73,3%	85,5%	83,1%	82,5%
	kein Migrationshintergrund	66,0%	76,2%	58,3%	63,8%	62,7%	53,7%
Männer	Staatsangehörigkeit deutsch	80,6%	86,8%	69,8%	83,3%	81,3%	82,4%
	kein Migrationshintergrund	62,7%	73,5%	54,7%	61,3%	60,5%	52,6%
Frauen	Staatsangehörigkeit deutsch	89,6%	91,1%	84,2%	92,6%	90,0%	*
	kein Migrationshintergrund	75,1%	80,9%	69,3%	72,4%	70,8%	*

*Antworten liegen für weniger als 50 Personen vor und werden hier nicht ausgewiesen.

Knapp ein Fünftel aller Klient:innen (18,5%) berichtet von früheren Fremdunterbringungen in öffentlicher Erziehung wie z.B. in Heimen oder Pflegefamilien. Bei den Frauen liegt dieser Anteil leicht über dem der Männer (♀: 21,5%, ♂: 17%). Am häufigsten waren Personen mit opioidbezogenen Suchtproblemen in ihrer Kindheit bzw. Jugend in öffentlicher Erziehung untergebracht (24%). Deutlich seltener berichten hiervon Klient:innen der Alkohol- und Glücksspielgruppe (11% bzw. 12%).

Tabelle 3.5: Heim/öffentliche Erziehung in Kindheit/Jugend

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
Heim/öffentliche Erziehung	18,5%	10,9%	24,3%	21,4%	21,5%	12,0%

Fast die Hälfte aller Klient:innen sind in einem Elternhaus aufgewachsen, in dem ein Elternteil (33%) oder beide Elternteile (14,5%) eigene Suchtprobleme hatten oder haben. Bei Frauen ist dies häufiger der Fall als bei Männern (♀: 55%, ♂: 44%). Vor allem Klient:innen der Alkoholgruppe berichten von einer Suchtbelastung im Elternhaus (54%). Der niedrigste Wert zeigt sich in der Gruppe der Personen mit einer Glücksspielproblematik, aber auch hier liegt der Anteil bei über einem Drittel (39%).

³ <https://region.statistik-nord.de/compare/show/2/1692948426> (abgerufen am 25.08.2023)

Tabelle 3.6:
 Eltern mit Suchtproblemen

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Vater und Mutter ohne Suchtproblem	52,0 %	45,9 %	54,5 %	58,5 %	49,3 %	61,1 %
Vater und Mutter mit Suchtproblem	14,9 %	16,3 %	14,3 %	14,4 %	15,4 %	7,6 %
ein Elternteil mit Suchtproblem	33,1 %	37,8 %	31,2 %	27,1 %	35,3 %	31,4 %

Rund zwei Drittel aller Klient:innen haben im Leben schon mindestens einmal körperliche Gewalt erfahren (64 %). Am häufigsten wird dies von den Personen der Opioidgruppe (77 %) berichtet (siehe Tabelle 3.7). Fast ein Drittel (31 %) aller Klient:innen gibt zudem an, schon einmal sexueller Gewalt ausgesetzt gewesen zu sein. Auch hier ist der Anteil bei den Personen der Opioidgruppe am größten (39 %). Über alle Hauptproblemgruppen hinweg berichtet ein großer Anteil von 84 % von weiteren, nicht näher spezifizierten, schwer belastenden Lebensereignissen.

Für alle belastenden Ereignisse lässt sich feststellen, dass die Frauen im Suchthilfesystem diesen insgesamt deutlich häufiger ausgesetzt sind als Männer. Am deutlichsten wird der Unterschied bei den sexuellen Gewalterfahrungen in der Opioidgruppe: Ein Viertel aller Männer (24 %) in dieser Problemgruppe sind hiervon betroffen, hingegen drei Viertel der Frauen (75 %).

 Tabelle 3.7:
 Gewalterfahrungen, belastende Ereignisse im Leben und Gewaltausübung

		Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Gesamt	körperliche Gewalt erfahren	63,9 %	55,0 %	77,4 %	57,1 %	67,7 %	48,9 %
	sexuelle Gewalt erfahren	31,2 %	25,9 %	39,4 %	27,9 %	31,8 %	21,8 %
	weitere schwer belastende Ereignisse erfahren	83,8 %	81,0 %	87,7 %	82,1 %	85,8 %	79,9 %
	körperliche Gewaltausübung	34,8 %	23,7 %	46,2 %	32,2 %	42,9 %	20,9 %
Männer	körperliche Gewalt erfahren	61,7 %	52,5 %	74,3 %	54,1 %	64,8 %	49,2 %
	sexuelle Gewalt erfahren	18,9 %	15,0 %	23,8 %	17,3 %	18,7 %	19,4 %
	weitere schwer belastende Ereignisse erfahren	81,4 %	77,8 %	85,2 %	79,2 %	83,8 %	78,3 %
	körperliche Gewaltausübung	41,9 %	31,3 %	51,8 %	37,2 %	50,3 %	23,0 %
Frauen	körperliche Gewalt erfahren	68,4 %	59,0 %	84,9 %	65,8 %	75,1 %	47,1 %
	sexuelle Gewalt erfahren	56,1 %	43,0 %	74,7 %	54,7 %	64,5 %	41,7 %
	weitere schwer belastende Ereignisse erfahren	88,9 %	85,9 %	93,7 %	90,1 %	91,0 %	90,9 %
	körperliche Gewaltausübung	18,6 %	11,2 %	31,5 %	17,5 %	20,8 %	0,0 %

3.3 Ausbildung, Arbeitssituation und finanzielle Lage

Etwas weniger als ein Drittel aller Klient:innen hat einen Hauptschulabschluss (29 %), ebenso viele haben die Schule mit der mittleren Reife abgeschlossen (30 %). Ein (Fach-)Abitur kann ein knappes Viertel der Klient:innen vorweisen (24 %). Ohne Abschluss oder mit einem Sonderschulabschluss haben insgesamt 12 % der Klient:innen die Schule verlassen. Verglichen mit der Hamburger Bevölkerung (15- bis 64-Jährige, Statistisches Jahrbuch Hamburg Berichtsjahr 2021)⁴ zeichnet sich eine insgesamt niedrigere

⁴ https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Jahrh%C3%BCcher/Hamburg/JB2021HH_01.xlsx (abgerufen am 25.08.2023)

formale Bildung der Klient:innen ab (Abitur: 54 %, mittlere Reife: 22 %). Zwischen den Hauptproblemgruppen lassen sich jedoch deutliche Unterschiede erkennen. Der überwiegende Teil der Betreuten mit dem Hauptproblem Alkohol (66 %) oder Glücksspiel (74 %) hat mindestens einen Realschulabschluss erlangt. Bei der Opioidklientel ist dies mit 38 % deutlich seltener der Fall: Sie haben am häufigsten einen Hauptschulabschluss (39 %) oder die Schule ohne Abschluss verlassen (19 %). Während sich Schüler:innen grundsätzlich eher selten in den Hauptproblemgruppen finden lassen (bis 2 %), stellen sie mit 11 % in der Cannabinoidklientel eine durchaus relevante Größe dar. Hier spiegelt sich zum einen das vergleichsweise niedrige Durchschnittsalter dieser Betreuten wider. Zum anderen markiert dies aber auch einen besonderen Handlungsbedarf, um einer potenziellen Gefährdung der schulischen Ausbildung dieser Klientel entgegenzuwirken.

Die betreuten Frauen weisen insgesamt eine höhere formale Bildung auf als die Männer. Sie haben häufiger das (Fach-)Abitur (28 %, ♂: 23 %) oder die mittlere Reife (33 %, ♂: 29 %) und seltener einen Hauptschulabschluss (24 %, ♂: 31 %) oder keinen Abschluss bzw. einen Sonderschulabschluss (10,5 %, ♂: 13 %).

Tabelle 3.8:
Höchster Schulabschluss

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
z.Zt. Schüler:in	3,6 %	0,7 %	0,5 %	11,1 %	2,0 %	0,4 %
ohne Schulabschluss	10,8 %	5,9 %	19,4 %	8,0 %	12,7 %	4,9 %
Sonderschulabschluss	1,5 %	2,1 %	2,0 %	0,7 %	1,0 %	0,8 %
Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)	29,1 %	25,0 %	39,2 %	27,0 %	28,5 %	19,6 %
Mittlere Reife/Realschulabschluss/Polytechnische Oberschule	30,1 %	33,5 %	26,1 %	29,8 %	30,3 %	34,7 %
Fachhochschulreife oder höherwertiger Abschluss	24,4 %	32,1 %	11,8 %	22,9 %	25,1 %	39,6 %
anderer Schulabschluss	0,6 %	0,7 %	1,0 %	0,5 %	0,3 %	0,0 %

Für mehr als die Hälfte aller Klient:innen wurde eine abgeschlossene Berufsausbildung dokumentiert (56 %), wobei sich 2 % aktuell in Ausbildung oder im Studium befinden. Ähnlich wie bei den höchsten Schulabschlüssen lassen sich auch hier deutliche Gruppenunterschiede finden. Klient:innen der Hauptproblemgruppen Alkohol und Glücksspiel haben am häufigsten abgeschlossene Berufsausbildungen (Alkohol: 77 %, Glücksspiel: 74 %). Demgegenüber liegt dieser Anteil bei der Opioidklientel bei lediglich 42 %. Noch seltener wurde eine abgeschlossene Berufsausbildung bei der Cannabinoidklientel dokumentiert (39 %), wobei sich 4 % der Betreuten in dieser Gruppe aktuell in beruflicher oder universitärer Ausbildung befinden. Zudem muss auch das junge Lebensalter und eine noch bestehende Aussicht auf einen Berufsabschluss berücksichtigt werden.

Hinsichtlich der abgeschlossenen Berufsausbildungen stellt sich die Situation der Frauen, wenn auch nur in geringem Maße, besser dar als die der Männer (♀: 57,5 %, ♂: 55 %).

Tabelle 3.9:
 Berufliche Ausbildung

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine	34,9 %	18,1 %	47,3 %	47,1 %	34,1 %	20,5 %
z.Zt. Student:in/Auszubildende:r	1,8 %	0,9 %	0,8 %	3,9 %	2,0 %	1,8 %
beruflich-betriebliche Ausbildung (Lehre)	32,9 %	43,9 %	28,0 %	23,3 %	32,7 %	40,6 %
beruflich-schulische Ausbildung (z.B. Erzieher:in, Alten- und Krankenpflege)	6,5 %	9,1 %	3,7 %	5,8 %	6,3 %	11,0 %
Abschluss einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie oder Fachakademie	3,1 %	4,8 %	1,2 %	2,0 %	3,7 %	3,5 %
Akademischer Abschluss	8,7 %	14,6 %	2,7 %	6,1 %	8,4 %	13,4 %
anderer Ausbildungsabschluss	1,3 %	1,2 %	1,6 %	0,8 %	1,6 %	1,8 %
begonnen, aber nicht abgeschlossen	7,6 %	3,7 %	9,6 %	9,7 %	9,4 %	3,5 %
Ausbildung abgeschlossen - Item von vor 2019	3,1 %	3,8 %	5,2 %	1,1 %	1,7 %	3,9 %

Obwohl die Mehrheit der Klient:innen eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen kann, ist nur ein Drittel (34,5 %) in Teilzeit oder Vollzeit beschäftigt. Der Anteil der erwerbs- und arbeitslosen Klient:innen insgesamt liegt bei 41 %, wobei sich die Hauptproblemgruppen diesbezüglich deutlich unterscheiden. Am häufigsten erwerbs- und arbeitslos sind mit einem Anteil von 70 % vor allem Klient:innen der Opioidgruppe, während dies nur knapp jede fünfte Person der problematisch Glücksspielenden betrifft (17 %). In der Alkoholgruppe zeigt sich ein vergleichsweise hoher Anteil an Klient:innen, die sich in Rente befinden (14 %). Für die Cannabinoidklientel zeigt sich auch hier die besondere aktuelle Ausbildungssituation: Für 34,5 % dieser Klient:innen wurde anhand der Arbeits- und Erwerbssituation eine aktuelle schulische, betriebliche oder akademische Ausbildungsphase dokumentiert. Zwischen Männern und Frauen lassen sich bei der Erwerbs- und Arbeitslosigkeit keine nennenswerten Unterschiede erkennen (♀: 40 %, ♂: 42 %). Die betreuten Frauen arbeiten jedoch anteilig häufiger in Teilzeit (♀: 10 %, ♂: 4 %) bzw. seltener in Vollzeit (♀: 20 %, ♂: 32 %) und sind häufiger berentet (♀: 11 %, ♂: 6 %).

 Tabelle 3.10:
 Arbeits- und Ausbildungssituation Aktuell (ohne Inhaftierte)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Vollzeit	28,4 %	37,7 %	10,0 %	23,1 %	36,1 %	61,0 %
Teilzeit (regelmäßig)	6,1 %	8,1 %	3,9 %	5,7 %	5,9 %	3,8 %
geringfügig beschäftigt	2,4 %	1,8 %	3,4 %	2,3 %	2,6 %	1,7 %
Schüler:in	6,7 %	1,5 %	1,5 %	20,6 %	4,2 %	1,0 %
Student:in, Auszubildende:r	5,8 %	2,6 %	1,8 %	13,9 %	6,8 %	6,3 %
Freiwilliges Soziales Jahr, Bundesfreiwilligendienst	0,1 %	0,1 %	0,0 %	0,2 %	0,2 %	0,3 %
in Rente	7,7 %	13,8 %	7,9 %	2,8 %	2,2 %	7,0 %
erwerbslos/arbeitslos	41,4 %	33,2 %	70,1 %	30,3 %	40,3 %	17,1 %
in Einrichtung (Krankenhaus, Gefängnis, o.ä.)	1,0 %	0,4 %	1,1 %	1,0 %	1,7 %	1,4 %
Hausfrau/-mann	0,4 %	0,8 %	0,2 %	0,1 %	0,2 %	0,3 %

Die oben dargelegte Erwerbssituation spiegelt sich auch in der aktuellen Haupteinkommensquelle wider. Die Mehrheit der Opioidklient:innen (57 %), und damit im Vergleich zu den anderen Hauptproblemgruppen anteilig am häufigsten, erhält Arbeitslosengeld I oder II (jetzt Bürgergeld). Weitere 10 % beziehen eine Grundsicherung nach SGB XII. In den anderen Hauptproblemgruppen liegen die Anteile mit Bezug von Arbeitslosengeld zwischen 16 % und 33 %. Ein vergleichsweise hoher Anteil an Personen mit Rentenbezug als Haupteinkommensquelle lässt sich in der Alkoholgruppe (13 %) finden. Die Klient:innen in der Cannabinoidgruppe erhalten vergleichsweise häufig Unterstützung von Eltern oder Verwandten (19 %).

Die besondere Lage der Opioidklientel wird auch bei der Frage nach weiteren Einnahmequellen deutlich: 6 % geben auch Einkommen aus Prostitution an, wobei dies fast ausschließlich Frauen betrifft (♀: 20 %, ♂: <1 %). Andere illegale Einkünfte geben 23,5 % der Opioidklientel an (♀: 29 %, ♂: 21 %).

Tabelle 3.11:
Haupteinkommen der Klientinnen und Klienten (ohne Inhaftierte)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
kein Einkommen/mittellos	3,7 %	2,5 %	7,1 %	2,2 %	3,5 %	2,4 %
Einkommen aus Erwerbstätigkeit (Arbeitnehmer/in)	30,2 %	38,0 %	12,4 %	27,7 %	37,4 %	56,8 %
Krankengeld	5,0 %	7,7 %	1,9 %	4,1 %	5,3 %	3,1 %
Arbeitslosengeld (SGB III)	4,1 %	4,5 %	3,3 %	3,7 %	5,3 %	2,4 %
Arbeitslosengeld II (SGB II)	29,2 %	22,4 %	53,5 %	19,6 %	27,3 %	12,2 %
Ausbildungsvergütung/Umschulungsgeld/BAFÖG	3,6 %	1,4 %	1,6 %	8,6 %	4,3 %	4,2 %
Grundsicherung (SGB XII)	4,0 %	2,5 %	9,6 %	2,3 %	2,4 %	1,0 %
Rente/Pension	6,5 %	12,7 %	4,7 %	2,5 %	1,8 %	7,7 %
Unterstützung durch Eltern/Verwandte/Freunde	6,5 %	2,3 %	1,7 %	18,9 %	3,6 %	2,1 %
Erziehungsgeld	0,1 %	0,1 %	0,0 %	0,3 %	0,2 %	0,3 %
Unterstützung durch Partner:in/ Familieneinkommen	1,0 %	1,0 %	0,6 %	1,2 %	0,9 %	1,0 %
Versorgung in einer Institution	2,6 %	0,8 %	1,8 %	6,2 %	3,3 %	1,0 %
Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit	2,2 %	3,0 %	0,4 %	1,6 %	3,4 %	4,5 %
sonstiges	1,2 %	1,1 %	1,4 %	1,1 %	1,3 %	1,0 %

Etwas weniger als die Hälfte aller Klient:innen hat Schulden (45 %), wobei sich die einzelnen Hauptproblemgruppen deutlich voneinander unterscheiden. So ist es wenig überraschend, dass für die meisten der problematisch Glücksspielenden eine Verschuldung eine Rolle spielt (72 %). Aber nicht nur bei der Häufigkeit, sondern auch in der Schuldenhöhe sticht diese Gruppe hervor: Bei mehr als einem Fünftel (21 %) wurde eine aktuelle Schuldenhöhe von über 25.000 EUR beziffert. Aber auch zwei Drittel der Opioidklientel (67 %) und mehr als die Hälfte der Personen mit einem problematischen Konsum von Stimulanzien geben Schulden (52 %) an.

Tabelle 3.12:
 Schuldensituation der Klient:innen

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine Schulden	54,6 %	67,9 %	33,1 %	71,8 %	48,4 %	27,7 %
bis 5.000 EUR	12,1 %	9,2 %	15,2 %	10,1 %	14,5 %	14,7 %
über 5.000 EUR bis 10.000 EUR	5,5 %	4,3 %	6,5 %	2,8 %	7,6 %	9,2 %
über 10.000 EUR bis 25.000 EUR	5,6 %	4,4 %	6,7 %	3,4 %	6,9 %	16,1 %
über 25.000 EUR bis 50.000 EUR	3,1 %	2,4 %	3,4 %	1,5 %	4,2 %	11,0 %
über 50.000 EUR bis 100.000 EUR	1,4 %	1,5 %	1,2 %	0,9 %	1,1 %	7,5 %
über 100.000 EUR	0,6 %	0,5 %	0,3 %	0,8 %	0,8 %	2,7 %
Schuldensituation nicht klar	17,1 %	9,8 %	33,8 %	8,6 %	16,6 %	11,0 %

Für eine Bewertung der Schuldensituation muss jedoch auch stets die aktuelle und perspektivische Einkommenssituation mitgedacht werden, da eine geringere Schuldenhöhe nicht automatisch eine niedrigere Belastung darstellen muss. Hierzu erhebt die Hamburger Basisdatendokumentation die Frage nach der aktuellen Schuldenregulierung. Es zeigt sich, dass bei insgesamt 16,5 % der Klient:innen die aktuelle Situation nach Einschätzung der Berater:innen eine Schuldenregulierung notwendig macht, bei 14 % wurde diese bereits eingeleitet und bei 4 % werden die Schulden als reguliert erachtet.

 Tabelle 3.13:
 Schuldenregulierung

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine Schulden	57,3 %	70,0 %	36,3 %	73,8 %	51,6 %	29,3 %
keine Schuldenregulierung notwendig	7,7 %	6,8 %	8,5 %	7,5 %	8,6 %	9,3 %
Schuldenregulierung erforderlich	16,5 %	8,7 %	33,0 %	7,1 %	16,5 %	19,3 %
Schuldenregulierung eingeleitet	14,3 %	10,0 %	18,6 %	8,4 %	18,3 %	33,6 %
Schulden reguliert	4,3 %	4,5 %	3,7 %	3,1 %	5,0 %	8,6 %

3.4 Soziale Beziehungen und Lebenssituationen

Aktuell ist rund die Hälfte aller Klient:innen alleinlebend (49 %). Jede vierte betreute Person lebt mit einem Partner oder einer Partnerin zusammen (23,5 %). Weitere 12 % leben mit den Eltern zusammen und 4 % leben allein mit Kindern zusammen. Während letzteres häufiger auf die betreuten Frauen zutrifft (♀: 10 %, ♂: 1 %), leben Männer etwas häufiger allein (♀: 46 %, ♂: 50 %). Ein Vergleich der Hauptproblemgruppen zeigt, dass vor allem Klient:innen der Opioidgruppe (60 %) allein leben, in der Cannabinoid- und Glücksspielgruppe ist dies deutlich seltener der Fall (36 % bzw. 32 %). Cannabinoidkonsument:innen leben hingegen anteilig häufiger zusammen mit den Eltern (30 %), die Betreuten in der Glücksspielgruppe vergleichsweise häufig mit einem Partner oder einer Partnerin (49 %).

Tabelle 3.14:
Lebenssituation der Klient:innen (ohne Inhaftierte)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
alleinlebend	48,8 %	52,4 %	59,9 %	35,6 %	48,0 %	31,8 %
mit den Eltern	12,0 %	3,8 %	6,3 %	30,2 %	10,9 %	8,7 %
alleine mit Kind(ern)	3,8 %	5,7 %	2,7 %	2,4 %	3,6 %	4,2 %
mit Partner:in allein	14,3 %	19,1 %	11,3 %	9,7 %	13,6 %	24,1 %
mit Partner:in und Kind(ern)	9,2 %	12,1 %	6,0 %	5,6 %	9,5 %	25,2 %
mit Freund:innen	3,1 %	1,4 %	3,6 %	4,4 %	4,4 %	1,7 %
anderes	8,8 %	5,6 %	10,3 %	12,1 %	10,1 %	4,2 %

Insgesamt geben 39 % aller Klient:innen an, eigene Kinder zu haben. Zwischen den Hauptproblemgruppen lassen sich jedoch deutliche Unterschiede finden, wobei dies aufgrund der unterschiedlichen Altersstrukturen auch erwartet werden kann. So hat auf der einen Seite die Hälfte der Alkoholklientel (50 %) mindestens ein eigenes Kind und auf der anderen Seite nur rund ein Fünftel der Cannabinoidklientel (21 %). Eigene minderjährige Kinder werden von 27 % der Opioid- und 26 % der Alkoholklientel angegeben, bei der Cannabinoidklientel liegt der Anteil bei 17 %.

Insgesamt werden mit der BADO 4.624 eigene minderjährige Kinder von Klient:innen gezählt. Für 43 % der Kinder wurde angegeben, dass diese nicht bei der Klientin bzw. dem Klienten, sondern überwiegend beim anderen Elternteil leben. Dies gilt vor allem für Väter: 50 % ihrer minderjährigen Kinder leben beim anderen Elternteil, während dies nur bei 15 % der minderjährigen Kinder von betreuten Müttern der Fall ist. Die minderjährigen Kinder der Mütter leben im Vergleich häufiger in Pflegefamilien (15 %), in öffentlichen Erziehungseinrichtungen (12 %) und bei den Großeltern (8 %). Blickt man auf die Anteile der Klient:innen, die gemeinsam mit minderjährigen Kindern (leibliche und nicht leibliche) in einem Haushalt wohnen, so reduzieren sich diese teils erheblich: Für 12 % der Klient:innen insgesamt und 8 % der Opioidklientel wird festgehalten, dass auch minderjährige Kinder in ihrem Haushalt leben. Am häufigsten leben problematisch Glücksspielende zusammen mit minderjährigen Kindern in einem Haushalt (26 %).

Anhand des BADO-Datensatzes können auch Angaben zu den verschiedenen Altersgruppen der minderjährigen Kinder im Haushalt gemacht werden: 3 % der Klientel leben (auch) mit Kindern im Jugendalter (14 bis unter 18 Jahren), 5 % mit Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren, 3 % mit Kindern der Altersstufen 3 bis 5 Jahre und weitere 3 % mit Kindern unter drei Jahren zusammen in einem gemeinsamen Haushalt. Anteilig am häufigsten geben Klient:innen der Glücksspielgruppe an, zusammen mit Kindern unter 3 Jahren in einem Haushalt zu leben (11 %).

Im Mittel wurden für die Klient:innen 0,7 Kinder bzw. 0,4 minderjährige Kinder dokumentiert. Insgesamt wurden 2.049 minderjährige Kinder dokumentiert, die im Haushalt der Klient:innen leben, durchschnittlich sind es 0,2 minderjährige Kinder pro dokumentierte Person. Bezieht man diese Angaben auf die insgesamt 11.976 dokumentierten Personen, so leben in Hamburg entsprechend ca. 2.400 minderjährige Kinder bei Eltern, bei denen zumindest ein Elternteil wegen einer eigenen Suchtproblematik im Hamburger Suchthilfesystem betreut wird (Alkohol: ca. 820, Opioide: ca. 360, Cannabinoide: ca. 370, Stimulanzien: ca. 550, Glücksspiel: ca. 140).

Tabelle 3.15:
 Klient:innen mit Kindern

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
eigene Kinder	38,7 %	50,1 %	41,6 %	20,9 %	36,0 %	48,2 %
eigene minderjährige Kinder	25,7 %	26,1 %	27,4 %	16,9 %	31,7 %	38,7 %
Minderjährige Kinder im Haushalt	11,9 %	14,3 %	7,6 %	9,7 %	13,5 %	25,8 %

3.5 Wohnsituation

Die Mehrheit der Gesamtklientel verfügt über eigenen Wohnraum (78 %), wenn diejenigen, die sich zurzeit in Haft befinden, nicht berücksichtigt werden. Ein Vergleich der unterschiedlichen Hauptproblemgruppen verdeutlicht jedoch die unterschiedlichen Situationen der Hauptproblemgruppen: Während 91 % der problematischen Glücksspielenden über eigenen Wohnraum verfügen, liegt dieser Anteil bei den Klient:innen der Opioidgruppe mit 60 % deutlich darunter. Insgesamt wurde für 2.323 betreute Personen dokumentiert, dass sie aktuell keinen eigenen Wohnraum haben.

Der aktuelle Aufenthaltsort hingegen zeichnet ein differenzierteres Bild, unabhängig davon, ob die betreute Person über eigenen Wohnraum verfügt. Hier zeigt sich, dass aktuell 59 % der Gesamtklientel in einer eigenen Wohnung leben (♀: 68 %, ♂: 56 %). Bei Angehörigen leben 12 %, weitere 5,5 % leben in Suchthilfeeinrichtungen (Betreutes Wohnen), 4 % in temporären Unterkünften (wie z.B. Notunterkunft oder Frauenhaus) und 2,5 % der Klient:innen sind obdachlos. Der Anteil der aktuell inhaftierten Klient:innen liegt bei 8 %. Aber auch hier werden die unterschiedlichen Wohnsituationen der Hauptproblemgruppen deutlich. Für die Alkohol- und Glücksspielgruppe wird am häufigsten das Wohnen im eigenen Wohnraum dokumentiert (78 % bzw. 74 %), bei der Opioid- und Cannabinoidklientel ist dies nur bei etwas weniger als der Hälfte der Klient:innen der Fall (47 % bzw. 47,5 %). Die von der Suchthilfe erreichten Personen in der Opioidgruppe befinden sich vergleichsweise häufig im Betreuten Wohnen (8 %), sind inhaftiert (12 %) oder obdachlos (7 %). Die vergleichsweise jungen Cannabinoidkonsument:innen leben häufiger bei den Angehörigen (29 %).

 Tabelle 3.16:
 Aufenthaltsort der Klientel

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
in eigener Wohnung	59,3 %	78,4 %	46,6 %	47,5 %	56,1 %	74,4 %
vorübergehend bei Freund:innen	2,2 %	1,2 %	3,5 %	1,5 %	3,0 %	1,6 %
bei Partner:in	1,9 %	1,5 %	2,0 %	1,7 %	2,3 %	4,1 %
bei Angehörigen	11,8 %	4,2 %	7,1 %	28,6 %	10,0 %	8,9 %
Betreutes Wohnen	5,5 %	4,8 %	8,0 %	4,0 %	6,0 %	0,0 %
Öffentliche Erziehung, z.B. Jugendwohnung, Pflegefamilie	2,2 %	0,6 %	0,7 %	6,1 %	2,5 %	0,3 %
Klinik / Krankenhaus / stationäre Rehabilitationseinrichtung	2,3 %	2,4 %	2,3 %	1,9 %	3,0 %	0,9 %
JVA/Haftanstalt	8,0 %	2,4 %	12,4 %	7,4 %	12,8 %	8,9 %
Hotel/Pension/Notunterkunft	3,3 %	2,4 %	7,6 %	0,9 %	2,3 %	0,6 %
auf der Straße / auf Trebe	2,5 %	1,6 %	6,8 %	0,2 %	1,6 %	0,0 %
Wohnheim / Übergangwohnheim	1,0 %	0,5 %	2,8 %	0,3 %	0,4 %	0,3 %

3.6 Justizielle Probleme

Mehr als ein Viertel der Gesamtklientel berichtet von aktuellen Problemen mit der Justiz (28 %), zwischen den Hauptproblemgruppen variieren diese Anteile jedoch deutlich. Während in der Alkoholgruppe etwa jede zehnte betreute Person von aktuellen Problemen mit der Justiz (14 %) berichtet, liegen die Anteile in der Opioid- und Stimulanziengruppe (41 % bzw. 36 %) deutlich darüber. Auch die Personen in der Cannabinoid- und in der Glücksspielgruppe berichten häufiger von aktuellen justiziellen Problemen (28 % bzw. 23 %).

Rund zwei Drittel der Opioidklient:innen (65 %) wurden in ihrem Leben schon mindestens einmal verurteilt. Für die Alkoholklientel trifft dies auf jede fünfte betreute Person (17 %) zu und in der Stimulanziengruppe auf mehr als jede dritte (39 %). Die Delikte, wegen derer die Verurteilungen erfolgten, stehen häufig in einem Zusammenhang mit der Suchterkrankung. So wurden insgesamt 43 % aller Opioidklient:innen wegen Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz, 12 % wegen Körperverletzungsdelikten und 10 % wegen Beschaffungskriminalität verurteilt. Auch in der Cannabinoid- und der Stimulanziengruppe sind die Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz die häufigsten Gründe für Verurteilungen (Cannabinoid: 11 %, Stimulanzien: 18 %).

Insgesamt berichtet etwas weniger als ein Drittel aller Klient:innen von mindestens einem Haftaufenthalt (29 %). Betroffen sind davon vor allem die betreuten Personen der Opioidgruppe mit einem Anteil von 61 % und der Stimulanziengruppe (31 %). Mehr als ein Drittel der Opioidklient:innen mit Haft Erfahrung (36 %) war mindestens drei Jahre ihres Lebens in Strafhaft.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass für Frauen deutlich seltener justizielle Probleme dokumentiert werden als für Männer. Sie haben weniger häufig aktuelle Probleme mit der Justiz (♀: 13 %, ♂: 34,5 %), sind seltener verurteilt worden (♀: 19,5 %, ♂: 42 %) und berichten auch seltener von bisherigen Haftaufenthalten (♀: 15 %, ♂: 35 %).

Tabelle 3.17:
Justizielle Belastung der Klient:innen

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabinoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Probleme mit der Justiz	28,4 %	14,4 %	41,0 %	27,6 %	36,3 %	23,2 %
Verurteilungen im Leben	35,7 %	17,2 %	65,2 %	21,0 %	39,3 %	20,2 %
Untersuchungshaft/Strafhaft im Leben	29,3 %	10,8 %	61,3 %	16,1 %	31,1 %	19,9 %

3.7 Körperliche und psychische Gesundheit

Die Mitarbeiter:innen in den ambulanten Einrichtungen schätzen rund ein Fünftel (18 %) ihrer Klient:innen als erheblich bis extrem gesundheitlich-körperlich beeinträchtigt ein. Der höchste Anteil von Beeinträchtigungen dieser Art wurde in der Opioidgruppe dokumentiert (28 %), gefolgt von der Alkoholklientel (20,5 %). Geringere Anteile finden sich diesbezüglich hingegen unter den Konsument:innen von Stimulanzien (11 %), Cannabinoiden (8 %) und von Glücksspielen (13 %). Insgesamt sind die betreuten Frauen etwas häufiger erheblich bis extrem gesundheitlich belastet (♀: 21 %, ♂: 16,5 %).

Tabelle 3.18:
Einschätzung der gesundheitlich-körperlichen Beeinträchtigung

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
gar nicht	20,5 %	14,6 %	11,4 %	36,6 %	24,7 %	33,1 %
wenig	33,1 %	31,9 %	27,7 %	35,4 %	38,9 %	36,4 %
mittel	28,5 %	33,0 %	32,7 %	20,0 %	25,6 %	17,1 %
erheblich	14,8 %	17,7 %	21,8 %	7,2 %	9,4 %	11,6 %
extrem	3,0 %	2,8 %	6,4 %	0,7 %	1,3 %	1,8 %

Mehr als die Hälfte der Klientel leidet an Schlafstörungen (58 %) und für mehr als ein Fünftel wird ein behandlungsbedürftiger oder ruinöser Zahnstatus (22 %) festgestellt. Im Geschlechtervergleich berichten die Frauen häufiger von Schlafstörungen (♀: 62 %, ♂: 56 %), weisen aber etwas seltener einen behandlungsbedürftigen oder ruinösen Zahnstatus auf (♀: 22 %, ♂: 28 %), als dies bei den Männern der Fall ist.

Wenn bei den Klient:innen gesundheitliche Probleme bestehen, die eine medizinische Versorgung notwendig machen, wird diese von 15,5 % der Gesamtklientel nie oder nur in seltenen Fällen in Anspruch genommen. Insbesondere Männer geben häufiger an, sich trotz bestehender Notwendigkeit nie oder nur selten medizinisch versorgen zu lassen (♀: 12 %, ♂: 17 %).

Für jede achte Person (12 %) mit Hauptproblem Opioide oder Alkohol wurde eine anerkannte Behinderung dokumentiert. In den übrigen Gruppen fällt dieser Anteil mit rund 5 % geringer aus.

Tabelle 3.19:
Schlafstörungen, Zahnstatus und Wahrnehmen notwendiger medizinischer Versorgung

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Schlafstörungen	57,8 %	54,9 %	65,9 %	52,4 %	57,3 %	50,5 %
Zahnstatus - behandlungsbedürftig/ruinös	22,3 %	17,6 %	39,1 %	8,5 %	16,9 %	9,9 %
Wahrnehmen notwendiger medizinischer Versorgung - selten/nie	15,5 %	14,3 %	16,5 %	13,7 %	19,5 %	9,3 %

Neben dem physischen Gesundheitszustand der Klientel schätzen die Mitarbeiter:innen der Suchthilfeeinrichtungen auch deren allgemeine psychische Situation ein. Der Tabelle 3.20 kann entnommen werden, dass bei 41 % der Klient:innen eine erhebliche bis extreme psychische Belastung dokumentiert wird. Zwischen den einzelnen Hauptproblemgruppen variieren die Anteile zwischen 46,5 % für Opioide und 34,5 % für Cannabinoide. Im Geschlechtervergleich treten ebenfalls deutliche Unterschiede zu Tage: So ist jede zweite Frau von erheblichen oder extremen psychischen Belastungen betroffen, während dies für 37 % der Männer gilt.

Tabelle 3.20:
Einschätzung der psychischen Belastung

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
gar nicht	3,0 %	1,6 %	2,0 %	8,2 %	1,5 %	1,3 %
wenig	17,0 %	17,9 %	14,5 %	21,0 %	15,4 %	15,5 %
mittel	39,2 %	42,1 %	37,1 %	36,3 %	38,4 %	43,7 %
erheblich	34,9 %	33,4 %	38,9 %	29,5 %	37,9 %	35,6 %
extrem	6,0 %	4,9 %	7,6 %	5,0 %	6,8 %	3,9 %

Tabelle 3.21 zeigt, inwieweit die Klient:innen nach Einschätzung der Fachkräfte in erheblicher bis extremer Weise unter spezifischen psychischen Auffälligkeiten leiden. Am häufigsten werden hier erhebliche bis extreme depressive Verstimmungen (23 %) und Nervosität bzw. Unruhe (18 %) dokumentiert, gefolgt von Ängsten oder Phobien (15 %) sowie mangelnder Impuls- oder Affektkontrolle (12 %) und überhöhter Selbsteinschätzung (11 %). Erhebliche bis extreme Aggressionen (5 %) sowie paranoide Inhalte und Halluzinationen (2 %) treten hingegen laut Einschätzung der Fachkräfte deutlich seltener auf. Im Hauptgruppenvergleich fällt vor allem ein hoher Anteil mit erheblichem oder extremen Mangel an Impuls- oder Affektkontrolle in der Glücksspielgruppe (20 %) auf. Im Geschlechtervergleich fällt auf, dass betreute Frauen vor allem häufiger unter Ängsten bzw. Phobien (♀: 20 %, ♂: 12 %) und depressiver Stimmung leiden (♀: 27 %, ♂: 21 %), während für die Klienten häufiger eine erhebliche bis extreme überhöhte Selbsteinschätzung dokumentiert wird (♀: 7 %, ♂: 12 %).

Tabelle 3.21:
Einschätzung der psychischen Auffälligkeiten (erheblich/extrem)

	Gesamt	Alkohol	Opiode	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Ängste/Phobien	14,7 %	13,3 %	18,0 %	12,2 %	14,6 %	12,0 %
Nervosität/Unruhe	18,2 %	15,8 %	21,5 %	14,2 %	22,5 %	17,0 %
überhöhte Selbsteinschätzung	10,6 %	9,9 %	12,0 %	8,9 %	12,1 %	13,4 %
depressive Stimmung	22,9 %	22,1 %	26,3 %	21,5 %	22,0 %	19,7 %
paranoide Inhalte, Halluzinationen	2,2 %	0,6 %	3,3 %	2,0 %	3,7 %	1,9 %
Aggressionen	4,9 %	4,6 %	4,8 %	4,8 %	6,3 %	3,9 %
Mangelnde Impuls-/Affektkontrolle	12,0 %	9,9 %	10,5 %	11,1 %	15,3 %	20,4 %

Auch bisherige Suizidversuche im Leben der Klient:innen werden im Laufe des Beratungsprozesses durch die Fachkräfte erfragt. Hier zeigt sich, dass etwa jede sechste betreute Person (16 %) schon mindestens einmal versucht hat, sich das Leben zu nehmen. Für 7 % der Gesamtklientel sind zwei oder mehr Suizidversuche dokumentiert. In der Opioidgruppe berichtet fast ein Viertel der Klientel (23 %) von mindestens einem bisherigen Suizidversuch, bei der Cannabinoid- und Glücksspielklientel jeweils rund 11 %. Die betreuten Frauen berichten insgesamt deutlich häufiger von bisherigen Suizidversuchen (♀: 22,5 %, ♂: 14 %), am stärksten sind hier wiederum die Frauen in der Opioidgruppe betroffen (♀: 30 %, ♂: 20 %).

Tabelle 3.22:
 Suizidversuche (lifetime)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
1 Suizidversuch	9,5 %	8,3 %	12,5 %	7,1 %	10,3 %	5,8 %
> 1 Suizidversuch	6,7 %	5,4 %	10,1 %	3,8 %	7,4 %	4,7 %

Knapp einem Drittel der Gesamtklientel (31 %) werden von einer Ärztin oder einem Arzt Psychopharmaka verschrieben. Am häufigsten erhalten sie Antidepressiva (22 %), gefolgt von Neuroleptika und Sedativa/Anxiolytika (7 % bzw. 6 %). Während jeweils ein Drittel der Opioid- und der Alkohol Klientel berichten, dass sie Psychopharmaka verordnet bekommen, liegen die entsprechenden Anteile in der Cannabinoidgruppe (29 %) etwas und in der Glücksspiel Klientel (19 %) deutlich darunter. Bei den betreuten Frauen ist jener Anteil, der verschriebene Psychopharmaka erhält, deutlich höher als bei den betreuten Männern (♀: 40 %, ♂: 27 %).

 Tabelle 3.23:
 Verschriebene Psychopharmaka

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
keine	69,0 %	66,6 %	67,3 %	71,4 %	72,8 %	81,3 %
Sedativa/Anxiolytika	5,8 %	3,8 %	10,8 %	4,3 %	2,9 %	3,1 %
Antidepressiva	22,2 %	28,0 %	19,1 %	20,1 %	19,8 %	13,0 %
Neuroleptika	6,8 %	5,2 %	8,4 %	7,0 %	7,9 %	3,1 %
Antikonvulsiva	0,9 %	0,7 %	1,4 %	0,3 %	0,9 %	0,0 %
Methylphenidat (Ritalin ®, Medikinet ®, Concerta ®)	1,6 %	0,9 %	1,0 %	2,8 %	2,4 %	0,5 %
andere	4,3 %	4,2 %	5,6 %	2,7 %	4,3 %	2,1 %

3.8 Konsum

Im folgenden Kapitel wird das Konsumverhalten der Klient:innen näher betrachtet. Einen ersten Überblick über das aktuelle Konsumverhalten in den letzten 30 Tagen bietet Tabelle 3.24, in der für alle Problemgruppen die mittlere Anzahl von Konsumtagen sowie der Anteil des täglichen Konsums im Hinblick auf ausgewählte Substanzen, Glücksspiele und Mediennutzungsarten dargestellt sind. Bei der Betrachtung der Tabelle ist allerdings zu beachten, dass im individuellen Beratungs- bzw. Behandlungsprozess Konsumhäufigkeiten nur dann abgefragt werden, wenn diese aus fachlicher Sicht im jeweiligen Fall relevant sind. So ergeben sich vergleichsweise geringe Fallzahlen für die Substanzen Methamphetamine, MDMA und Benzodiazepine, insbesondere aber auch für die Glücksspielformen und Mediennutzungsarten, die dementsprechend nur eine Aussage über einen geringen Teil der Klientel zulassen.⁵

Ein Blick auf die Alkoholgruppe zeigt, dass diese Klient:innen in den letzten 30 Tagen an durchschnittlich 8,6 Tagen Alkohol konsumiert haben; jede bzw. jeder Sechste berichtet, in diesem Zeitraum (nahezu) täglich Alkohol getrunken zu haben (16 %). Neben dem Alkoholkonsum spielen hier weitere Substanzen kaum eine Rolle, was aufgrund der im Kapitel zur Datengrundlage dargestellten Hierarchisierung der

5 Anzahl gültiger Fälle für Konsumhäufigkeit (aktuell): Methamphetamine (Crystal): N=52; MDMA und andere verwandte Substanzen (Ecstasy): N=348; Benzodiazepine: N=621; Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch): N=535; Sportwetten (terrestrisch): N=201; Gamen: N=467.

Hauptprobleme und Hauptdrogen auch erwartbar ist. Dokumentiert wurde für eine kleine Zahl von Alkoholklient:innen allerdings die Einnahme von Benzodiazepinen, die Teilnahme an Glücksspielen, insbesondere an terrestrischen Geldspielautomaten und Sportwetten sowie das „Gamen“.

In der Opioidgruppe haben die Klient:innen an durchschnittlich 9,1 Tagen der letzten 30 Tage Heroin konsumiert. Ein Anteil von 24 % gibt an, zu dieser Zeit (fast) täglich konsumiert zu haben. Im Geschlechtervergleich zeigt sich, dass die betreuten Frauen im Durchschnitt etwas häufiger als die Männer konsumiert haben (♀: 10,2 Tage, ♂: 8,6 Tage) und zudem einen höheren Anteil mit (fast) täglichem Konsum aufweisen (♀: 27 %, ♂: 22 %). Am häufigsten wurde im Durchschnitt in der Opioidgruppe in den letzten 30 Tagen Crack (15,7 Tage) konsumiert, aber auch der Konsum von Alkohol (11,2 Tage), Cannabinoiden (11,3 Tage) und Kokain (7,2 Tage) ist in dieser Gruppe verbreitet.

Neben der Frage nach den konsumierten Substanzen ist gerade für die Opioidgruppe relevant, wie konsumiert und insbesondere ob injiziert wurde. Insgesamt 32 % der Opioidklientel berichten von intravenösem Konsum im Leben. Mehr als ein Viertel der Personen gibt an, in den letzten 30 Tagen injiziert zu haben (27 %). Ferner wird für 14 % der Opioidgruppe dokumentiert, dass sie im Leben bereits das Spritzbesteck mit anderen Personen geteilt haben. In den letzten 30 Tagen war dies bei 2 % der Opioidklientel der Fall.

Im Hinblick auf das Konsumverhalten der Opioidgruppe ist außerdem zu erwähnen, dass sich zwei Drittel dieser Klientel aktuell in einer Substitutionsbehandlung befinden (69 %). Am häufigsten handelt es sich hierbei um eine Substitution mit Methadon (35 %), gefolgt von Levomethadon (16 %) und Buprenorphin (12 %). Behandlungen mit Morphin (4 %) und Diamorphin (2 %) sind hingegen vergleichsweise selten.

Die Cannabinoidklient:innen haben in den letzten 30 Tagen im Mittel an 11,3 Tagen Cannabinoidprodukte konsumiert, rund ein Viertel (fast) jeden Tag (26 %) und vier von zehn Personen dieser Gruppe waren im Hinblick auf den Konsum von Cannabinoidprodukten abstinent (39 %). Etwa jede:r Zehnte in dieser Gruppe konsumiert außerdem (fast) täglich Alkohol (11,5 %).

Jeweils etwa 5 % der befragten Personen in der Stimulanziengruppe konsumierten im aktuellen 30-Tages-Zeitraum (nahezu) täglich Kokain bzw. Amphetamine. Die durchschnittliche Anzahl der Konsumtage lag für beide Substanzen bei 4,7 bzw. 3,9 Tage. Von der kleinen Zahl an Stimulanzienkonsument:innen, die zu ihrem Crackkonsum befragt wurden (N=156), gaben 42,3 % einen (fast) täglichen Konsum an. Für diese Gruppe lag der Durchschnitt bei 15,6 Konsumtagen in den letzten 30 Tagen. Methamphetamine sowie MDMA und ähnliche Substanzen wie Ecstasy spielen im aktuellen Konsumverhalten der Stimulanziengruppe kaum eine Rolle. Cannabinoide hingegen wurden in den letzten 30 Tagen an durchschnittlich 9 Tagen konsumiert, der Anteil mit täglichem Konsum lag bei einem Fünftel (21 %). Auch der Konsum von Alkohol ist mit im Schnitt 7,7 Konsumtagen und einem Anteil von 11,5 % mit (fast) täglichem Konsum im 30-Tages-Zeitraum in der Stimulanziengruppe recht verbreitet.

Innerhalb der Glücksspielgruppe wurde in den letzten 30 Tagen an durchschnittlich 3,4 Tagen an Geldspielautomaten in Spielhallen gespielt und an 6,7 Tagen terrestrische Sportwettangebote genutzt. Der Anteil täglichen Spiels lag bei den Geldspielautomaten bei 4,5 % und bei den Sportwetten bei 9,8 %: Der Anteil abstintenter Glücksspieler:innen betrug 67 % (Geldspielautomaten in Spielhallen), respektive 51 % (Sportwetten, terrestrisch). Ein (fast) täglicher Alkoholkonsum kommt, wie aufgrund der vorgenommenen Hierarchisierung der Hauptdrogen und -probleme zu erwarten ist, in dieser Gruppe eher selten vor (2 %).

Tabelle 3.24:
Konsumhäufigkeit/Spieltage/Nutzungstage in den letzten 30 Tagen aktuell – Anzahl der Tage (Mittelwert) und Anteil „(fast) täglich“ (in Prozent)⁶

	Gesamt		Alkohol		Opiode		Cannabinoide		Stimulanzien		Glücksspiel	
	Tage (MW)	(fast) täglich	Tage (MW)	(fast) täglich	Tage (MW)	(fast) täglich	Tage (MW)	(fast) täglich	Tage (MW)	(fast) täglich	Tage (MW)	(fast) täglich
Heroin	8,9	23,1 %			9,1	23,7 %			1,9	6,3 %		
Crack	15,4	39,4 %			15,7	39,3 %			15,6	42,3 %		
Kokain	5,3	7,8 %			7,2	13,4 %			4,7	5,1 %		
Amphetamine	3,2	4,3 %			2,3	2,8 %			3,9	5,2 %		
Methamphetamine (Crystal)	1,4	1,9 %			0,0	0,0 %			1,8	2,5 %		
MDMA und andere verwandte Subst. (Ecstasy)	1,1	0,3 %			0,2	0,0 %			1,6	0,5 %		
Cannabinoide	10,4	23,9 %			11,3	25,1 %	11,3	26,2 %	9,0	21,0 %		
Alkohol	8,5	15,9 %	8,6	16,3 %	11,2	25,7 %	6,8	11,5 %	7,7	11,5 %	5,8	2,4 %
Benzodiazepine	10,0	22,5 %	7,0	18,5 %	11,7	26,5 %	4,7	12,7 %	6,1	9,4 %		
Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch)	2,0	2,4 %	2,7	6,4 %	0,9	1,4 %	1,4	0,0 %	2,3	1,8 %	3,4	4,5 %
Sportwetten (terrestrisch)	2,5	3,5 %	5,0	16,7 %	0,1	0,0 %	8,3	14,3 %	5,3	0,0 %	6,7	9,8 %
Gamen	11,9	31,5 %	12,5	20,0 %	2,8	6,3 %	15,7	39,8 %	14,8	34,6 %	13,0	30,8 %

Neben den Konsumtagen erhebt die Hamburger Basisdatendokumentation auch die Menge, die an einem durchschnittlichen Konsumtag eingenommen wird. In Tabelle 3.25 wird die Menge reinen Alkohols, die an einem durchschnittlichen Konsumtag getrunken wird, für die fünf Hauptproblemgruppen dargestellt. Bei rund einem Viertel (26,5 %) der Gesamtklientel liegt die Trinkmenge bei über 120g. Dieser Anteil ist in der Alkoholgruppe mit 32 % am höchsten, gefolgt von der Stimulanziengruppe (28 %). In der Glücksspielgruppe fällt der Anteil mit Abstand am niedrigsten aus (12 %). Die Anteile der Klient:innen, die in den letzten 30 Tagen keinen Alkohol konsumiert haben, schwanken zwischen 58 % in der Opioid- und 42,5 % in der Alkoholgruppe.

Bei der konsumierten Menge lassen sich Geschlechterunterschiede finden: In fast allen Hauptproblemgruppen trinken Frauen weniger als Männer und zeigen somit geringere Anteile bei den höheren Konsummengen. Da bei Frauen jedoch schon eine geringere Menge zu einem erhöhten Blutalkoholspiegel führt, ist dies nicht mit einem weniger schädlichen Konsumverhalten gleichzusetzen.⁷

⁶ Die Angaben zu Konsumhäufigkeit/Spieltage/Nutzungstage beziehen sich für eine Vielzahl von Angaben nur auf eine spezifische Unterstichprobe der Hauptproblemgruppe, nämlich auf die Konsument:innen des jeweiligen Problembereichs.

⁷ In Anlehnung an die Klassifizierung von Seitz, Bühringer und Mann (2008) lässt sich die durchschnittliche tägliche Trinkmenge in die folgenden Konsummuster überführen: Abstinenz (Männer & Frauen: 0g); risikoarmer Konsum (Männer: bis 24g, Frauen: bis 12g), riskanter Konsum (Männer: mehr als 24g bis 60g, Frauen: mehr als 12g bis 40g), gefährlicher Konsum (Männer: mehr als 60g bis 120g, Frauen: mehr als 40g bis 80g) sowie Hochkonsum (Männer: mehr als 120g, Frauen: mehr als 80g).

Tabelle 3.25:
Trinkmenge nach Hauptproblemgruppen (in Gramm, reiner Alkohol)

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
kein Konsum	48,3 %	42,5 %	58,1 %	49,3 %	51,6 %	52,9 %
bis 20g	2,1 %	0,9 %	3,0 %	5,1 %	1,7 %	8,8 %
bis 60g	8,0 %	6,2 %	10,2 %	11,1 %	8,1 %	14,7 %
bis 120g	14,9 %	18,2 %	11,8 %	14,0 %	10,4 %	11,7 %
bis 200g	11,8 %	15,2 %	7,0 %	9,0 %	11,1 %	2,9 %
bis 300g	7,2 %	8,9 %	3,9 %	6,9 %	6,9 %	8,8 %
über 300g	7,5 %	8,1 %	6,0 %	4,7 %	10,2 %	0,0 %

Ob suchtspezifische Hilfen greifen, hängt unter anderem auch davon ab, welche Motivation die betreuten Personen zur Einschränkung oder Einstellung ihres Konsums aufbringen. Insgesamt zeigen sich über die Hälfte der Klient:innen hoch bzw. sehr hoch motiviert, ihren Konsum zu reduzieren (55 %; siehe Tabelle 3.27). Am höchsten ist die Motivation zur Konsumreduktion in der Stimulanzengruppe (64 % hoch bzw. sehr hoch), während der entsprechende Anteil in der Opioidgruppe (42 %) am geringsten ist.

Tabelle 3.26:
Motivation zur Konsumreduktion

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
gar nicht	10,1 %	10,2 %	10,2 %	9,8 %	9,2 %	16,8 %
wenig	13,4 %	11,5 %	19,5 %	13,0 %	8,9 %	10,3 %
mittel	21,9 %	19,5 %	28,2 %	20,1 %	18,2 %	21,6 %
hoch	32,7 %	34,6 %	28,2 %	33,8 %	34,5 %	30,8 %
sehr hoch	22,0 %	24,2 %	13,8 %	23,3 %	29,2 %	20,5 %

Tabelle 3.27 zeigt, dass die Motivation der Klient:innen zur Erreichung der Abstinenz vergleichbar ist mit der Motivation zur Konsumreduktion (55 % hoch bzw. sehr hoch). Für 74 % der Glücksspielklient:innen wird eine hohe bzw. sehr hohe Abstinenzmotivation dokumentiert. Mit etwas Abstand folgen die Alkohol- (66 % hoch bzw. sehr hoch) und die Stimulanzengruppe (62 % hoch bzw. sehr hoch). Am geringsten sind die entsprechenden Anteile wiederum in der Opioidgruppe (35 %). In diesem Zusammenhang ist jedoch der hohe Anteil von Substituierten in dieser Gruppe zu beachten, da in einer Substitutionsbehandlung auch andere Ziele als die Abstinenz im Vordergrund stehen.

Tabelle 3.27:
Abstinenzmotivation

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzen	Glücksspiel
gar nicht	9,9 %	5,6 %	19,1 %	10,0 %	6,1 %	1,3 %
wenig	13,8 %	9,8 %	22,3 %	14,6 %	10,8 %	3,4 %
mittel	21,5 %	18,9 %	23,9 %	23,5 %	20,7 %	21,5 %
hoch	32,6 %	37,7 %	22,1 %	31,3 %	36,2 %	44,6 %
sehr hoch	22,2 %	27,9 %	12,6 %	20,6 %	26,2 %	29,2 %

Weitere wichtige Kennzahlen zum Konsum sind das Alter, in dem eine Substanz zum ersten Mal konsumiert wurde, sowie das Alter, in dem sich eine Störung im Hinblick auf die jeweilige Substanz oder Verhaltensweise ausgebildet hat. In Tabelle 3.28 ist das Alter des Erstkonsums für verschiedene Suchtmittel nach Hauptproblemgruppen dargestellt. Dabei muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass nicht jedes dieser Suchtmittel von allen Klient:innen jemals im Leben konsumiert worden ist. Die Substanz, bei deren Erstkonsum die Klientel am jüngsten war, ist Alkohol. Mit durchschnittlich 14,7 Jahren wurde zum ersten Mal Alkohol getrunken. Das mittlere Alter beim erstmaligen Gamen liegt bei 13,8 Jahren. Im Mittel am ältesten sind die Klient:innen beim erstmaligen Konsum von Crack (25,8 Jahre). Zwischen den verschiedenen Hauptproblemgruppen bestehen diesbezüglich keine großen Unterschiede. Es zeigt sich jedoch, dass in der vergleichsweise jungen Cannabinoidgruppe das Alter des Erstkonsums für die meisten Suchtmittel knapp unter dem Durchschnitt, für die im Mittel ältere Alkohol-klientel das Alter des Erstkonsums hingegen häufig knapp über dem Durchschnitt aller Klient:innen liegt. Auch die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind in der Regel gering.

Tabelle 3.28:
Alter bei Erstkonsum, erstem Spielen um Geld und erster Nutzung⁸

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Heroin	21,2		21,3			
Crack	25,8		25,8		26,0	
Kokain	21,2	23,5	21,2	20,0	21,1	
Amphetamine	19,4		19,6	17,9	19,4	
Methamphetamine (Crystal)	21,3				21,4	
MDMA und andere verwandte Subst. (Ecstasy)	18,4		18,8	17,8	18,1	
Cannabinoiden	15,4	18,0	15,1	15,7	15,0	
Alkohol	14,7	15,1	14,4	14,3	14,3	16,9
Benzodiazepine	22,6		22,8	17,9	20,1	
Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch)	21,0	22,9	20,8	19,9	20,1	21,7
Sportwetten (terrestrisch)	21,5					21,8
Gamen	13,8		19,7	12,0	13,5	

Mittelwerte werden nur für Zellen mit $N \geq 25$ ausgewiesen.

Bei der Betrachtung des Durchschnittsalters bei Störungsbeginn für die unterschiedlichen Suchtmittel fällt auf, dass die zeitliche Abfolge hier mit Gamen (17,9 Jahre) beginnt. Es folgen Cannabinoide (18,0 Jahre), MDMA (19,4 Jahre), Amphetamine (21,4 Jahre), Heroin (22,2 Jahre), Methamphetamine (22,5 Jahre), Kokain und terrestrisch angebotene Sportwetten (jeweils 23,8 Jahre) sowie Benzodiazepine und terrestrische Geldspielautomaten in Spielhallen (jeweils 24,5 Jahre). Eine Alkoholstörung entwickelten die Klient:innen im Durchschnitt „erst“ mit 25,9 Jahren, also rund 11 Jahre nach dem Erstkonsum. Für Crack liegt das Durchschnittsalter des Störungsbeginns bei 26,1 Jahren. Auch im Hinblick auf den Störungsbeginn finden sich nur wenige nennenswerte Unterschiede zwischen den betreuten Männern und Frauen. Alkoholbezogene Störungen setzen jedoch bei den Frauen im Durchschnitt in einem um 3,1 Jahre höheren Alter ein als bei den Männern (♀: 28,0 Jahre, ♂: 24,9 Jahre).

⁸ Die Angaben zu Alter Erstkonsum / Alter bei erstem Spielen beziehen sich bei einer Vielzahl von Angaben nur auf eine spezifische Unterstichprobe der Hauptproblemgruppe, nämlich auf Personen, die ein solches Einzelproblem aufweisen. So bezieht sich beispielsweise die Angabe zum Alter des Erstkonsums von Benzodiazepinen in der Opioidgruppe nur auf Personen, die Benzodiazepine jemals konsumiert haben. Diese Personengruppe stellt somit eine kleinere Unterstichprobe der Opioidgruppe dar.

Tabelle 3.29:
Alter bei Störungsbeginn

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Canna- binoide	Stimulanzien	Glücksspiel
Heroin	22,2		22,2		19,7	
Crack	26,1		25,7		28,5	
Kokain	23,8		22,7	22,1	24,8	
Amphetamine	21,4		20,4		22,0	
Methamphetamine (Crystal)	22,5				22,8	
MDMA und andere verwandte Substanzen (Ecstasy)	19,4		19,6		19,4	
Cannabinoide	18,0	17,8	16,5	19,0	17,5	
Alkohol	25,9	29,4	20,4	21,8	21,4	
Benzodiazepine	24,5		24,0		21,4	
Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch)	24,5	28,2	23,1	22,4	23,9	25,8
Sportwetten (terrestrisch)	23,8					24,0
Gamen	17,9			17,2		

Mittelwerte werden nur für Zellen mit N≥25 ausgewiesen.

4. Entwicklungen über die Jahre 2005 bis 2022

In diesem Abschnitt werden ausgewählte Entwicklungen der dokumentierten Klient:innen über die Jahre 2005 bis 2022 für die Hauptproblemgruppen Alkohol, Cannabinoide, Opioide, Kokain sowie Glücksspiel/Medienkonsum betrachtet. Die Gesamtgruppe der Klientel mit einer Cannabinoidproblematik wird hierbei aufgeteilt in Klient:innen, die ausschließlich aufgrund eines problematischen Cannabinoidkonsums in Betreuung sind und Klient:innen, für die zusätzlich ein problematischer Alkoholkonsum dokumentiert wurde. Im Einzelnen dargestellt werden die Veränderungen des Frauenanteils, des Alters bei Erstkonsum und bei Störungsbeginn, des Anteils neuer Klient:innen und ihr Alter sowie des zeitlichen Abstands zwischen Erstkontakt und aktuell dokumentierter Betreuung.

Insgesamt lässt sich ein Rückgang der Zahl an dokumentierten Klient:innen im Hamburger Suchthilfesystem feststellen (siehe Abschnitt 1.2), wobei sich die Veränderungen innerhalb der einzelnen Hauptproblemgruppen unterschiedlich darstellen. Am deutlichsten zeigt sich ein Rückgang an Opioidkonsumierenden, vor allem in den letzten Jahren. Bis zum Jahr 2016 lag die Zahl der dokumentierten Opioidklient:innen zwischen 4.279 und 4.776. Im aktuellen Auswertungsjahr liegt die Zahl mit 2.772 Personen deutlich darunter.

Auch die Zahl der dokumentierten Alkoholklient:innen ist im beobachteten Zeitraum zurückgegangen. Ausgehend vom höchsten Wert von 4.976 Klient:innen im Jahr 2012, zeigt sich ein Rückgang um fast 30 % auf 3.628 im aktuellen Auswertungsjahr.

Die Anzahl der Personen der Hauptproblemgruppe der Cannabinoidkonsumierenden insgesamt liegt seit 2008 stabil über 2.000 Hilfesuchenden und zeigt Schwankungen zwischen 2.088 und 2.510 Personen auf. Die Stabilität der Gesamtzahl ergibt sich jedoch aus zwei gegensätzlichen Entwicklungen. Auf der einen Seite nimmt die Zahl derjenigen ab, bei denen ein zusätzlicher problematischer Alkoholkonsum dokumentiert wird (2015: 1.033, 2022: 758), auf der anderen Seite steigt die Zahl der ausschließlich problematischen Cannabinoidkonsumierenden an (2015: 1.275; 2022: 1.549).

Abbildung 4.1:
Anzahl dokumentierter Personen¹ der Jahre 2005 bis 2022

	Alkohol	Cannabis Gesamt	Cannabis	Cannabis + Alkohol	Opioide	Kokain	Glücksspiel/ Medien	Gesamt
2005	3.522	1.045	597	448	4.279	806	199	10.911
2006	4.077	1.433	838	595	4.614	987	237	12.404
2007	4.464	1.708	1.010	698	4.476	1.106	281	12.955
2008	4.932	2.088	1.231	857	4.714	1.182	347	14.296
2009	4.924	2.193	1.233	960	4.621	1.177	449	14.380
2010	4.913	2.162	1.146	1.016	4.773	1.191	470	14.555
2011	4.769	2.146	1.141	1.005	4.703	1.214	576	14.277
2012	4.976	2.329	1.308	1.021	4.776	1.349	641	15.032
2013	4.650	2.380	1.282	1.098	4.537	1.387	602	14.471
2014	4.558	2.438	1.353	1.085	4.482	1.449	563	14.498
2015	4.236	2.308	1.275	1.033	4.455	1.405	637	14.086
2016	4.175	2.170	1.197	973	4.409	1.578	628	14.018
2017	4.029	2.174	1.268	906	4.044	1.658	626	13.577
2018	4.059	2.214	1.236	978	3.858	1.713	572	13.475
2019	4.181	2.275	1.430	845	3.437	1.670	703	13.578
2020	4.048	2.462	1.654	808	3.131	1.639	702	13.282
2021	3.889	2.510	1.717	793	2.933	1.672	575	12.696
2022	3.628	2.307	1.549	758	2.772	1.737	519	11.976

¹ Die Gesamtgruppe enthält in dieser und den weiteren Abbildungen auch die hier nicht aufgeführten Hauptgruppen. Die Gruppe Glücksspiel/Medien wurde als eine Gruppe zusammengefasst, da in der BADO bis zum Jahr 2019 nicht explizit nach exzessiver Mediennutzung gefragt wurde und Angaben bei einer solchen Problematik zumeist unter Glücksspiel subsummiert wurden.

Deutlich zugenommen hat die Zahl der dokumentierten Personen mit einem problematischen Kokainkonsum. Ausgehend von 806 Betreuungen im Jahr 2005, hat sich der aktuelle Wert mit 1.737 mehr als verdoppelt.

Beim Anteil weiblicher Klientel innerhalb der Hauptgruppen lassen sich teilweise Schwankungen über die Jahre ausmachen. Eine Zunahme des Frauenanteils zeigt sich in der Alkoholgruppe von 31 % im Jahr 2005 auf 36 % in den Jahren 2021 und 2022 sowie in der Gruppe der problematisch Glücksspielenden und exzessiven Mediennutzenden (2005: 8 %, 2022: 15 %). Ebenfalls leicht gestiegen ist der Anteil weiblicher Klientel in der Cannabinoidgruppe (2005: 20 %, 2022: 22 %). Innerhalb der Cannabinoidgruppe mit einem zusätzlichen Alkoholproblem zeigt sich eine Zunahme von 18 % im Jahr 2005 auf 23 % im Jahr 2022. Die Frauenanteile in der Opioid- und der Kokaingruppe liegen über die Jahre hinweg stabil bei rund 27 % bzw. 19 %.

Abbildung 4.2:
Anteil weiblicher Klientel über die Jahre 2005 bis 2022

	Alkohol	Cannabis Gesamt	Cannabis	Cannabis + Alkohol	Opioide	Kokain	Glücksspiel/ Medien	Gesamt
2005	31%	20%	22%	18%	28%	19%	8%	28%
2006	32%	18%	20%	17%	27%	16%	8%	27%
2007	32%	17%	18%	16%	27%	16%	9%	27%
2008	32%	17%	18%	16%	27%	18%	10%	27%
2009	32%	17%	17%	17%	26%	18%	10%	27%
2010	31%	17%	18%	16%	26%	17%	10%	27%
2011	31%	17%	17%	16%	27%	19%	11%	27%
2012	32%	19%	20%	17%	27%	18%	13%	27%
2013	33%	20%	20%	20%	27%	20%	12%	27%
2014	33%	19%	18%	20%	27%	19%	9%	27%
2015	33%	19%	19%	19%	27%	18%	9%	27%
2016	34%	19%	20%	18%	26%	19%	9%	27%
2017	34%	19%	19%	19%	25%	19%	10%	27%
2018	34%	20%	20%	20%	26%	19%	11%	27%
2019	34%	20%	20%	19%	26%	18%	12%	27%
2020	35%	22%	22%	21%	26%	18%	12%	27%
2021	36%	23%	23%	23%	27%	19%	15%	29%
2022	36%	22%	22%	23%	26%	18%	15%	28%

In der Abbildung 4.3 ist das durchschnittliche Lebensalter aller betreuten Klient:innen der einzelnen BADO-Jahre nach Hauptproblembereichen differenziert dargestellt. Die Alkoholgruppe weist im Jahr 2005 ein durchschnittliches Lebensalter von 44,3 Lebensjahren auf. Graduell ansteigend findet sich im Jahr 2019 ein durchschnittliches Lebensalter von 47,4 Jahren beim letzten Betreuungsbeginn² und sinkt seitdem um knapp ein Lebensjahr auf ein Alter von 46,5 Jahren wieder ab.

In der reinen Cannabinoidgruppe ist ein Rückgang des Lebensalters von 26,3 Jahren in 2005 auf 23,7 Jahre in 2014 zu beobachten, danach wieder ein Anstieg auf 26,3 Jahre, und seitdem liegt das Alter bei (knapp) unter 26 Jahren. Die Cannabinoid- und Alkoholgruppe weist eine sehr ähnliche Altersentwicklung für die Jahre auf, nur ist diese eben bis zu neun Jahre älter. Die Opioidgruppe zeigt von 2005 bis 2018 ein wachsendes Lebensalter von 35,4 auf 41,9 Jahre und liegt seitdem stabil knapp unterhalb des Wertes aus 2018. Die Kokaingruppe weist im Jahr 2005 ein Lebensalter von 31,4 Jahren auf, welches bis 2016 auf 33,6 Jahre ansteigt, dann wieder geringfügig zurückgeht und letztlich auf 34,3 Lebensjahre ansteigt. Die Hauptproblemgruppe der problematisch Glücksspielenden und exzessiven Mediennutzenden zeigt einen Rückgang des Lebensalters von 38,5 Jahren in 2005 auf 33,9 Jahre in 2022. Dieser Trend wird nur in einzelnen Jahren kurzfristig und mit sehr geringer Abweichung unterbrochen.

² Der letzte Betreuungsbeginn kann sich auch auf eines der Vorjahre beziehen.

Abbildung 4.3:
Altersmittelwert bei letztem Betreuungsbeginn in der die BADO dokumentierenden
Einrichtung

	Alkohol	Cannabis Gesamt	Cannabis	Cannabis + Alkohol	Opioide	Kokain	Glücksspiel/ Medien	Gesamt
2005	44,8	28,7	26,3	32,0	35,4	31,4	38,5	37,2
2006	44,7	27,3	24,1	31,9	36,0	31,1	39,5	37,4
2007	44,8	26,6	23,7	30,7	36,7	31,2	38,3	37,5
2008	44,6	26,3	23,6	30,0	37,0	31,7	39,4	37,4
2009	44,4	26,6	23,8	30,2	37,4	32,3	37,3	37,4
2010	44,7	27,0	23,6	30,8	37,8	31,9	37,4	37,7
2011	45,1	27,0	24,0	30,4	38,6	32,3	35,1	38,0
2012	44,8	26,9	23,5	31,1	39,6	32,8	35,5	38,0
2013	45,8	27,2	23,9	30,9	40,1	33,3	35,2	38,5
2014	46,1	27,4	23,7	32,0	40,8	33,2	35,1	38,6
2015	46,8	28,0	23,8	33,1	41,0	33,6	35,1	39,0
2016	47,3	28,7	24,5	33,8	41,2	33,2	35,3	39,3
2017	47,3	28,8	24,7	34,2	41,6	33,1	35,4	39,4
2018	47,3	30,1	26,3	34,4	41,9	33,6	36,6	39,8
2019	47,4	28,7	25,7	33,7	41,6	33,7	34,7	39,0
2020	46,9	28,0	25,0	34,0	41,5	33,7	33,8	38,6
2021	46,7	27,9	25,1	34,1	41,6	33,8	34,4	38,5
2022	46,5	28,6	25,7	34,7	41,4	34,3	33,9	38,5

Das durchschnittliche Alter beim erstmaligen Konsum von Alkohol in der Hauptgruppe Alkohol ist im Beobachtungszeitraum um insgesamt ein Jahr gesunken und liegt im aktuellen Berichtsjahr bei 15,1 Jahren (2005: 16,0 Jahre). Die Cannabinoidgesamtgruppe zeigt mit Werten zwischen 15,9 und 15,0 Jahren nur sehr leichte Schwankungen seit 2006 auf, sehr ähnlich zu der Gruppe der ausschließlich problematischen Cannabinoidkonsumierenden. Die Cannabinoidklientel mit einem zusätzlichen problematischen Alkoholkonsum konsumiert über Jahre hinweg geringfügig später zum ersten Mal Cannabinoide als die Klientel mit einem ausschließlichen Cannabinoidproblem.

Die Opioidgruppe weist einen leichten Anstieg des Alters bei Erstkonsum auf, von 20,5 Jahren in 2005 auf 21,3 Jahre in 2022. Dies gilt ebenfalls für die Kokaingruppe (2005: 20,8 Jahre, 2022: 21,2 Jahre).

Abbildung 4.4:
Durchschnittliches Alter in Jahren bei Erstkonsum bzw. Erstnutzung über die Jahre 2005 bis 2022 nach Hauptgruppen

	Alkohol	Cannabis Gesamt	Cannabis	Cannabis + Alkohol	Opioide	Kokain	Glücksspiel/ Medien
2005	16,0	16,8	16,5	17,0	20,5	20,8	21,6
2006	16,0	15,9	15,5	16,5	20,6	20,7	22,0
2007	15,7	15,6	15,3	16,2	20,6	20,9	22,3
2008	15,8	15,7	15,4	16,1	20,5	20,8	22,4
2009	15,7	15,6	15,2	16,2	20,7	21,0	23,3
2010	15,6	15,6	15,2	16,1	20,8	21,0	22,8
2011	15,4	15,6	15,3	16,0	20,9	20,7	22,9
2012	15,5	15,5	15,1	16,1	20,9	20,7	23,3
2013	15,4	15,5	15,0	16,1	21,0	20,9	22,9
2014	15,4	15,6	15,1	16,2	21,0	20,8	22,9
2015	15,5	15,8	15,3	16,4	20,9	21,0	23,5
2016	15,6	15,8	15,3	16,4	20,9	21,0	23,9
2017	15,6	15,7	15,4	16,2	21,1	20,7	23,6
2018	15,6	15,8	15,3	16,4	21,4	21,0	24,4
2019	15,5	15,7	15,5	16,0	21,1	21,0	23,2
2020	15,4	15,6	15,4	15,8	21,4	21,0	22,0
2021	15,2	15,5	15,3	15,9	21,6	21,1	22,1
2022	15,1	15,7	15,5	16,1	21,3	21,2	22,2

Das durchschnittliche Alter, in dem sich eine Störung bezogen auf die Hauptproblemsubstanz bzw. Verhaltensweise manifestiert, zeigt über die Jahre keine großen Veränderungen. Korrespondierend zum oben beschriebenen Anstieg des Alters beim Erstkonsum in der Opioid- und in der Kokaingruppe steigt auch das Alter bei Störungsbeginn tendenziell an. Die im Jahr 2022 betreute Opioidklientel war bei Störungsbeginn im Mittel 22,2 Jahre alt und damit im Durchschnitt knapp ein Jahr älter als die in 2005 (21,4 Jahre) betreuten Personen. Bei der Kokainklientel ist der Anstieg des Durchschnittsalters bei Störungsbeginn noch deutlicher (2022: 24,8 Jahre, 2005: 22,8 Jahre).

Abbildung 4.5:
Durchschnittliches Alter in Jahren bei Störungsbeginn über die Jahre 2005 bis 2022

	Alkohol	Cannabis Gesamt	Cannabis	Cannabis + Alkohol	Opioide	Kokain	Glücksspiel/ Medien
2005	29,1	19,7	19,4	20,1	21,4	22,8	27,0
2006	30,0	18,7	18,4	19,3	21,8	22,8	27,5
2007	29,6	17,9	17,5	18,7	22,0	23,1	27,2
2008	29,1	17,8	17,3	18,7	21,5	23,1	26,7
2009	29,2	17,7	16,9	18,7	21,6	23,3	27,1
2010	28,8	18,0	17,3	18,7	21,8	23,1	27,1
2011	29,0	18,0	17,6	18,4	21,9	23,0	26,6
2012	29,5	18,2	17,7	18,7	21,9	23,0	26,8
2013	29,6	18,0	17,5	18,6	22,0	23,3	26,3
2014	29,9	18,3	17,5	19,0	22,1	23,7	26,4
2015	30,4	18,5	17,8	19,3	22,0	23,7	27,5
2016	31,0	18,7	18,0	19,3	22,0	24,2	28,4
2017	30,8	18,9	18,4	19,3	22,2	23,9	27,6
2018	30,5	18,7	18,2	19,2	22,5	24,0	28,2
2019	29,6	18,8	18,4	19,3	22,2	24,1	27,0
2020	29,9	18,4	18,1	19,0	22,5	24,4	27,1
2021	30,1	18,5	18,0	19,2	22,5	24,5	26,5
2022	29,4	19,0	18,7	19,6	22,2	24,8	26,2

Anhand des Alters beim Erstkontakt zum Suchthilfesystem kann das Jahr des Ersteintritts in das Suchthilfesystem ermittelt werden und damit auch die Erreichungsquote neuer Klient:innen pro Jahr. In der Alkoholgruppe zeigt sich ein zunächst stabiler Anteil von rund 20 % neuer Klientel in den Jahren 2006 bis 2018. Mit dem Jahr 2019 erhöht sich der Anteil jedoch sprunghaft auf 27 % und erreicht in 2022 einen Wert von 30 %. An dieser Stelle sei angemerkt, dass diese auffällige Veränderung der Werte ab 2018 – die sich auch bei der Opiod- und der Kokaingruppe finden lässt – zeitlich mit Einführung eines überarbeiteten BADO-Datensatzes zusammenfällt. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass die hier sichtbar werdenden Änderungen der Anteile hierdurch teilweise beeinflusst wurden.

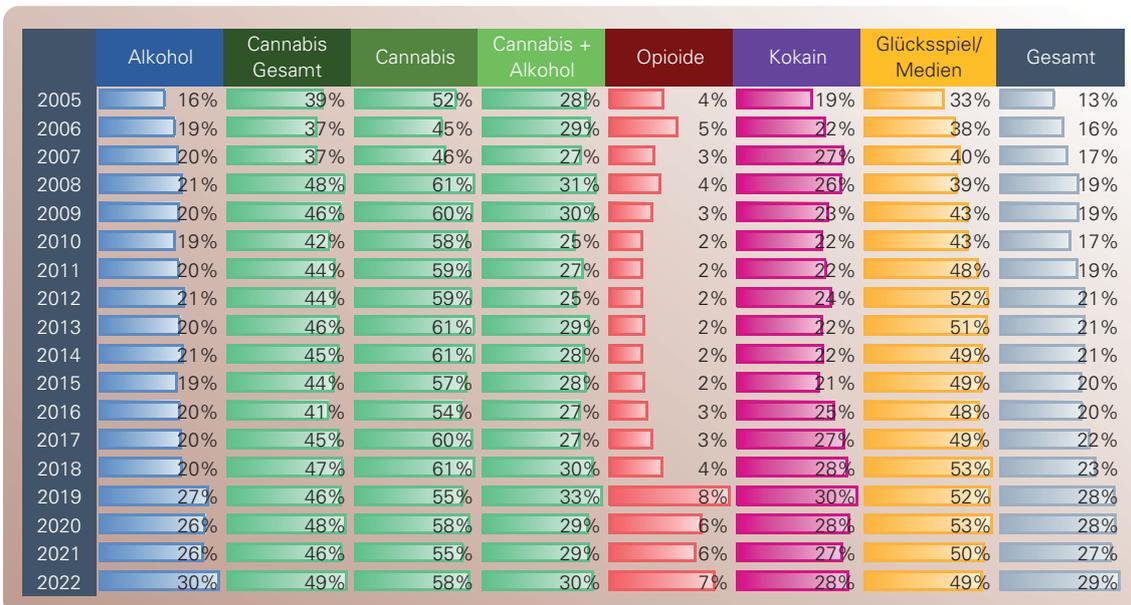
Bei der Cannabinoidklientel lässt sich keine klare Entwicklung erkennen, aber Schwankungen der Werte zwischen 37 % und 49 %. Wird hierbei differenziert nach den Klient:innen mit einem ausschließlichem Cannabinoid- und einem zusätzlichen Alkoholproblem, wird deutlich, dass es sich bei den Cannabinoidklient:innen ohne Alkoholproblem anteilig häufiger um neue Klient:innen handelt (2022: 58 %) als bei denjenigen mit einem zusätzlichen Alkoholproblem (2022: 30 %).

Im Vergleich zu den anderen Hauptproblemgruppen werden relativ wenig neue Klient:innen in der Opioidgruppe erreicht. Nach einem anfänglichen Wert von 5 % im Jahr 2006 liegt der Anteil ab 2010 über einen langen Zeitraum auf einem 2 % Niveau. Wie für die Alkoholgruppe beschrieben, steigt auch bei der Opioidklientel der Anteil im Jahr 2019 sprunghaft an (8 %) und verbleibt dann oberhalb des Niveaus der Vorjahre (2022: 7 %).

Bei den Anteilen neu erreichter Kokainklientel lassen sich eher wellenartige Entwicklungen beobachten. Nach einem anfänglichen Anstieg neu erreichter Klient:innen bis 2007 (27 %), sinkt die Quote auf rund 21 % und steigt ab 2016 wieder an (2019: 30 %).

Für die problematisch Glücksspielenden und exzessiven Mediennutzenden zeigt sich nach anfänglichen Schwankungen ein seit 2011 stabiler Anteil von rund 50 % erstmalig erreichter Klient:innen.

Abbildung 4.6:
Anteil Klient:innen mit Erstkontakt zum Suchthilfesystem im Berichtsjahr



Die in 2022 im Hamburger Suchthilfesystem³ dokumentierten Alkohol Klient:innen sind bei ihrer ersten Inanspruchnahme von suchtspezifischen Hilfen im Leben im Mittel 41,8 Jahre alt und damit rund anderthalb Jahre älter als die in 2005 dokumentierten Klient:innen bei ihrem ersten Kontakt zum Suchthilfesystem.

³ Bezogen auf das ambulante, zuwendungsgeförderte sowie (seit 2011) über SGB IX finanzierte Hamburger Suchthilfesystem.

hilfesystem (40,4 Jahre). Über den gesamten Zeitraum lassen sich jedoch eher geringfügige Schwankungen als ein klarer Trend erkennen. In der Cannabinoidgruppe sind die Klient:innen in 2022 bei erster Inanspruchnahme von Suchthilfe im Mittel 25,5 Jahre alt, wobei diejenigen mit einem zusätzlichen Alkoholproblem mit 29,8 Jahren fast sechs Jahre älter sind als die Cannabinoidklientel ohne ein zusätzliches Problem (23,5 Jahre). In den ersten beiden Jahren des Beobachtungszeitraums lag das mittlere Alter bei erster suchtspezifischer Hilfe für Cannabinoidklient:innen ohne zusätzliches Alkoholproblem bei 24,9 Jahren, danach sank der Altersdurchschnitt auf 21,6 Jahre ab. In den letzten Jahren ab 2018 hingegen sind die Klient:innen bei erster Inanspruchnahme in dieser Gruppe im Mittel wieder etwas älter (zwischen 22,7 und 24,3 Jahren).

Die in 2022 erreichten Opioidklient:innen waren im Mittel bei Erstkontakt zum Suchthilfesystem 29,8 Jahre alt. Im Zeitraum zwischen 2010 und 2019 lässt sich ein kontinuierlicher Anstieg des Alters von 30,0 Jahren auf 31,6 Jahre finden. In den letzten drei Jahren scheint sich dieser leichte Trend wieder umzukehren.

In der Kokaingruppe liegt das mittlere Alter für den ersten Kontakt zur Suchthilfe zwischen 27,8 Jahren (2005) und 30,0 Jahren (2019). Als einzige Gruppe mit einer etwas deutlicheren Entwicklung können die Glücksspielenden und exzessiv Mediennutzenden gesehen werden: Hier werden die Klient:innen bei erstem Kontakt zum Suchthilfesystem über die Jahre jünger (2006: 36,4 Jahre, 2022: 31,2 Jahre), was jedoch auch als Folge der Gruppenzusammensetzung, also mehr exzessiv Mediennutzende, interpretiert werden kann.

Abbildung 4.7:
Mittleres Alter in Jahren bei Erstkontakt zur Suchthilfe

	Alkohol	Cannabis Gesamt	Cannabis	Cannabis + Alkohol	Opioide	Kokain	Glücksspiel/ Medien	Gesamt
2005	40,4	27,1	24,9	29,1	26,7	27,8	35,8	32,1
2006	40,5	26,8	24,9	28,5	27,0	28,4	36,4	32,3
2007	40,7	26,3	24,6	27,9	27,0	29,0	35,0	33,0
2008	40,3	24,6	22,6	27,2	27,0	28,7	36,0	32,3
2009	40,1	24,1	21,6	27,4	27,0	28,9	34,5	32,0
2010	39,8	24,1	21,6	27,1	27,0	28,3	35,4	31,7
2011	40,7	24,7	22,2	27,5	30,0	28,8	33,8	32,7
2012	40,4	24,5	21,8	27,8	30,2	28,9	33,6	32,5
2013	40,9	24,6	22,0	27,6	30,3	29,3	32,7	32,6
2014	41,3	24,5	21,8	27,9	30,6	29,0	32,7	32,6
2015	41,9	25,1	21,6	29,1	30,3	29,2	32,7	32,8
2016	42,0	25,9	22,5	29,5	30,5	29,0	33,1	33,1
2017	42,1	25,9	22,9	29,7	31,3	29,0	33,1	33,3
2018	42,0	26,9	24,3	29,8	31,2	29,4	34,2	33,6
2019	42,5	25,9	23,9	29,0	31,6	30,0	32,9	33,9
2020	42,1	24,6	22,7	28,8	30,6	29,2	31,3	32,9
2021	41,7	24,6	22,7	28,9	30,4	29,6	32,0	32,6
2022	41,8	25,5	23,5	29,8	29,8	29,9	31,2	32,7

Zwischen dem Erstkontakt zur Suchthilfe und dem Beginn der letzten dokumentierten Betreuung vergehen bei der Alkoholklientel im Jahr 2022 im Mittel 5 Jahre. Damit liegt der aktuelle Wert leicht unterhalb des Niveaus der Vorjahre. Über alle Jahre betrachtet kann eine stetige Zunahme der Dauer bis 2018 und eine anschließende Stabilisierung gefunden werden (2005: 4,3 Jahre, 2018: 5,8 Jahre). In der Cannabinoidgruppe im Jahr 2022 insgesamt vergehen im Mittel 2,5 Jahre. Auch für diese Gruppe kann eine Zunahme des zeitlichen Abstands gefunden werden (2006: 1,6 Jahre). Vor dem Hintergrund des weiter oben beschriebenen geringen Anteils an neuen Klient:innen in der Opioidgruppe ist es erwartungsgemäß, dass die größte Dauer zwischen Erstkontakt und letztem Betreuungsbeginn auch hier zu finden ist: Im Mittel liegen bei den aktuell dokumentierten Opioid-Klient:innen 12 Jahre dazwischen. Im Jahresvergleich lässt sich seit 2011 ein eindeutiger Trend ermitteln, die Werte steigen

von 8,9 auf 12 Jahre. Bei den aktuell dokumentierten Kokainkonsument:innen beträgt der zeitliche Abstand 4,0 Jahre. Zu Beginn des Beobachtungszeitraums lag der Wert mit 2,5 Jahren in 2007 deutlich darunter, ist dann aber in den folgenden Jahren bis 2014 auf 4,3 Jahre angestiegen. Bei der Gruppe der problematisch Glücksspielenden und exzessiv Mediennutzenden schwanken die Werte in der ersten Hälfte des Beobachtungszeitraums zwischen 1,7 und 2,6 Jahren. Ab 2013 stabilisieren sich die Werte mit einer leicht steigenden Tendenz (2013: 2,0 Jahre, 2022: 2,5 Jahre).

Abbildung 4.8:
Zeitlicher Abstand zwischen Erstkontakt zum Suchthilfesystem und letztem Betreuungsbeginn in Jahren

	Alkohol	Cannabis Gesamt	Cannabis	Cannabis + Alkohol	Opiode	Kokain	Glücksspiel/ Medien	Gesamt
2005	4,3	1,6	0,5	2,5	8,8	3,1	2,6	5,5
2006	4,1	2,2	1,2	3,2	8,9	2,6	2,1	5,3
2007	4,0	1,9	0,8	3,0	9,8	2,5	1,8	5,0
2008	4,3	1,5	0,6	2,9	10,2	2,8	2,6	4,9
2009	4,4	1,6	0,6	3,0	10,8	3,2	2,3	5,1
2010	4,5	1,8	0,8	3,1	11,2	3,3	2,0	5,3
2011	4,4	2,0	1,0	3,0	8,9	3,5	1,9	5,1
2012	4,8	2,0	1,0	3,3	9,5	3,6	1,7	5,4
2013	5,1	2,0	1,0	3,0	9,9	3,9	2,0	5,6
2014	5,0	2,2	1,0	3,7	10,4	4,3	2,1	5,8
2015	5,3	2,5	1,2	3,9	11,1	4,4	2,2	6,1
2016	5,5	2,7	1,2	4,4	11,2	4,4	2,2	6,3
2017	5,6	2,4	1,0	4,3	10,8	4,0	2,3	6,0
2018	5,8	2,6	1,2	4,3	11,1	4,1	2,2	6,0
2019	5,3	2,5	1,5	4,1	10,4	3,8	2,4	5,4
2020	5,3	2,2	1,2	4,3	11,4	4,2	2,3	5,4
2021	5,4	2,4	1,4	4,4	11,8	4,0	2,5	5,4
2022	5,0	2,5	1,4	4,6	12,0	4,0	2,5	5,3

Der zeitliche Abstand zwischen dem dokumentierten Störungsbeginn für Klient:innen der Hauptgruppe Alkohol und dem Erstkontakt zur Suchthilfe liegt im Betrachtungszeitraum zwischen 11,9 und 13,2 Jahren ohne dass hier ein einheitlicher Trend erkennbar wäre.

Die Cannabinoidgesamtgruppe zeigt eine Latenz zwischen dem Störungsbeginn durch den Cannabinoidkonsum und dem Erstkontakt zur Suchthilfe zwischen 6,2 Lebensjahren im Jahr 2010 und 9,0 Lebensjahren im Jahr 2016. Ein klarer Trend über die Jahre 2005 bis 2022 ist nicht auszumachen. Für die Gruppe der Cannabinoidklient:innen mit einem ausschließlich problematischen Cannabinoidkonsum liegt diese Latenzzeit immer unterhalb der Gesamtgruppe und für die Gruppe der problematisch Cannabinoide und Alkohol Konsumierenden deutlich oberhalb der Gesamtgruppe.

Die Opioidklientel zeigt in den ersten Jahren des Beobachtungszeitraumes bis zum Jahr 2010 eine Latenz zwischen Störungsbeginn und Erstanspruchnahme der Suchthilfe von 5,4 bis 5,8 Lebensjahren. Seit dem Jahr 2011 werden mit der BADO auch Einrichtungen der Eingliederungshilfe Sucht abgebildet, also zumeist eine Klientel mit einer starken Chronifizierung der Abhängigkeit. Die beobachtete Latenzzeit steigt im Jahr 2011 schlagartig auf 8,5 Lebensjahre an und steigt in den Folgejahren bis auf einen Wert von 10 Lebensjahren an.

Die Klient:innen der Hauptgruppe Kokain werden zwischen 5,4 Lebensjahren im Jahr 2005 und maximal 6,9 Lebensjahren nach dem Störungsbeginn von der Suchthilfe erreicht. Zeigt sich in den ersten Jahren des Beobachtungszeitraumes bis zum Jahr 2012 eher ein Anstieg der Latenzzeit, so ist dieser in den letzten Jahren wieder geringfügig rückläufig.

Die Gruppe der Glücksspieler:innen weist einen Rückgang der hier beschriebenen Latenz von 10,7 Lebensjahren im Jahr 2005 auf 6,8 Lebensjahre in 2016 auf und hiernach wieder einen Anstieg auf 8,5 Lebensjahre in 2022.

Abbildung 4.9:
Latenz in Jahren zwischen Störungsbeginn und Erstkontakt zur Suchthilfe

Jahr	Alkohol	Cannabis Gesamt	Cannabis	Cannabis und Alkohol	Opioide	Kokain	Glücksspiel
2005	12,6	7,3	6,0	10,7	5,6	5,4	10,7
2006	12,1	7,3	6,3	10,1	5,8	6,0	10,6
2007	11,9	7,4	6,4	9,5	5,5	6,0	9,5
2008	11,9	6,7	5,6	9,5	5,6	6,1	9,5
2009	12,1	6,5	5,0	10,6	5,7	6,6	8,8
2010	11,9	6,2	5,1	9,5	5,4	5,9	8,5
2011	12,1	7,4	6,2	10,2	8,5	6,7	8,5
2012	11,9	7,7	6,0	11,1	8,8	6,9	7,2
2013	11,9	8,0	6,7	10,8	8,8	6,9	7,9
2014	11,9	8,1	6,8	10,6	9,0	6,9	7,4
2015	12,0	8,0	6,3	10,9	8,7	6,6	7,1
2016	12,0	9,0	6,9	13,0	9,2	6,6	6,8
2017	12,0	8,6	6,2	12,6	9,9	6,7	7,7
2018	12,0	8,3	6,5	12,5	10,0	6,9	7,7
2019	13,2	7,5	6,1	11,6	9,4	6,8	8,0
2020	12,7	7,2	5,9	11,2	8,9	6,0	7,6
2021	12,1	7,5	6,4	11,1	10,0	5,9	8,5
2022	12,8	8,5	7,5	11,7	9,2	6,5	8,5

5. Klient:innen mit dem Hauptproblem Kokain in der Hamburger Suchthilfe

In dem folgendem Abschnitt werden die 4.655 Klient:innen betrachtet, die in den Jahren 2019 bis 2022 wegen der Hauptproblematik Kokain eine Betreuung in einer die BADO dokumentierenden Suchthilfeeinrichtung aufgenommen haben. Der Hauptgruppenzuordnung der BADO folgend, sind in dieser hier dargestellten Kokainklient:innengruppe keine Personen enthalten, bei denen Opioide oder Crack als Problembereich dokumentiert ist. Der Anteil der Frauen liegt bei 18 % in dieser Gruppe, und das mittlere Lebensalter findet sich bei 33,7 Jahren. Frauen sind mit 32,1 Jahren im Mittel zwei Jahre jünger als die Männer mit 34,1 Jahren, was sich vor allem auf den größeren Anteil an Frauen unter 22 Jahren zurückführen lässt. Der relativ größte Anteil an Klient:innen findet sich mit 38 % in der Altersgruppe zwischen 31 und 40 Jahren und der zweitgrößte Anteil mit 30 % im Alter zwischen 22 und 30 Jahren. 10 % der Klient:innen sind jünger als 22 Jahre, und 5 % sind älter als 50 Lebensjahre.

Neben Kokain als Hauptproblemsubstanz sind weitere Problembereiche bei dieser Klient:innengruppe betreuungsrelevant. Über die Hälfte weist auch einen problematischen Alkoholkonsum auf, ohne dass hier geschlechtsspezifische Unterschiede bedeutsam werden. Auch mehr als die Hälfte der Männer und knapp die Hälfte der Frauen konsumiert Cannabinoide in problematischer Weise. 20 % zeigen auch einen problematischen Amphetaminkonsum, mit deutlich ausgeprägteren Anteilen von 29 % innerhalb der weiblichen als in der männlichen Klientelgruppe mit 18 %. Problematisches Glückspielverhalten ist mit 12 % unter der männlichen Klientel stärker vertreten. Problematischer Sedativakonsum oder Konsum von Halluzinogenen wird mit 5 %, respektive 4 % insgesamt eher selten dokumentiert.

Tabelle 5.1:
Personen, Geschlecht, Alter und weitere Suchtprobleme

		Männlich	Weiblich	Gesamt
Anzahl Personen		3.809	846	4.655
Verteilung Geschlecht		82 %	18 %	
Alter in Jahren (Mittelwert)		34,1	32,1	33,7
Altersgruppen	bis 21	8 %	16 %	10 %
	22 bis 30	29 %	30 %	30 %
	31 bis 40	39 %	33 %	38 %
	41 bis 50	17 %	16 %	17 %
	älter als 50	6 %	4 %	5 %
Weitere Problembereiche	Alkohol	57 %	56 %	57 %
	Cannabinoide	55 %	48 %	54 %
	Amphetamine	18 %	29 %	20 %
	Glücksspiel	12 %	2 %	10 %
	Sedativa/Hypnotika	5 %	4 %	5 %
	Halluzinogene	4 %	4 %	4 %

Der Kontakt zur Einrichtung kommt, bei Männern und Frauen gleichermaßen, zumeist (43 %) durch Eigeninitiative und somit ohne die Empfehlung Dritter zustande. Bei 22 % der Klient:innen erfolgt der Kontakt zur Einrichtung durch das medizinische System oder andere Suchthilfeeinrichtungen. Mit einem Anteil von 30 % ist diese Art der Kontaktaufbahnung bzw. Vermittlung deutlich häufiger bei Frauen zu finden als bei Männern mit einem entsprechenden Anteil von 20 %. Der Kontakt der männlichen Klientel zu den Einrichtungen erfolgt mit 20 % häufiger über die Justiz und Polizei als bei der weiblichen mit 4 %. Das soziale Umfeld ist bei beiden Geschlechtern zu 9 % an der Kontaktaufnahme beteiligt.

Bei 11 % der Klient:innen bestehen Auflagen für eine Betreuung, ohne dass hier Geschlechtsunterschiede prominent werden. Jedoch unterscheidet sich die Art der Auflagen zwischen den Geschlechtern. In der Gruppe der Frauen haben 6 % eine Auflage für die Betreuung von Einrichtungen der Jugendhilfe oder dem Jugendamt, in der Gruppe der Männer ist dies nur bei 1 % der Fall. Bei den Männern bestehen bei 6 % „andere justizielle Auflagen“, wohingegen die Frauen diese nur zu 1 % aufweisen.

Tabelle 5.2:
Kontaktempfehlungen und Auflagen für die Betreuung

		Männlich	Weiblich	Gesamt
Kontaktempfehlung	keine	43 %	43 %	43 %
	Justiz/JVA/Polizei/Gerichtshilfe	20 %	4 %	17 %
	Familie/Freund:in/Partner:in	9 %	9 %	9 %
	medizinisches System/Reha	20 %	30 %	22 %
Auflagen für die Betreuung		12 %	10 %	11 %

Insgesamt weisen 60 % der Klient:innen keinen Migrationshintergrund auf, die Frauen mit 73 % deutlich häufiger als die Männer mit 58 %. Klient:innen mit eigener Migrationserfahrung, die also außerhalb von Deutschland geboren wurden, weisen einen Anteil von 21 % auf, und Klient:innen, die in Deutschland geboren wurden und bei denen mindestens ein Elternteil eine eigene Migrationserfahrung aufweist, machen einen Anteil von 19 % aus. Unter den problematisch Kokain konsumierenden Frauen ist der Anteil an Personen mit eigener Migrationserfahrung (12 %) niedriger als der Anteil der in Deutschland geborenen Personen mit zumindest einem Elternteil mit Migrationserfahrung (15 %). Innerhalb der männlichen Kokainkonsument:innenengruppe zeigt sich ein höherer Anteil selbst migrierter Personen (23 %) und ein niedrigerer Anteil (19 %) von Personen, die in Deutschland geboren wurden und zumindest einen Elternteil mit Migrationserfahrung aufweisen.

Von Fremdunterbringung in der Kindheit oder Jugend berichten 20 % der Klient:innen, unter den Frauen ist dieser Anteil mit 25 % höher als unter den Männern mit 19 %.

Auch Suchtprobleme in der Herkunftsfamilie sind bei der weiblichen Klientel mit 62 % deutlich häufiger vertreten als bei der männlichen Klientel mit 47 %.

Tabelle 5.3:
Biografische Hintergründe: Migration, Heim, Pflegefamilie oder öffentliche Erziehung in Kindheit und Jugend, Eltern mit Suchtproblemen

		Männlich	Weiblich	Gesamt
Migration	kein Migrationshintergrund	58 %	73 %	60 %
	selbst migriert	23 %	12 %	21 %
	als Kind von Migrant:innen geboren	19 %	15 %	19 %
Heim, Pflegefamilie oder öffentliche Erziehung		19 %	25 %	20 %
Mindestens ein Elternteil mit Suchtproblemen		47 %	62 %	50 %

Die Klient:innen leben zumeist (57 %) in ihrer eigenen Wohnung, Frauen mit 66 % deutlich häufiger als Männer mit 56 %. Ausschlaggebend für diesen Unterschied ist hauptsächlich die häufigere Unterbringung von männlichen Personen in Haftanstalten. 16 % der männlichen und 2 % der weiblichen Klientel befinden sich bei Betreuungsbeginn in einer Justizvollzugsanstalt.

Jeweils etwa gleiche Anteile von Klientinnen und Klienten leben bei Angehörigen (12 %) oder im Betreuten Wohnen (5 %). Auch die Wohnungslosigkeit, also auf der Straße lebend, temporär in Notunterkünften oder Übergangwohnheimen untergebracht oder vorübergehend bei Freund:innen, ist bei Betreuungsbeginn bei beiden Geschlechtern mit 6 % gleich häufig vertreten.

Etwa knapp die Hälfte der Männer (48 %) und Frauen (45 %) führt bei Betreuungsbeginn eine Partner:inbeziehung.

Gut ein Drittel der Klient:innen ist Elternteil von zumindest einem minderjährigen Kind. 19 % der Klientinnen und 13 % der Klienten leben zusammen mit Kindern. Jede zehnte Frau lebt allein mit ihren Kindern, dagegen nur jeder hundertste Mann.

Tabelle 5.4:
Aufenthaltsort und Lebenssituation

		Männlich	Weiblich	Gesamt
Aufenthaltsort	in eigener Wohnung	56 %	66 %	57 %
	bei Angehörigen	12 %	10 %	12 %
	Betreutes Wohnen	5 %	6 %	5 %
	JVA/Haftanstalt	16 %	2 %	13 %
	wohnungslos	6 %	6 %	6 %
Lebenssituation	zusammenlebend mit Partner:in und Kind(ern)	12 %	8 %	11 %
	alleine mit Kind(ern)	1 %	11 %	3 %
Partner:inbeziehung: alleinstehend		52 %	55 %	52 %
Elternteil minderjähriger Kinder		34 %	34 %	34 %

Über keinen Schulabschluss verfügen jeweils 13 % der weiblichen als auch der männlichen Klientel und bei 34 % der Frauen sowie 36 % der Männer liegt kein Berufsabschluss vor. Vor diesem Hintergrund ist der niedrige Anteil von 8 % Klient:innen dieser Hauptgruppe in Schul- oder Berufsausbildung bemerkenswert, wobei der Anteil innerhalb der weiblichen Klientel mit 16 % deutlich über dem Anteil der männlichen Klientel mit 6 % liegt. Die Menschen in Arbeits- und Erwerbslosigkeit stellen mit einem Anteil von 35 % die relativ größte Gruppe dar, dabei sind deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede zu beobachten: Innerhalb der weiblichen Klientel liegt dieser Anteil bei 44 % und innerhalb der männlichen Klientel bei 33 %. Einer Vollzeitbeschäftigung gehen 34 % der Männer nach und nur 22 % der Frauen, die wiederum mit 8 % häufiger einer regelmäßigen Teilzeitbeschäftigung nachgehen als Männer mit 3 %. In einer Einrichtung, zumeist einer Haftanstalt, werden 20 % der Männer versorgt und 3 % der Frauen.

Mit einem Anteil von 30 % beziehen Frauen deutlich häufiger Arbeitslosengeld II als Männer mit 21 %. Von Verschuldungen in Höhe von mehr als 5.000 Euro berichten 32 % der Männer und 16 % der Frauen.

Tabelle 5.5:
Arbeits- und Ausbildungssituation, Schul- und Berufsausbildung, Haupteinkommen

	Männlich	Weiblich	Gesamt
Keinen Schulabschluss	13 %	13 %	13 %
Keine Berufsausbildung	36 %	34 %	35 %
Schüler:in, Auszubildende, Student:in	6 %	16 %	8 %
erwerbslos/arbeitslos	33 %	44 %	35 %
Vollzeit beschäftigt	34 %	22 %	32 %
in Einrichtung (Krankenhaus, Gefängnis, Therapie o.ä.)	20 %	3 %	17 %
Haupteinkommen: Arbeitslosengeld II (SGB II)	21 %	30 %	23 %
Schulden: mehr als 5.000€	32 %	16 %	28 %

Die Fachkräfte in den Einrichtungen schätzen die Motivation zur Konsumreduktion und die Abstinenzmotivation zu Beginn der Betreuung auf einer fünfstufigen Skala von gar nicht bis sehr hoch ein. Zwei Drittel der Klient:innen zeigen bei Betreuungsbeginn eine hohe oder sehr hohe Motivation zur Konsumreduktion und nahezu zwei Drittel zeigen eine hohe oder sehr hohe Motivation abstinent leben zu wollen. Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich hier nicht erkennen. Nur eine kleinere Gruppe, jede sechste betreute Person, zeigt wenig oder gar keine Motivation den Konsum zu reduzieren oder abstinent leben zu wollen. Die mittlere Kategorie zwischen den beiden Polen „gar nicht/wenig“ und „hoch/sehr hoch“, eher eine Ambivalenz in der motivationalen Lage ausdrückend, findet sich bei 19 % der Klient:innen.

Tabelle 5.6:
Motivation zur Konsumreduktion und Abstinenzmotivation

		Männlich	Weiblich	Gesamt
Motivation zur Konsumreduktion	gar nicht/wenig	16 %	16 %	15 %
	hoch/sehr hoch	65 %	68 %	66 %
Abstinenzmotivation	gar nicht/wenig	15 %	16 %	15 %
	hoch/sehr hoch	63 %	63 %	62 %

Zu Beginn der Betreuung werden auch die gesundheitlich-körperlichen Beeinträchtigungen und die psychisch-seelischen Belastungen durch die Fachkräfte in den Einrichtungen auf einer fünfstufigen Rating-skala eingeschätzt.

Bei jeder zehnten betreuten Person liegen erheblich oder extrem ausgeprägte gesundheitlich-körperliche Beeinträchtigungen vor, ein wenig häufiger mit 12 % bei den Frauen. Mittelstark ausgeprägte gesundheitlich-körperliche Beeinträchtigungen liegen zu Betreuungsbeginn bei 22 % der Klient:innen vor und gar keine oder wenige bei 68 %.

Ein deutlich anderes Bild zeigt sich bei den dokumentierten psychisch-seelischen Belastungen zu Betreuungsbeginn. Über die Hälfte der Frauen dieser Hauptgruppen und 40 % der Männer sind hier erheblich oder extrem belastet. Nur jeder fünfte Mann und jede zehnte Frau kommt ohne oder mit wenigen psychisch-seelischen Belastungen in die Betreuung. Mittelstarke Belastungen in diesem Bereich finden sich bei 40 % der Männer und 35 % der Frauen.

Tabelle 5.7:
Gesundheitliche-körperliche und psychische-seelische Belastungen

		Männlich	Weiblich	Gesamt
gesundheitliche Beeinträchtigungen	gar nicht/wenig	69 %	61 %	68 %
	erheblich/extrem	9 %	12 %	10 %
psychische/seelische Belastung	gar nicht/wenig	20 %	11 %	19 %
	erheblich/extrem	40 %	54 %	42 %

Auch die weiteren Problemfelder werden durch die Fachkräfte in den Einrichtungen mittels einer fünf-stufigen Skala eingeschätzt und dokumentiert. Lediglich die Fragen zu aktuellen sexuellen und anderen Gewalterfahrungen sowie zur Ausübung von Gewalt können ausschließlich mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden. Es zeigen sich zwischen den Geschlechtern eher vergleichbare Werte und die Rangreihe nach relativer Häufigkeit der Problemfelder ist identisch. Bei 69 % der Klient:innen wird die familiäre Situation mit Partner:in, Eltern oder Kindern als extrem, erheblich oder mittelstark problematisch eingestuft. Bei der weiblichen Klientel ist eine um zehn Prozentpunkte höhere Belastung zu beobachten. Die Gestaltung der Freizeit bereitet 60 % der Klient:innen ausgeprägte Schwierigkeiten und die Strukturierung des Alltag 53 %. Erhebliche schulisch-berufliche und finanzielle Probleme zeigen sich bei jeweils 57 % der Klient:innen und eine problematische Wohnsituation wird bei 38 % der Klient:innen festgestellt. Gegenwärtige Gewaltausübungen, aber auch andere gegenwärtige Gewalterfahrungen sind mit Anteilen von 6 % bzw. 5 % eher selten.

Tabelle 5.8:
Anteil der Klient:innen mit weiteren Problemen – extreme, erhebliche und mittlere Ausprägungen zusammengefasst

	Männlich	Weiblich	Gesamt
familiäre Situation (Partner:in/Eltern/Kinder)	67 %	77 %	69 %
Freizeit(-bereich)	61 %	58 %	60 %
weiteres soziales Umfeld	58 %	60 %	58 %
Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/Beschäftigungssituation	57 %	59 %	57 %
finanzielle Situation	57 %	58 %	57 %
Alltagsstrukturierung/Tagesstruktur	53 %	53 %	53 %
Wohnsituation	39 %	37 %	38 %
gegenwärtig Gewaltausübung	6 %	3 %	6 %
gegenwärtig andere Gewalterfahrungen	5 %	8 %	5 %
gegenwärtig sexuelle Gewalterfahrungen	1 %	4 %	2 %

In der BADO werden nicht nur die Problemlagen der Klient:innen umfangreich abgebildet, sondern auch die Ressourcen, über die die Klientel verfügt. Diese werden von den Fachkräften in den Einrichtungen mittels einer fünfstufigen Skala von „keine Ressourcen“ bis „stark ausgeprägte Ressourcen“ eingeschätzt. In Tabelle 5.9 sind die Anteile für die Skalenwerte „ausgeprägte Ressourcen“ und „stark ausgeprägte Ressourcen“ zusammengefasst und abgetragen. Es zeigt sich, dass obwohl bei vielen Klient:innen erhebliche Probleme in der familiären Situation bestehen (siehe oben), die familiäre Situation bei 36 % der Klient:innen als ausgeprägte oder stark ausgeprägte Ressource eingeschätzt wird, mit einem deutlich geringeren Anteil von 26 % bei weiblicher Klientel als bei männlicher mit 38 %. Die schulisch-beruflichen Ressourcen werden von männlichen Klienten mit 39 % häufiger positiv eingeschätzt als bei den Klientinnen mit 30 %. Am wenigsten Ressourcen sind für die Strukturierung des Freizeitbereiches festgehalten. Hier zeigen nur 16 % der männlichen Klientel und 13 % der weiblichen nennenswerte Ressourcen.

Tabelle 5.9:
Ausgeprägte und stark ausgeprägte Ressourcen der Klient:innen

	Männlich	Weiblich	Gesamt
Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/Beschäftigungssituation	39 %	30 %	37 %
familiäre Situation (Partner:in/Eltern/Kinder)	38 %	26 %	36 %
Alltagsstrukturierung/Tagesstruktur	30 %	33 %	31 %
weiteres soziales Umfeld	21 %	19 %	21 %
Freizeit(-bereich)	16 %	13 %	15 %

Die Klient:innen verbleiben durchschnittlich 105 Tage in der Betreuung, Frauen rund 10 % länger als die Männer mit 103 Tagen. Innerhalb dieses Zeitraumes nehmen Frauen im Mittel neun persönliche Kontakte wahr und Männer acht.

Die Betreuung endet in gut der Hälfte der Fälle, bei beiden Geschlechtern nahezu gleich häufig, durch Kontaktverlust oder Abbruch durch die Klientel. Ebenfalls ohne geschlechtsspezifische Unterschiede findet sich ein regulärer oder planmäßiger Abschluss bei einem Drittel der beendeten Betreuungen und bei nur 13 % der abgeschlossenen Betreuungen ein geplanter oder ungeplanter Wechsel in eine andere Einrichtung.

Tabelle 5.10:
Betreuungsbezogene Daten

		Männlich	Weiblich	Gesamt
Art der Beendigung	regulär	34 %	35 %	34 %
	Kontaktverlust	46 %	47 %	46 %
	Wechsel in andere Einrichtung	12 %	14 %	13 %
Anzahl Kontakte (beendete Betreuungen)		8	9	8
Betreuungsdauer in Tagen (beendete Betreuungen)		103	115	105

6. Jüngere Klient:innengruppen in der Hamburger Suchthilfe

In diese Altersgruppenegegenüberstellung fließen 8.888 unterschiedliche Personen bis zum vollendeten 27. Lebensjahr bei Betreuungsbeginn ein, die in den Jahren 2019 bis 2022 eine Betreuung im BADO dokumentierenden Suchthilfesystem in Anspruch genommen hatten. Wenn zu einer Person in diesem Zeitraum mehr als eine Betreuung dokumentiert wurde, so wurde die letzte begonnene Betreuung in die Analyse eingeschlossen. Es wird jeweils die Situation zu Betreuungsbeginn dargestellt, sofern diese vorliegt. Es wurden vier Altersgruppen gebildet: unter 18 Jahre, von 18 bis 21 Jahre, von 22 bis 24 Jahre und von 25 bis 27 Jahre. Die Altersgruppe von 18 bis 21 Jahre ist mit einem Anteil von 31 % am stärksten besetzt, die anderen drei Altersgruppen liegen zwischen 21 % und 24 %, wobei zu beachten ist, dass die Altersgruppe von 18 bis 21 Lebensjahre vier Jahre einschließt und die Gruppen 22 bis 24 und 25 bis 27 jeweils drei Jahre. Das durchschnittliche Lebensalter der jüngsten Altersgruppe liegt bei knapp 16 Jahren, das der Altersgruppe bis 21 Lebensjahre bei 19 Jahren, der Altersgruppe bis 24 bei 23 Jahren und das der höchsten Altersgruppe bei 26 Jahren. Der Anteil der Frauen liegt mit 33 % am höchsten in der jüngsten Altersgruppe und mit 22 % am niedrigsten in der ältesten Altersgruppe, in den beiden mittleren Altersgruppen liegt dieser Anteil in ähnlicher Größenordnung mit 24 % bzw. 23 %.

Die Hauptprobleme der Klient:innen weisen ein deutliches, altersspezifisches Profil auf. Bei Klient:innen der jüngsten Altersgruppe ist in 61 % der Betreuungen das Hauptproblem Cannabinoide dokumentiert, in der höchsten Altersgruppe hat sich dieser Anteil mit 26 % mehr als halbiert. Die am häufigsten dokumentierte Hauptproblematik ist in dieser Altersgruppe mit 32 % die Substanzgruppe Stimulanzien, wobei sich davon 73 % auf Kokain zurückführen lassen. In der jüngsten Altersgruppe ist diese Substanzgruppe nur bei 12 % der Klient:innen als Hauptproblem markiert und der Kokainanteil innerhalb der Substanzgruppe liegt bei 41 %. Auch die Hauptprobleme Alkohol, Opioide und Glücksspiel steigen von der jüngsten zur höchsten Altersgruppe graduell an. Das Hauptproblem Alkohol verdoppelt sich von 7 % auf 14 %, das Hauptproblem Opioide versechsfacht sich von 3 % auf 18 % und das Glücksspiel wächst von 0 % auf 6 % an. In der jüngsten Altersgruppe ist die Hauptproblemkategorie „Anderes“ mit einer Prävalenz von 11 % besetzt, welche sich hauptsächlich auf exzessive Mediennutzung (6 %) und Essstörungen (4 %) zurückführen lässt. Der Anteil dieser Kategorie stellt sich mit anwachsendem Alter rückläufig dar. Auch die Kategorie „unbekannt“ ist mit ansteigendem Alter rückläufig. Die graduelle Verschiebung der Hauptprobleme über die Altersgruppen lässt sich der Tendenz nach für das männliche und weibliche Geschlecht sehr ähnlich ausgeprägt beobachten. Die Anteile für das Hauptproblem „Stimulanzien“ liegen jedoch bei den Frauen in der jüngsten Altersgruppe bei 20 % und damit deutlich höher als der Vergleichswert für Männer von 8 %, nähern sich dann einander über die Altersgruppen hinweg an und liegen in der Altersgruppe „bis 27 Jahre“ bei 35 % bei den Frauen und 32 % bei den Männern. Diese Annäherung ist auch beim Hauptproblem Cannabinoide zu beobachten, so liegt die Prävalenz innerhalb der weiblichen Klientel in der jüngsten Altersgruppe bei 45 % und nimmt auf 27 % ab, bei der männlichen Klientel zeigt sich eine Abnahme von 69 % auf 26 %.

Tabelle 6.1:
Altersgruppen und Hauptprobleme

		unter 18	18 bis 21	22 bis 24	25 bis 27	Gesamt
Anzahl Personen		2.122	2.746	1.877	2.143	8.888
Verteilung Altersgruppen		24 %	31 %	21 %	24 %	
Alter in Jahren (Mittelwert)		15,7	19,4	23,0	26,1	20,9
Anteil weiblich		33%	24%	23%	22%	26%
Hauptproblem	Alkohol	7 %	8 %	11 %	14 %	10 %
	Opioide	3 %	8 %	13 %	18 %	10 %
	Stimulanzien (davon Kokain)	12 % (41 %)	20 % (63 %)	30 % (70 %)	32 % (73 %)	23 % (66 %)
	Cannabinoide	61 %	56 %	35 %	26 %	46 %
	Glücksspiel	0 %	2 %	4 %	6 %	3 %
	anderes	11 %	5 %	5 %	4 %	6 %
	unbekannt	7 %	3 %	2 %	1 %	3 %

Jede:r neunte Klient:in kommt in der Altersgruppe unter 18 Jahren ohne Vermittlung beziehungsweise ohne eine Kontaktempfehlung Dritter, also auf eigene Initiative, in die Betreuung. Der relativ größte Anteil der Klient:innen dieser Altersgruppe wird durch die Justiz und Polizei in die Suchthilfeeinrichtung vermittelt. Durch das soziale Umfeld wird bei 19 % der Altersgruppe der Weg in die Einrichtung gebahnt und auch Einrichtungen der Jugendhilfe übernehmen in jedem sechsten Fall diese Aufgabe. Eine nur sehr kleine Gruppe von 5 % wird über das medizinische System oder andere suchtspezifische Einrichtungen in die Betreuung vermittelt. Dieses Bild wandelt sich mit zunehmendem Lebensalter, wobei sich keine interpretierbaren Unterschiede zwischen den beiden ältesten Altersgruppen zeigen. Der Anteil von Klient:innen ohne Kontaktempfehlung verdoppelt sich in der Altersgruppe bis 21 Lebensjahre und verdoppelt sich fast erneut in den beiden ältesten Altersgruppen. Die Kontaktempfehlung durch die Justiz und Polizei liegt in der zweitjüngsten Altersgruppe auf nahezu gleichem Niveau wie in der jüngsten, geht jedoch in den beiden ältesten Altersgruppen stark zurück auf 14 % bzw. 17 %. Auch die Vermittlung durch Freunde und Familie geht zurück auf 9 % in der ältesten Altersgruppe. Einrichtungen der Jugendhilfe nehmen mit ansteigender Altersgruppe naturgemäß stark an Bedeutung ab und das medizinische System, inklusive anderer Suchthilfeeinrichtungen, nimmt an Bedeutung zu. Jede fünfte Klient:in kommt in den Altersgruppen bis 24 Jahre und bis 27 Jahre durch Vermittlung aus diesem Sektor.

Mit der Auflage, eine Betreuung in einer Suchthilfeeinrichtung in Anspruch zu nehmen, kommen mit einem Anteil von 18 % am häufigsten Personen zwischen 18 Jahren und 21 Jahren. In der jüngsten Altersgruppe liegt dieser Anteil bei 15 % und in den beiden ältesten Altersgruppen bei 10 % bzw. 11 %.

Tabelle 6.2:
Kontakttempfehlungen und Auflagen für die Betreuung

		unter 18	18 bis 21	22 bis 24	25 bis 27	Gesamt
Kontakttempfehlung						
	keine/ eigene Initiative	11 % (♂:9 % , ♀:13 %)	23 % (♂:23 % , ♀:25 %)	41 % (♂:40 % , ♀:44 %)	42 % (♂:40 % , ♀:50 %)	28 % (♂:28 % , ♀:30 %)
	Justiz/JVA/Polizei/ Gerichtshilfe	41 % (♂:51 % , ♀:22 %)	39 % (♂:45 % , ♀:21 %)	14 % (♂:17 % , ♀:2 %)	17 % (♂:21 % , ♀:1 %)	29 % (♂:34 % , ♀:14 %)
	Familie/Freund:in/ Partner:in	19 % (♂:19 % , ♀:18 %)	12 % (♂:13 % , ♀:11 %)	12 % (♂:13 % , ♀:9 %)	9 % (♂:10 % , ♀:5 %)	13 % (♂:14 % , ♀:12 %)
	Einrichtungen der Jugendhilfe	16 % (♂:10 % , ♀:27 %)	6 % (♂:5 % , ♀:11 %)	1 % (♂:1 % , ♀:2 %)	1 % (♂:0 % , ♀:2 %)	6 % (♂:4 % , ♀:12 %)
	medizinisches System/ Reha / Suchthilfe	5 % (♂:2 % , ♀:9 %)	11 % (♂:8 % , ♀:20 %)	22 % (♂:20 % , ♀:29 %)	21 % (♂:19 % , ♀:28 %)	14 % (♂:12 % , ♀:20 %)
Auflagen für die Betreuung		15 % (♂:17 % , ♀:11 %)	18 % (♂:19 % , ♀:14 %)	10 % (♂:10 % , ♀:9 %)	11 % (♂:13 % , ♀:7 %)	14 % (♂:15 % , ♀:11 %)

Der Anteil von Klient:innen ohne Migrationshintergrund liegt in den Altersgruppen zwischen 58 % und 64 %, wobei festzustellen ist, dass diese Werte keinem Trend über die Altersgruppen folgen und sich in der jüngsten Altersgruppe sowie den beiden ältesten Altersgruppen nahezu identische Anteile finden lassen. Der Anteil an Menschen mit eigener Migrationserfahrung, die also nach Deutschland migriert sind, nimmt von 12 % in der jüngsten Altersgruppe auf 22 % in der höchsten Altersgruppe zu. Der Anteil von Klient:innen, die als Kind von Migrant:innen geboren worden sind, liegt bei 25 % in der jüngsten Altersgruppe, nahezu identisch bei 23 % in der Altersgruppe bis 21 Lebensjahre und nimmt in den beiden höheren Altersgruppen auf 16 % ab. Klientinnen weisen deutlich weniger häufig einen Migrationshintergrund auf als Klienten.

Die beiden jüngsten Altersgruppen sind bzw. waren im Vergleich zu den beiden älteren Altersgruppen häufiger in Heimen, Pflegefamilien oder öffentlichen Erziehungseinrichtungen fremduntergebracht im Vergleich zu den beiden älteren Altersgruppen. Bei 28 % der unter 18 Jahre alten Klient:innen und bei 30 % der Klient:innen in der Altersgruppe 18 bis 21 Jahre wurde eine Fremdunterbringung außerhalb der Herkunftsfamilie dokumentiert. Klientinnen sind über alle Altersgruppen deutlich häufiger fremduntergebracht bzw. fremduntergebracht gewesen als die männliche Klientel.

Auch von Suchtproblemen in der Herkunftsfamilie sind knapp die Hälfte der Klientinnen dieser Altersgruppen betroffen, die männliche Klientel hingegen zu etwas über einem Drittel. Für männliche und weibliche Klientel lässt sich feststellen, dass sich hier ein deutlicher Alterseffekt zeigt und mit zunehmendem Lebensalter häufiger eine Suchtproblematik im Elternhaus dokumentiert ist.

Tabelle 6.3:
Biografische Hintergründe: Migration, Heim, Pflegefamilie oder öffentliche Erziehung in Kindheit und Jugend, Eltern mit Suchtproblemen

		unter 18	18 bis 21	22 bis 24	25 bis 27	Gesamt
Migration						
	kein Migrationshintergrund	63 % (♂:61 % , ♀:68 %)	58 % (♂:55 % , ♀:69 %)	64 % (♂:61 % , ♀:75 %)	63 % (♂:58 % , ♀:78 %)	62 % (♂:58 % , ♀:72 %)
	selbst migriert	12 % (♂:15 % , ♀:6 %)	19 % (♂:22 % , ♀:8 %)	20 % (♂:22 % , ♀:10 %)	22 % (♂:25 % , ♀:11 %)	18 % (♂:21 % , ♀:8 %)
	als Kind von Migrant:innen geboren	25 % (♂:24 % , ♀:27 %)	23 % (♂:23 % , ♀:23 %)	16 % (♂:16 % , ♀:15 %)	16 % (♂:17 % , ♀:12 %)	20 % (♂:20 % , ♀:20 %)
Heim, Pflegefamilie oder öffentliche Erziehung		28 % (♂:23 % , ♀:39 %)	30 % (♂:26 % , ♀:42 %)	23 % (♂:22 % , ♀:24 %)	22 % (♂:20 % , ♀:26 %)	26 % (♂:23 % , ♀:35 %)
Mindestens ein Elternteil mit Suchtproblemen		31 % (♂:26 % , ♀:40 %)	37 % (♂:31 % , ♀:51 %)	43 % (♂:41 % , ♀:49 %)	46 % (♂:43 % , ♀:58 %)	40 % (♂:36 % , ♀:49 %)

Klient:innen der jüngeren Altersgruppen leben am häufigsten bei Angehörigen, zumeist bei ihren Eltern. Auch Jugendwohnungen, Pflegefamilien und öffentliche Erziehung sind mit einem Anteil von 18 % in der jüngsten Altersgruppe und mit 11 % in der zweitjüngsten Altersgruppe relativ häufig dokumentiert. Bei insgesamt 6 % der hier betrachteten Altersgruppen ist angegeben, dass sich diese Klient:innen in einer Haftanstalt aufhalten, wobei dies auf die jüngste Altersgruppe mit 3 % deutlich weniger häufig zutrifft als auf die anderen Altersgruppen mit 7 % bzw. 8 %.

Wohnungslos, also auf der Straße lebend, temporär in Notunterkünften, Übergangwohnheimen untergebracht oder vorübergehend bei Freund:innen sind bei Betreuungsbeginn in der Suchthilfeeinrichtung 7 % dieser jungen Altersgruppen. Der Anteil in der jüngsten Altersgruppe liegt bei 1 %, steigt auf 5 % in der zweitjüngsten Altersgruppe und liegt bei 13 % bzw. 11 % in den beiden höchsten Altersgruppen.

In einer Partnerbeziehung leben mit 29 % die wenigsten in diesen Altersgruppen, wobei sich ein gradueller Anstieg von 13 % in einer Partnerbeziehung lebend in der jüngsten Altersgruppe auf 43 % in der höchsten Altersgruppe feststellen lässt.

Tabelle 6.4:
Aufenthaltort und Lebenssituation

	unter 18	18 bis 21	22 bis 24	25 bis 27	Gesamt
Aufenthaltort					
in eigener Wohnung	3 %	19 %	47 %	54 %	29 %
bei Angehörigen	71 %	50 %	22 %	15 %	41 %
Öffentliche Erziehung	18 %	11 %	1 %	0 %	8 %
JVA/Haftanstalt	3 %	7 %	7 %	8 %	6 %
wohnungslos	1 %	5 %	13 %	11 %	7 %
Partnerbeziehung: alleinstehend	87 %	75 %	64 %	57 %	71 %

Die dokumentierten Angaben zur Arbeits- und Ausbildungssituation, wie auch zur Schul- und Berufsausbildung, zeigen wie erwartet ein altersabhängiges Bild. In der jüngsten Altersgruppe sind 81 % Schüler:innen, 54 % haben (noch) gar keinen Schulabschluss und 91 % (noch) keine Berufsausbildung. In den beiden höchsten Altersgruppen gehen jeweils 40 % einer Vollzeittätigkeit, also entweder einer Arbeit oder einer Ausbildung bzw. einem Studium, nach. In den beiden höchsten Altersgruppen findet sich jedoch auch ein höherer Anteil von 42 % bzw. 43 % von Klient:innen, die gegenwärtig erwerbslos oder arbeitslos sind. Der Anteil von Personen ohne Berufsausbildung in den beiden höchsten Altersgruppen liegt bei 43 % und 39 %. Jeweils 13 % der Klient:innen dieser Altersgruppen verfügen über keinen Schulabschluss.

Tabelle 6.5:
Arbeits- und Ausbildungssituation, Schul- und Berufsausbildung

	unter 18	18 bis 21	22 bis 24	25 bis 27	Gesamt
Schüler:in	81 %	18 %	1 %	1 %	26 %
Auszubildende, Studierende	7 %	24 %	21 %	13 %	16 %
erwerbslos/arbeitslos	7 %	32 %	42 %	43 %	31 %
Vollzeit beschäftigt	0 %	7 %	19 %	27 %	13 %
keine Berufsausbildung	91 %	64 %	43 %	39 %	62 %
kein Schulabschluss	54 %	20 %	13 %	13 %	26 %

Die Fachkräfte in den Einrichtungen schätzen die Motivation zur Konsumreduktion und die Abstinenzmotivation auf einer fünfstufigen Skala von „gar nicht“ bis „sehr hoch“ zu Beginn der Betreuung ein. Es zeigt sich in Tabelle 6.6, dass die zusammengefasste Kategorie „hohe und sehr hohe Motivation zur Konsumreduktion“ in den drei oberen Altersgruppen mit Werten zwischen 53 % und 58 % dicht beieinander liegen, die jüngste Altersgruppe hingegen hier einen niedrigeren Wert von 44 % aufweist. Die zusammengefassten Werte für gar keine oder wenig Motivation zur Konsumreduktion zeigen ein hierzu passendes Bild: Über ein Viertel der jüngsten Altersgruppe möchte am Konsum wenig verändern, in den älteren Altersgruppen liegt dieser Anteil mit einem Fünftel etwas niedriger.

Für die Abstinenzmotivation zeichnet sich ein geringfügig abweichendes Bild im Vergleich zur Motivation zur Konsumreduktion. Die Abstinenzmotivation steigt über die ersten drei Altersgruppen von 33 % auf 53 % an und liegt in der höchsten Altersgruppe auf identischem Niveau. Anders betrachtet ist für 44 % der Klient:innen in der jüngsten Altersgruppe Abstinenz kein Ziel, in der zweitjüngsten Altersgruppe gilt dies für 33 %, in den älteren Altersgruppen aber nur für 21 %.

Tabelle 6.6:
Motivation zur Konsumreduktion und Abstinenzmotivation

		unter 18	18 bis 21	22 bis 24	25 bis 27	Gesamt
Motivation zur Konsumreduktion	gar nicht / wenig	28 %	21 %	18 %	21 %	23 %
	hoch / sehr hoch	44 %	53 %	58 %	55 %	52 %
Abstinenzmotivation	gar nicht / wenig	44 %	33 %	21 %	21 %	31 %
	hoch / sehr hoch	33 %	41 %	53 %	53 %	44 %

Zu Beginn der Betreuung werden auch die gesundheitlich-körperlichen Beeinträchtigungen und die psychisch-seelischen Belastungen durch die Fachkräfte in den Einrichtungen auf einer fünfstufigen Rating-skala eingeschätzt. Es zeigen sich altersgruppenspezifische Trends, wobei zwischen den beiden höchsten Altersgruppen keine interpretierbaren Unterschiede bestehen.

Die jüngste Altersgruppe weist mit 6 % erhebliche und extreme gesundheitliche Beeinträchtigungen auf, dieser Anteil steigt auf 9 % in der zweitjüngsten Altersgruppe und auf 10 % in den beiden höchsten. Der Anteil von Personen mit keinen oder wenigen gesundheitlichen Beeinträchtigungen fällt von 78 % in der jüngsten Altersgruppe auf 66 % in der ältesten Altersgruppe und der Anteil von Personen mit eingeschätzten mittel ausgeprägten gesundheitlichen Problemen steigt von 16 % auf 24 %.

Die psychische-seelische Belastung der Klient:innen zeigt deutlich stärkere gruppenspezifische Effekte. Bei 28 % der jüngsten Altersgruppe wurde eine erhebliche oder extreme psychische Beeinträchtigung dokumentiert, diese steigt in der zweitjüngsten Altersgruppe auf 41 % und in den beiden höchsten Altersgruppen auf 56 % und 53 %. Die Anteile mit gar keinen oder wenigen psychischen Belastungen gehen von 42 % in der jüngsten Altersgruppe auf 12 % in der höchsten Altersgruppe zurück und die mittlere psychische Belastung liegt zwischen 28 % in der zweitjüngsten Altersgruppe und 35 % in der höchsten Altersgruppe.

Tabelle 6.7:
Gesundheitliche-körperliche und psychische-seelische Belastungen

		unter 18	18 bis 21	22 bis 24	25 bis 27	Gesamt
gesundheitliche Beeinträchtigungen	gar nicht / wenig	78 %	73 %	67 %	66 %	72 %
	erheblich/extrem	6 %	9 %	10 %	10 %	9 %
psychische/seelische Belastung	gar nicht / wenig	42 %	31 %	11 %	12 %	24 %
	erheblich/extrem	28 %	41 %	56 %	53 %	44 %

Die mittlere Betreuungsdauer der abgeschlossenen Betreuungen ist über das Lebensalter hinweg ansteigend. In der jüngsten Altersgruppe verstreichen zwischen Beginn und Abschluss der Betreuung im Mittel 75 Tage mit insgesamt 3 persönlichen Kontakten. Die Betreuungsdauer steigt auf 86 Tage mit 5 Kontakten in der zweitjüngsten Altersgruppe an und auf 99 Tage bzw. 108 Tage und 7 Kontakten in den beiden höchsten Altersgruppen.

Die Beendigung der Betreuung erfolgt mit 65 % am häufigsten regulär bzw. planmäßig in der jüngsten Altersgruppe. Diese Beendigungsart nimmt auf 51 % in der zweitjüngsten Altersgruppe ab und liegt in den höchsten Altersgruppen bei 37 % und 39 %. Im Gegenzug nimmt der Anteil der Beendigungen durch Kontaktverlust und Abbruch der Betreuung durch die Klient:innen von 26 % auf 47 % zu. Auch der Wechsel in eine andere Einrichtung zur Weiterbetreuung nimmt von 5 % auf 11 % zu. Die Unterschiede zwischen den beiden höchsten Altersgruppen sind aufgrund ihrer geringen Ausprägung bei allen drei Beendigungsarten inhaltlich nicht interpretierbar.

Tabelle 6.8:
Betreuungsbezogene Daten

		unter 18	18 bis 21	22 bis 24	25 bis 27	Gesamt
Art der Beendigung	regulär	65 %	51 %	37 %	39 %	49 %
	Kontaktverlust	26 %	37 %	47 %	45 %	38 %
	Wechsel in andere Einrichtung	5 %	7 %	11 %	10 %	8 %
Anzahl Kontakte*		3	5	7	7	5
Betreuungsdauer in Tagen*		75	86	99	108	91

* beendete Betreuungen

In der Tabelle 6.9 werden die in Tabelle 6.2 dargestellten Kontaktempfehlungen und die Auflagen für die Betreuungen in Bezug gesetzt zur regulären Beendigung der Betreuung, der Betreuungsdauer und der Anzahl der Kontakte für diese Beendigungen. Über alle Altersgruppen hinweg ist bei einer Kontaktempfehlung durch die Justiz, JVA, Polizei und Gerichtshilfe am häufigsten eine reguläre Beendigung dokumentiert. In der Altersgruppe unter 18 Jahren schließen 80 % der Klient:innen ihre Betreuung regulär ab, in der zweitjüngsten Altersgruppe noch 71 % und in den beiden weiteren Gruppen 50 % und 55 %. Die Anteile der regulären Beendigungen bei Kontaktaufnahme durch Eigeninitiative oder durch andere Dritte liegen deutlich unterhalb der Werte für die reguläre Beendigung nach Kontaktaufnahme durch Justiz, JVA, Polizei und Gerichtshilfe.

Die regulären Beendigungen bei Kontaktempfehlung durch die Justiz, JVA, Polizei und Gerichtshilfe sind über alle Altersgruppen hinweg mit deutlich kürzeren Betreuungszeiten und deutlich weniger Kontakten verbunden. Die Anzahl an Kontakten liegt in der jüngsten Altersgruppe für abgeschlossene Betreuungen, die über Justiz, JVA, Polizei und Gerichtshilfe angebahnt wurden bei 2,2 Kontakten und übersteigt auch 3,5 Kontakte nicht in der ältesten hier betrachteten Altersgruppe. Betreuungen, die durch andere Kontaktempfehlungen aufgenommen wurden, zeigen in drei der vier Altersgruppen die höchste Kontaktanzahl sowie Betreuungsdauer und auch in der Altersgruppe 18 bis 21 Jahre liegt die Anzahl an Kontakten sehr nah an der Kontaktaufnahme durch Eigeninitiative.

Für Betreuungen, die mit harten Auflagen seitens Dritter zu Stande kommen, zeigt sich ein weniger klares Bild als es bei den Kontaktempfehlungen der Fall ist. In der jüngsten Altersgruppe werden Betreuungen mit Auflagen mit 65 % tendenziell gleich häufig regulär beendet wie Betreuungen ohne Auflagen mit 67 %. In allen weiteren Altersgruppen werden Betreuungen weniger häufig regulär beendet, wenn diese mit einer Auflage verbunden sind. Stattdessen werden diese deutlich häufiger durch Kontaktverlust beendet. Die mittlere Betreuungsdauer liegt für Betreuungen mit Auflagen, die regulär beendet wurden, in allen Altersgruppen unterhalb der Vergleichsgruppe mit Betreuungen ohne Auflagen. Die Kontaktanzahl der abgeschlossenen Betreuungen liegt jedoch in drei der vier Altersgruppen für Betreuungen mit Auflagen oberhalb der Vergleichsgruppe.

Tabelle 6.9:
Reguläre Beendigung der Betreuung und Kontaktanzahl nach Kontaktempfehlung und Auflagen für die Betreuung

		unter 18	18 bis 21	22 bis 24	25 bis 27	Gesamt
Kontaktempfehlung	durch Justiz					
	reguläre Beendigung	80 %	71 %	50 %	55 %	70 %
	Anzahl Kontakte	2,2	2,8	3,1	3,5	2,6
	Betreuungsdauer in Tagen	45	55	56	55	51
	eigene Initiative					
	reguläre Beendigung	50 %	34 %	34 %	35 %	36 %
	Anzahl Kontakte	3,4	6,0	6,1	8,3	6,4
	Betreuungsdauer in Tagen	81	117	85	99	97
	andere Kontaktempfehlung					
	reguläre Beendigung	54 %	40 %	35 %	36 %	42 %
	Anzahl Kontakte	4,5	5,5	14,0	9,0	7,2
	Betreuungsdauer in Tagen	86	90	120	141	103
Auflagen	mit Auflagen					
	reguläre Beendigung	65 %	49 %	37 %	38 %	49 %
	Beendigung durch Kontaktverlust	24 %	37 %	46 %	45 %	37 %
	Anzahl Kontakte*	3,3	3,9	8,9	7,2	4,9
	Betreuungsdauer in Tagen*	66	75	88	101	78
	keine Auflagen					
	reguläre Beendigung	67 %	64 %	47 %	49 %	60 %
	Beendigung durch Kontaktverlust	23 %	26 %	36 %	35 %	28 %
	Anzahl Kontakte*	3,0	4,3	5,3	6,4	4,2
	Betreuungsdauer in Tagen*	72	87	95	110	86

*regulär beendete Betreuungen

7. Tabellenanhang¹

Datengrundlage²

		Gesamt	Alkohol	Opiode	Cannabinoide	Stimulanzen	Glücksspiel	anderes	soz. Umfeld
Geschlecht unbekannt	Betreuungen	3	0	0	0	0	0	0	2
	Personen	3	0	0	0	0	0	0	2
männlich	Betreuungen	10.752	2.729	2.721	2.027	2.170	358	262	365
	Personen	8.952	2.323	2.042	1.784	1.805	303	228	351
weiblich	Betreuungen	5.280	1.564	939	591	634	34	176	1.270
	Personen	4.545	1.302	719	515	544	30	160	1.204
anderes	Betreuungen	38	3	11	8	14	0	0	2
	Personen	35	3	11	8	11	0	0	2
Gesamt	Betreuungen	16.073	4.296	3.671	2.626	2.818	392	438	1.639
	Personen	13.535	3.628	2.772	2.307	2.360	333	388	1.559
Überlappung der Klientel aus 2022 mit den Vorjahren	erstmalig in 2022 dokumentiert	46,2%	38,7%	25,8%	53,0%	50,4%	45,0%	61,6%	75,5%
	bereits in den Vorjahren erfasst	53,8%	61,3%	74,2%	47,0%	49,6%	55,0%	38,4%	24,5%
Jahr des Badoeintritts der Klientel	2015	230	74	54	36	39	14	2	10
	2016	291	93	71	42	61	9	5	10
	2017	302	96	60	38	80	12	1	15
	2018	352	92	88	57	80	9	3	21
	2019	564	175	95	98	117	23	18	30
	2020	801	240	134	163	166	25	24	45
	2021	1.841	522	257	408	355	44	74	170
	2022	6.257	1.404	714	1.223	1.189	150	239	1.177

1 Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich bei allen Items, die zu Beginn und Aktuell erhoben werden, um die Beschreibung des Zustandes „Aktuell“. Die nicht geschlechtsbezogenen Gesamtangaben inkludieren stets auch die Kategorie „anderes“

2 Der vollständige Tabellenband mit allen Fragestellungen und Antwortausprägungen wird unter www.bado.de zum Download angeboten.

		Gesamt		männlich		weiblich	
		Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Probleme der Klientinnen und Klienten mit eigenständiger Suchtproblematik (Mehrfachantwort)	Alkohol	6.311	53,9%	4.382	52,0%	1.917	59,0%
	Heroin	2.249	19,2%	1.661	19,7%	578	17,8%
	Methadon	366	3,1%	255	3,0%	110	3,4%
	Polamidon	142	1,2%	89	1,1%	52	1,6%
	Buprenorphin	145	1,2%	108	1,3%	37	1,1%
	Fentanyl	17	0,1%	13	0,2%	4	0,1%
	andere opiatthaltige Mittel / Opioide	302	2,6%	225	2,7%	76	2,3%
	Cannabinoide	3.974	34,0%	3.105	36,9%	854	26,3%
	andere/synthetische Cannabinoide	19	0,2%	19	0,2%	0	0,0%
	Barbiturate	15	0,1%	11	0,1%	4	0,1%
	Benzodiazepine	629	5,4%	453	5,4%	175	5,4%
	GHB/GBL	24	0,2%	18	0,2%	6	0,2%
	andere Sedativa/Hypnotika	80	0,7%	47	0,6%	33	1,0%
	Kokain	2.650	22,6%	2.122	25,2%	523	16,1%
	Crack	907	7,7%	573	6,8%	319	9,8%
	Amphetamine	629	5,4%	413	4,9%	211	6,5%
	Methamphetamine (Crystal)	59	0,5%	40	0,5%	19	0,6%
	MDMA und andere verwandte Substanzen (Ecstasy)	283	2,4%	186	2,2%	95	2,9%
	synthetische Cathinone	7	0,1%	7	0,1%	0	0,0%
	andere Stimulanzien	37	0,3%	24	0,3%	13	0,4%
	LSD	78	0,7%	57	0,7%	20	0,6%
	Mescaline	4	0,0%	4	0,0%	0	0,0%
	Ketamin	63	0,5%	38	0,5%	25	0,8%
	andere Halluzinogene	32	0,3%	27	0,3%	5	0,2%
	flüchtige Lösungsmittel	10	0,1%	6	0,1%	4	0,1%
	NPS (andere als oben angeführt)	5	0,0%	4	0,0%	1	0,0%
	Sonstige Substanz 1	43	0,4%	30	0,4%	12	0,4%
	Sonstige Substanz 2	3	0,0%	2	0,0%	1	0,0%
	Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch)	479	4,1%	441	5,2%	38	1,2%
	Geldspielautomaten in der Gastronomie (terrestrisch)	147	1,3%	128	1,5%	19	0,6%
	Kleines Spiel in der Spielbank (terrestrisch)	34	0,3%	32	0,4%	2	0,1%
	Großes Spiel in der Spielbank (terrestrisch)	59	0,5%	54	0,6%	5	0,2%
	Sportwetten (terrestrisch)	85	0,7%	85	1,0%	0	0,0%
	Pferdewetten (terrestrisch)	2	0,0%	2	0,0%	0	0,0%
	Lotterien (terrestrisch)	15	0,1%	13	0,2%	2	0,1%
	anderes Glücksspiel (terrestrisch)	24	0,2%	23	0,3%	1	0,0%
	Online-Automatenspiel (Geld-/Glücksspielautomaten)	98	0,8%	92	1,1%	6	0,2%
	Online-Casinospiele (großes Spiel in der Spielbank, mit Ausnahme von Poker)	68	0,6%	57	0,7%	11	0,3%
	Online-Poker	48	0,4%	43	0,5%	5	0,2%
	Online-Sportwetten	70	0,6%	69	0,8%	1	0,0%
	Online-Lotterien	3	0,0%	2	0,0%	1	0,0%
anderes Online-Glücksspiel	9	0,1%	7	0,1%	2	0,1%	
Gamen	304	2,6%	278	3,3%	26	0,8%	
Chatten	45	0,4%	21	0,2%	24	0,7%	
Surfen	128	1,1%	100	1,2%	28	0,9%	
sonstige exzessive Mediennutzung	129	1%	86	1%	43	1%	
Essstörung	704	6%	195	2%	506	16%	
Gesamt	12.305	100%	8.815	100%	3.471	100%	

Problembereiche zusammengefasst Mehrfachantwort (inklusive ICD-10 Diagnosen)	Gesamt ³				Alkohol				Opioide				Cannabinoide				Stimulanzien							
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
Alkohol	55,0 %	60,8 %	56,6 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	32,7 %	31,2 %	32,3 %	32,7 %	32,3 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %	32,7 %
Opioide	24,1 %	22,1 %	23,6 %	-	-	-	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Cannabinoide	39,9 %	28,2 %	36,7 %	-	-	-	31,1 %	21,1 %	28,5 %	31,1 %	28,5 %	41,3 %	36,9 %	40,1 %	41,3 %	40,1 %	41,3 %	40,1 %	41,3 %	40,1 %	41,3 %	40,1 %	41,3 %	40,1 %
Kokain	27,3 %	18,2 %	24,7 %	-	-	-	41,3 %	36,9 %	40,1 %	41,3 %	40,1 %	26,2 %	40,2 %	30,1 %	26,2 %	40,2 %	30,1 %	26,2 %	40,2 %	30,1 %	26,2 %	40,2 %	30,1 %	26,2 %
Crack	7,9 %	10,7 %	8,8 %	-	-	-	26,2 %	40,2 %	30,1 %	26,2 %	40,2 %	9,2 %	7,6 %	8,8 %	9,2 %	7,6 %	8,8 %	9,2 %	7,6 %	8,8 %	9,2 %	7,6 %	8,8 %	
Amphetamine	8,2 %	9,9 %	8,7 %	-	-	-	9,2 %	7,6 %	8,8 %	9,2 %	7,6 %	3,2 %	2,2 %	3,0 %	3,2 %	2,2 %	3,0 %	3,2 %	2,2 %	3,0 %	3,2 %	2,2 %	3,0 %	
Halluzinogene	1,9 %	1,6 %	1,8 %	0,1 %	0,1 %	0,1 %	3,2 %	2,2 %	3,0 %	3,2 %	2,2 %	18,5 %	19,2 %	18,6 %	18,5 %	19,2 %	18,6 %	18,5 %	19,2 %	18,6 %	18,5 %	19,2 %	18,6 %	
Sedativa/Hypnotika	7,1 %	7,9 %	7,3 %	0,7 %	0,7 %	0,7 %	1,8 %	1,3 %	1,7 %	1,8 %	1,3 %	0,4 %	0,4 %	0,3 %	0,4 %	0,3 %	0,4 %	0,4 %	0,3 %	0,4 %	0,4 %	0,3 %	0,4 %	
Anderes	0,8 %	0,7 %	0,8 %	0,0 %	0,0 %	0,1 %	7,0 %	2,1 %	5,7 %	7,0 %	2,1 %	5,4 %	0,8 %	0,8 %	5,4 %	0,8 %	0,8 %	5,4 %	0,8 %	0,8 %	5,4 %	0,8 %	0,8 %	
Glücksspiel	10,2 %	2,3 %	8,0 %	3,6 %	0,9 %	2,6 %	3,6 %	2,6 %	3,4 %	3,6 %	2,6 %	3,4 %	6,5 %	5,9 %	6,5 %	5,9 %	6,5 %	5,9 %	6,5 %	5,9 %	6,5 %	5,9 %	6,5 %	
Exzessive Mediennutzung	5,5 %	4,0 %	5,0 %	1,8 %	1,4 %	1,7 %	10,7 %	22,1 %	13,7 %	10,7 %	22,1 %	2,3 %	14,2 %	5,0 %	2,3 %	14,2 %	5,0 %	2,3 %	14,2 %	5,0 %	2,3 %	14,2 %	5,0 %	
Essstörung	5,0 %	17,9 %	8,6 %	2,0 %	12,7 %	5,9 %	10,7 %	22,1 %	13,7 %	10,7 %	22,1 %	2,3 %	14,2 %	5,0 %	2,3 %	14,2 %	5,0 %	2,3 %	14,2 %	5,0 %	2,3 %	14,2 %	5,0 %	
Gesamt N	8.474	3.260	11.767	2.323	1.302	3.628	2.042	719	2.772	2.042	719	1.784	515	2.307	1.784	515	2.307	1.784	515	2.307	1.784	515	2.307	
Altersmittelwert - Alter im Auswertungsjahr	39,2	40,6	39,6	47,0	48,4	47,5	43,4	42,2	43,0	43,4	42,2	29,4	29,1	29,3	35,3	32,5	34,6	35,3	32,5	34,6	35,3	32,5	34,6	
Altersverteilung - Alter im Auswertungsjahr	0,3 %	1,0 %	0,5 %	0,0 %	0,5 %	0,2 %	0,0 %	-	0,0 %	0,0 %	-	0,5 %	2,3 %	0,9 %	0,1 %	0,9 %	0,3 %	0,1 %	0,9 %	0,3 %	0,1 %	0,9 %	0,3 %	
15 bis unter 18	3,3 %	5,0 %	3,8 %	0,7 %	0,9 %	0,8 %	0,6 %	0,8 %	0,7 %	0,6 %	0,8 %	12,0 %	13,6 %	12,5 %	0,9 %	7,0 %	2,4 %	0,9 %	7,0 %	2,4 %	0,9 %	7,0 %	2,4 %	
18 bis unter 20	3,8 %	3,5 %	3,8 %	0,8 %	0,9 %	0,8 %	0,9 %	1,3 %	1,0 %	0,9 %	1,3 %	12,5 %	9,9 %	12,0 %	2,4 %	5,1 %	3,1 %	2,4 %	5,1 %	3,1 %	2,4 %	5,1 %	3,1 %	
20 bis unter 25	8,5 %	8,1 %	8,4 %	2,7 %	2,6 %	2,6 %	3,9 %	6,4 %	4,6 %	3,9 %	6,4 %	19,4 %	18,1 %	19,1 %	9,7 %	14,3 %	10,7 %	9,7 %	14,3 %	10,7 %	9,7 %	14,3 %	10,7 %	
25 bis unter 30	10,4 %	7,6 %	9,6 %	5,0 %	3,4 %	4,5 %	8,5 %	5,7 %	7,8 %	8,5 %	5,7 %	13,0 %	14,8 %	13,4 %	16,2 %	14,3 %	15,7 %	16,2 %	14,3 %	15,7 %	16,2 %	14,3 %	15,7 %	
30 bis unter 35	13,1 %	10,1 %	12,3 %	9,3 %	6,1 %	8,2 %	9,9 %	10,3 %	10,1 %	9,9 %	10,3 %	12,6 %	13,8 %	12,8 %	20,2 %	17,1 %	19,4 %	20,2 %	17,1 %	19,4 %	20,2 %	17,1 %	19,4 %	
35 bis unter 40	13,9 %	13,0 %	13,6 %	11,9 %	11,1 %	11,6 %	14,3 %	17,2 %	15,1 %	14,3 %	17,2 %	14,3 %	9,4 %	9,4 %	20,0 %	18,0 %	19,6 %	20,0 %	18,0 %	19,6 %	20,0 %	18,0 %	19,6 %	
40 bis unter 45	12,6 %	11,9 %	12,4 %	12,6 %	12,1 %	12,4 %	15,2 %	17,0 %	15,7 %	15,2 %	17,0 %	15,2 %	7,4 %	8,6 %	14,1 %	9,4 %	13,0 %	14,1 %	9,4 %	13,0 %	14,1 %	9,4 %	13,0 %	
45 bis unter 50	9,2 %	9,7 %	9,3 %	11,1 %	13,4 %	11,9 %	12,8 %	12,4 %	12,7 %	12,8 %	12,4 %	4,4 %	1,9 %	3,8 %	6,3 %	7,9 %	7,9 %	6,3 %	7,9 %	7,9 %	6,3 %	7,9 %	7,9 %	
50 bis unter 55	9,2 %	9,9 %	9,4 %	14,4 %	13,9 %	14,2 %	14,9 %	13,1 %	14,4 %	14,9 %	13,1 %	2,5 %	2,3 %	2,4 %	4,0 %	4,2 %	4,2 %	2,5 %	4,0 %	4,2 %	2,5 %	4,0 %	4,2 %	
55 bis unter 60	8,0 %	9,7 %	8,5 %	15,1 %	15,5 %	15,2 %	10,8 %	9,6 %	10,5 %	10,8 %	9,6 %	2,5 %	3,7 %	2,8 %	2,2 %	2,0 %	2,0 %	2,5 %	2,2 %	2,0 %	2,5 %	2,2 %	2,0 %	
60 bis unter 70	6,5 %	8,6 %	7,1 %	13,3 %	15,6 %	14,2 %	7,4 %	6,3 %	7,1 %	7,4 %	6,3 %	2,0 %	2,1 %	2,0 %	0,9 %	1,5 %	1,5 %	2,0 %	0,9 %	1,5 %	2,0 %	0,9 %	1,5 %	
70 und älter	1,1 %	2,0 %	1,3 %	3,0 %	4,1 %	3,4 %	0,6 %	-	0,5 %	0,6 %	-	0,2 %	0,2 %	0,2 %	0,1 %	0,1 %	0,1 %	0,2 %	0,1 %	0,1 %	0,2 %	0,1 %	0,1 %	
Gesamt N	8.558	3.318	11.907	2.301	1.292	3.595	2.042	719	2.772	2.042	719	1.781	513	2.301	1.781	513	2.301	1.781	513	2.301	1.781	513	2.301	
deutsch	80,6 %	89,6 %	83,0 %	86,9 %	91,1 %	88,4 %	69,8 %	84,2 %	73,3 %	69,8 %	84,2 %	83,3 %	92,6 %	85,5 %	81,3 %	90,0 %	83,1 %	81,3 %	90,0 %	83,1 %	81,3 %	90,0 %	83,1 %	
EU	4,7 %	5,4 %	5,0 %	6,2 %	5,0 %	5,8 %	5,8 %	8,1 %	6,7 %	5,8 %	8,1 %	2,5 %	2,5 %	2,5 %	4,1 %	5,8 %	4,7 %	4,1 %	5,8 %	4,7 %	4,1 %	5,8 %	4,7 %	
andere	14,7 %	5,0 %	12,0 %	7,0 %	3,9 %	5,9 %	24,4 %	7,7 %	20,0 %	24,4 %	7,7 %	14,2 %	4,9 %	12,1 %	14,6 %	4,2 %	12,2 %	14,6 %	4,2 %	12,2 %	14,6 %	4,2 %	12,2 %	
Gesamt N	8.125	3.188	11.344	2.230	1.262	3.495	1.976	702	2.689	1.976	702	1.620	472	2.098	1.723	520	2.254	1.723	520	2.254	1.723	520	2.254	
kein Migrationshintergrund	62,7 %	75,1 %	66,0 %	73,5 %	80,9 %	76,2 %	54,7 %	69,3 %	58,3 %	54,7 %	69,3 %	61,3 %	72,4 %	63,8 %	60,5 %	70,8 %	62,7 %	60,5 %	70,8 %	62,7 %	60,5 %	70,8 %	62,7 %	
selbst migriert	24,2 %	14,5 %	21,6 %	21,2 %	14,8 %	18,9 %	35,1 %	19,7 %	31,3 %	35,1 %	19,7 %	18,2 %	7,6 %	15,9 %	21,2 %	13,3 %	19,6 %	21,2 %	13,3 %	19,6 %	21,2 %	13,3 %	19,6 %	
als Kind von Migrant:innen geboren	13,1 %	10,4 %	12,4 %	5,2 %	4,3 %	4,9 %	10,2 %	11,0 %	10,5 %	10,2 %	11,0 %	20,5 %	20,0 %	20,3 %	18,3 %	15,9 %	17,7 %	18,3 %	15,9 %	17,7 %	18,3 %	15,9 %	17,7 %	
Gesamt N	7.749	2.947	10.725	2.132	1.165	3.300	1.947	681	2.638	1.947	681	1.564	446	2.016	1.601	472	2.083	1.601	472	2.083	1.601	472	2.083	

3 Die Gruppe „Gesamt“ umfasst alle Hauptproblembereiche und nicht nur die im Tabellenband gesondert abgetragenen sowie das Geschlecht „anderes“.

	Gesamt ³				Alkohol				Opioide				Cannabinoide				Stimulanzien							
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
Herkunftsland bei Migrationshintergrund	EU	25,4 %	44,5 %	29,7 %	45,3 %	51,5 %	45,7 %	22,1 %	46,1 %	27,3 %	17,8 %	27,6 %	19,5 %	22,4 %	41,7 %	26,5 %								
	andere	74,6 %	55,5 %	70,3 %	56,7 %	48,5 %	54,3 %	77,9 %	53,9 %	72,7 %	82,2 %	72,4 %	80,5 %	7,6 %	58,3 %	73,5 %								
	Gesamt N	2.359	614	2.990	480	198	679	755	180	944	461	87	549	501	115	622								
Das Beratungsgespräch konnte in deutscher Sprache geführt werden		95,1 %	97,0 %	95,7 %	94,6 %	95,9 %	95,1 %	93,3 %	97,4 %	94,3 %	96,6 %	98,2 %	96,9 %	96,4 %	98,2 %	96,8 %								
	Gesamt N	8.171	3.165	11.363	2.201	1.243	3.447	1.993	700	2.702	1.685	495	2.185	1.717	506	2.233								
Vater mit Suchtproblemen		40,2 %	47,1 %	42,3 %	47,6 %	49,4 %	48,3 %	36,2 %	44,4 %	38,3 %	34,2 %	45,3 %	37,1 %	41,6 %	54,9 %	44,8 %								
	Gesamt N	5.421	2.297	7.728	1.549	943	2.493	1.509	543	2.053	987	333	1.327	1.074	348	1.423								
Mutter mit Suchtproblemen		19,4 %	31,7 %	23,1 %	21,4 %	29,7 %	24,5 %	17,7 %	35,3 %	22,4 %	19,8 %	29,9 %	22,3 %	19,6 %	37,1 %	24,0 %								
	Gesamt N	5.451	2.322	7.782	1.540	937	2.478	1.517	549	2.067	1.006	331	1.343	1.088	367	1.456								
Eltern mit Suchtproblemen	Vater und Mutter ohne Suchtproblem	55,4 %	43,9 %	52,0 %	47,6 %	43,2 %	45,9 %	59,0 %	41,9 %	54,5 %	62,1 %	47,6 %	58,5 %	53,8 %	35,7 %	49,3 %								
	Vater und Mutter mit Suchtproblem	12,7 %	20,2 %	14,9 %	14,1 %	19,7 %	16,3 %	12,3 %	19,9 %	14,3 %	12,6 %	19,9 %	14,4 %	12,1 %	25,1 %	15,4 %								
	ein Elternteil mit Suchtproblem	32,0 %	35,9 %	33,1 %	38,3 %	37,1 %	37,8 %	28,7 %	38,2 %	31,2 %	25,3 %	32,5 %	27,1 %	34,1 %	39,2 %	35,3 %								
	Gesamt N	5.257	2.231	7.497	1.492	912	2.405	1.493	534	2.028	947	317	1.270	1.038	342	1.381								
Heim / öffentliche Erziehung in Kindheit/Jugend		17,2 %	21,5 %	18,5 %	10,4 %	11,5 %	10,9 %	21,4 %	32,2 %	24,3 %	19,4 %	27,7 %	21,4 %	19,7 %	26,4 %	21,5 %								
	Gesamt N	5.828	2.415	8.257	1.542	924	2.467	1.577	574	2.155	1.265	386	1.657	1.120	394	1.517								
körperliche Gewalterfahrungen im Leben	keine körperliche Gewalt erfahren	38,3 %	31,6 %	36,1 %	47,5 %	41,0 %	45,0 %	25,7 %	15,1 %	22,6 %	45,9 %	34,2 %	42,9 %	35,2 %	24,9 %	32,3 %								
	ja, in der Kindheit (0-15 Jahre)	16,7 %	17,5 %	16,9 %	17,4 %	19,0 %	18,0 %	11,9 %	8,6 %	10,9 %	21,7 %	24,7 %	22,5 %	18,3 %	22,9 %	19,4 %								
	ja, im Erwachsenenalter (ab 16 Jahren)	8,1 %	13,1 %	9,7 %	9,0 %	11,5 %	10,0 %	8,7 %	17,4 %	11,3 %	6,0 %	12,5 %	7,7 %	8,4 %	12,5 %	9,4 %								
	ja, in Kindheit und Erwachsenenalter	12,9 %	16,0 %	13,9 %	9,3 %	12,2 %	10,4 %	15,2 %	23,1 %	17,4 %	11,2 %	12,5 %	11,6 %	16,3 %	19,8 %	17,4 %								
	ja, Zeitpunkt unbekannt	24,0 %	21,8 %	23,4 %	16,8 %	16,2 %	16,5 %	38,4 %	35,8 %	37,7 %	15,2 %	15,9 %	15,4 %	21,8 %	19,8 %	21,5 %								
	Gesamt N	4.894	2.233	7.147	1.365	858	2.224	1.503	603	2.111	830	295	1.131	986	353	1.347								
sexuelle Gewalterfahrungen im Leben	keine sexuelle Gewalt erfahren	81,1 %	43,9 %	68,8 %	85,0 %	57,0 %	74,1 %	76,2 %	25,3 %	60,6 %	82,7 %	45,3 %	72,1 %	81,3 %	35,5 %	68,2 %								
	ja, in der Kindheit (0-15 Jahre)	4,2 %	9,8 %	6,0 %	3,2 %	9,6 %	5,7 %	3,8 %	5,2 %	4,2 %	5,5 %	17,7 %	8,9 %	5,5 %	11,8 %	7,2 %								
	ja, im Erwachsenenalter (ab 16 Jahren)	8,3 %	25,2 %	13,9 %	6,0 %	17,0 %	10,3 %	11,1 %	39,8 %	20,0 %	7,7 %	19,2 %	11,0 %	8,6 %	29,0 %	14,7 %								
	ja, in Kindheit und Erwachsenenalter	0,8 %	7,1 %	2,9 %	0,7 %	5,1 %	2,4 %	0,6 %	7,9 %	2,8 %	0,4 %	8,3 %	2,6 %	1,7 %	10,3 %	4,0 %								
	ja, Zeitpunkt unbekannt	5,7 %	14,0 %	8,4 %	5,1 %	11,3 %	7,5 %	8,3 %	21,9 %	12,4 %	3,6 %	9,4 %	5,3 %	3,0 %	5,9 %									
	Gesamt N	4.288	2.065	6.374	1.243	789	2.032	1.335	581	1.922	689	265	961	841	321	1.170								
weitere schwer belastende Ereignisse im Leben	keine weiteren schwer belastenden Ereignisse erfahren	18,6 %	11,1 %	16,2 %	22,2 %	14,1 %	19,0 %	14,8 %	6,3 %	12,3 %	20,8 %	9,9 %	17,9 %	16,2 %	9,0 %	14,2 %								
	ja, in der Kindheit (0-15 Jahre)	16,9 %	17,9 %	17,2 %	13,7 %	14,8 %	14,1 %	11,2 %	7,4 %	10,1 %	26,0 %	32,0 %	27,8 %	18,1 %	25,2 %	19,9 %								
	ja, im Erwachsenenalter (ab 16 Jahren)	17,4 %	23,0 %	19,2 %	23,1 %	25,6 %	24,0 %	14,7 %	30,0 %	19,3 %	14,3 %	12,4 %	13,8 %	16,2 %	18,2 %	17,0 %								
	ja, in Kindheit und Erwachsenenalter	21,9 %	27,5 %	23,7 %	19,1 %	27,7 %	22,4 %	20,8 %	25,6 %	22,2 %	23,6 %	29,0 %	25,1 %	26,0 %	29,9 %	27,0 %								
	ja, Zeitpunkt unbekannt	25,2 %	20,6 %	23,8 %	21,9 %	17,9 %	20,3 %	38,4 %	30,8 %	36,2 %	15,3 %	16,7 %	15,7 %	23,5 %	17,7 %	22,0 %								
	Gesamt N	5.596	2.551	8.173	1.558	980	2.541	1.556	637	2.201	1.069	372	1.448	1.123	412	1.543								
körperliche Gewaltausübung im Leben		41,9 %	18,6 %	34,8 %	31,3 %	11,2 %	23,7 %	51,8 %	31,5 %	46,2 %	37,2 %	17,5 %	32,2 %	50,3 %	20,8 %	42,9 %								
	Gesamt N	4.906	2.099	7.018	1.378	833	2.212	1.469	555	2.028	844	275	1.124	991	322	1.316								
Problem erheblich/extrem: gesundheitliche – körperliche Beeinträchtigungen		16,5 %	20,7 %	17,8 %	20,5 %	20,5 %	20,4 %	26,4 %	32,9 %	28,2 %	7,1 %	10,5 %	7,9 %	9,8 %	13,5 %	10,8 %								
	Gesamt N	7.219	3.010	10.258	2.039	1.198	3.239	1.760	684	2.454	1.473	447	1.927	1.470	489	1.969								

	Gesamt ^s			Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Stimulanzien		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Problem erheblich/extrem: psychische/seelische Belastung	37,2 %	49,6 %	40,9 %	34,6 %	44,7 %	38,4 %	42,4 %	56,7 %	46,5 %	30,9 %	46,0 %	34,5 %	41,0 %	55,8 %	44,7 %
Gesamt N	7.452	3.093	10.576	2.097	1.234	3.334	1.772	688	2.470	1.548	474	2.030	1.513	500	2.023
Problem erheblich/extrem: familiäre Situation (Partner:in/ Eltern/Kinder)	24,3 %	31,0 %	26,4 %	23,7 %	27,9 %	25,3 %	26,1 %	37,7 %	29,5 %	19,3 %	27,0 %	21,2 %	28,1 %	36,1 %	30,2 %
Gesamt N	6.702	2.897	9.627	1.906	1.158	3.066	1.553	644	2.205	1.414	444	1.866	1.361	474	1.845
Problem erheblich/extrem: weiteres soziales Umfeld	14,4 %	15,5 %	14,7 %	12,2 %	11,1 %	11,8 %	18,7 %	25,2 %	20,6 %	10,2 %	13,0 %	10,8 %	16,4 %	17,1 %	16,6 %
Gesamt N	6.304	2.760	9.092	1.805	1.100	2.907	1.482	616	2.107	1.316	416	1.739	1.283	461	1.754
Problem erheblich/extrem: Schul/Ausbildungs-/Arbeits-/ Beschäftigungssituation	22,2 %	22,4 %	22,3 %	22,0 %	19,1 %	20,9 %	23,7 %	27,2 %	24,8 %	20,9 %	22,0 %	21,2 %	24,1 %	26,2 %	24,7 %
Gesamt N	6.672	2.845	9.546	1.880	1.139	3.021	1.538	614	2.161	1.424	445	1.877	1.366	470	1.846
Problem erheblich/extrem: Freizeit(-bereich)	18,0 %	15,8 %	17,3 %	16,0 %	14,1 %	15,3 %	20,2 %	19,9 %	20,1 %	15,3 %	12,0 %	14,5 %	18,7 %	17,3 %	18,5 %
Gesamt N	6.240	2.732	9.000	1.767	1.086	2.856	1.450	604	2.062	1.323	424	1.754	1.265	457	1.732
Problem erheblich/extrem: Alltagsstrukturierung/ Tagesstruktur	16,3 %	15,3 %	16,0 %	13,7 %	10,3 %	12,5 %	20,3 %	23,8 %	21,3 %	14,4 %	14,2 %	14,3 %	17,0 %	18,5 %	17,4 %
Gesamt N	6.455	2.817	9.302	1.841	1.121	2.965	1.494	622	2.125	1.359	437	1.804	1.311	465	1.786
Problem erheblich/extrem: Suchtmittel/Substanzkonsum/ Suchtverhalten	33,5 %	32,3 %	33,2 %	30,5 %	28,4 %	29,8 %	38,4 %	38,7 %	38,6 %	25,2 %	29,0 %	26,0 %	40,5 %	34,8 %	39,0 %
Gesamt N	7.035	2.993	10.059	1.992	1.199	3.194	1.632	653	2.295	1.480	469	1.957	1.433	485	1.928
Problem erheblich/extrem: finanzielle Situation	20,8 %	19,6 %	20,5 %	14,5 %	12,9 %	13,9 %	30,1 %	35,5 %	31,8 %	14,3 %	15,0 %	14,4 %	21,4 %	18,9 %	20,8 %
Gesamt N	6.394	2.740	9.161	1.783	1.070	2.855	1.566	643	2.219	1.298	408	1.712	1.292	450	1.751
Problem erheblich/extrem: Wohnsituation	17,8 %	15,7 %	17,2 %	15,9 %	9,1 %	13,4 %	27,4 %	33,9 %	29,4 %	9,9 %	9,3 %	9,7 %	18,9 %	14,4 %	17,8 %
Gesamt N	6.633	2.829	9.491	1.873	1.120	2.996	1.610	649	2.269	1.356	421	1.784	1.352	473	1.834
Problem: gegenwärtig sexuelle Gewalterfahrungen	0,7 %	5,9 %	2,5 %	0,5 %	1,4 %	0,9 %	0,3 %	17,7 %	5,5 %	0,9 %	1,7 %	1,2 %	1,3 %	6,9 %	3,2 %
Gesamt N	4.506	2.154	6.678	1.391	903	2.295	1.190	485	1.679	780	287	1.072	898	347	1.253
Problem: gegenwärtig andere Gewalterfahrungen	5,2 %	10,6 %	7,1 %	3,2 %	3,9 %	3,5 %	8,2 %	28,0 %	14,5 %	5,1 %	4,2 %	4,8 %	5,3 %	10,6 %	7,2 %
Gesamt N	4.535	2.206	6.761	1.404	917	2.322	1.201	517	1.723	781	288	1.074	903	350	1.262
Problem: gegenwärtig Gewaltausübung	5,0 %	3,5 %	4,6 %	2,9 %	1,4 %	2,3 %	6,1 %	9,3 %	7,1 %	6,4 %	1,7 %	5,2 %	6,2 %	3,7 %	5,6 %
Gesamt N	4.568	2.178	6.764	1.402	913	2.316	1.206	497	1.707	795	287	1.087	916	349	1.273
Ressourcen keine/wenige: familiäre Situation (Partner:in/ Eltern/Kinder)	34,0 %	35,8 %	34,6 %	31,8 %	30,4 %	31,3 %	50,9 %	43,3 %	48,7 %	28,7 %	39,4 %	31,4 %	27,4 %	39,6 %	30,7 %
Gesamt N	6.516	2.812	9.353	1.889	1.143	3.033	1.552	635	2.196	1.264	396	1.666	1.360	462	1.831
Ressourcen keine/wenige: weiteres soziales Umfeld	44,7 %	41,5 %	43,7 %	41,4 %	35,5 %	39,2 %	60,1 %	55,5 %	58,7 %	37,5 %	39,8 %	38,0 %	39,6 %	41,9 %	40,2 %
Gesamt N	6.228	2.703	8.958	1.824	1.101	2.926	1.495	613	2.118	1.201	382	1.590	1.291	446	1.746
Ressourcen keine/wenige: Schul/Ausbildungs-/Arbeits-/ Beschäftigungssituation	43,6 %	49,2 %	45,3 %	39,2 %	43,7 %	40,9 %	65,3 %	68,0 %	66,1 %	37,5 %	42,3 %	38,7 %	36,3 %	49,6 %	39,7 %
Gesamt N	6.507	2.766	9.300	1.900	1.125	3.026	1.517	609	2.136	1.266	404	1.677	1.366	456	1.831
Ressourcen keine/wenige: Freizeit(-bereich)	49,7 %	47,6 %	49,1 %	44,7 %	40,6 %	43,1 %	64,4 %	64,2 %	64,4 %	42,7 %	48,5 %	44,0 %	45,9 %	44,6 %	45,7 %
Gesamt N	6.095	2.660	8.780	1.780	1.080	2.861	1.453	600	2.062	1.189	379	1.574	1.252	439	1.700
Ressourcen keine/wenige: Alltagsstrukturierung/ Tagesstruktur	32,8 %	27,7 %	31,2 %	26,5 %	20,5 %	24,2 %	46,8 %	41,7 %	45,3 %	30,1 %	27,3 %	29,4 %	29,7 %	31,3 %	30,1 %
Gesamt N	6.280	2.729	9.035	1.831	1.109	2.942	1.490	607	2.105	1.219	388	1.614	1.295	457	1.761

	Gesamt ³		Alkohol		Opioide		Cannabinoide		Stimulanzien	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt
Partnerbeziehung	61,3 %	57,6 %	54,1 %	54,4 %	73,1 %	57,8 %	69,0 %	66,5 %	55,0 %	59,3 %
alleinstehend	14,8 %	17,4 %	12,8 %	14,8 %	11,8 %	16,9 %	13,2 %	16,9 %	21,3 %	21,2 %
feste Beziehung, getrennt lebend	23,9 %	25,0 %	33,2 %	30,8 %	15,1 %	25,4 %	17,9 %	16,6 %	23,8 %	19,6 %
feste Beziehung, zusammen lebend	7618	3.045	2.119	1.219	1.842	682	2.532	1.993	1.623	496
Gesamt N										2.128
Partner:in mit Suchtproblemen (nur bezogen auf Klient:innen mit Partnerbeziehung)	16,3 %	46,4 %	10,3 %	31,1 %	33,6 %	70,7 %	47,7 %	24,9 %	17,7 %	58,5 %
Gesamt N	2.652	1.208	903	517	449	273	724	599	651	195
Lebenssituation (ohne Inhaftierte)	50,0 %	46,0 %	53,7 %	50,3 %	63,7 %	51,0 %	59,9 %	35,6 %	49,5 %	43,7 %
alleinlebend	13,6 %	8,4 %	4,6 %	2,5 %	7,1 %	4,3 %	6,3 %	30,2 %	11,4 %	9,4 %
mit den Eltern	1,2 %	9,8 %	1,7 %	12,4 %	0,9 %	7,0 %	2,7 %	2,4 %	1,2 %	10,2 %
alleine mit (Kind)ern	13,6 %	16,1 %	19,5 %	18,4 %	8,6 %	17,6 %	11,3 %	9,7 %	13,7 %	13,6 %
mit Partner:in allein	10,1 %	7,0 %	13,1 %	10,5 %	6,3 %	5,3 %	6,0 %	5,6 %	11,2 %	4,7 %
mit Partner:in und Kind(ern)	3,0 %	3,3 %	1,1 %	1,4 %	2,9 %	5,0 %	3,6 %	4,4 %	4,0 %	5,5 %
mit Freund(inn)en	8,5 %	9,4 %	6,0 %	4,8 %	10,5 %	9,8 %	10,3 %	12,1 %	9,0 %	12,8 %
anderes	7113	3.084	2.076	1.226	1.607	676	2.292	2.005	1.417	508
Gesamt N										1.935
Aufenthaltsort (Klient:in)	56,0 %	68,2 %	73,9 %	86,6 %	45,2 %	51,1 %	46,6 %	47,5 %	54,4 %	62,0 %
in eigener Wohnung	2,2 %	2,1 %	1,6 %	0,5 %	2,7 %	5,8 %	3,5 %	1,5 %	3,2 %	1,9 %
vorübergehend bei Freund(inn)en	1,8 %	2,2 %	1,4 %	1,6 %	1,6 %	3,3 %	2,0 %	1,7 %	2,0 %	3,1 %
bei Partner:in	13,1 %	8,6 %	5,3 %	2,3 %	7,6 %	5,8 %	7,1 %	20,9 %	10,3 %	9,1 %
bei Angehörigen	5,9 %	4,4 %	5,8 %	3,1 %	8,8 %	5,8 %	8,0 %	4,3 %	6,0 %	6,2 %
betreutes Wohnen	1,5 %	3,7 %	0,5 %	0,7 %	0,6 %	1,1 %	0,7 %	11,1 %	1,1 %	7,0 %
Öffentliche Erziehung, z.B. Jugend- wohnung, Pflegefamilie	2,3 %	2,4 %	2,5 %	2,2 %	2,1 %	3,0 %	2,3 %	1,9 %	2,9 %	3,3 %
Klinik / Krankenhaus / stationäre Rehabilitations Einrichtung	10,8 %	1,0 %	3,7 %	0,1 %	16,0 %	2,8 %	12,4 %	7,4 %	16,4 %	1,0 %
JVA/Haftanstalt	3,2 %	3,4 %	2,6 %	2,1 %	7,5 %	7,6 %	7,6 %	0,9 %	1,9 %	3,3 %
Hotel/Pension/Notunterkunft/ Frauenhaus	2,1 %	3,3 %	2,3 %	0,5 %	5,0 %	11,3 %	6,8 %	0,4 %	1,3 %	2,5 %
auf der Straße / auf Treibe	1,1 %	0,8 %	0,5 %	0,4 %	3,0 %	2,3 %	2,8 %	0,2 %	0,4 %	0,6 %
Wohnheim / Übergangswohnheim	8.067	3.146	2.182	1.235	1.928	706	2.644	2.195	1.710	516
Gesamt N										2.237
eigener Wohnraum (Klient:in) vorhanden (ohne Inhaftierte)	76,4 %	80,7 %	84,7 %	92,1 %	60,9 %	59,3 %	60,3 %	79,6 %	76,4 %	77,9 %
Gesamt N	7.209	3.119	2.108	1.239	1.631	685	2.325	2.030	1.431	512
Schwangerschaft während der Betreuung	-	2,4 %	-	1,4 %	-	3,4 %	3,4 %	2,1 %	-	3,3 %
Gesamt N	-	2.959	-	1.159	-	675	684	469	-	482

Anzahl der Kinder (Summe)	Gesamt ^s			Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Stimulanzien		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
eigene Kinder	4.975	2.718	7.693	1.748	1.264	3.012	1.247	774	2.021	550	195	745	1.108	359	1.467
eigene minderjährige Kinder	3.221	1.403	4.624	875	481	1.356	755	462	1.217	447	129	576	911	284	1.195
eigene minderjährige Kinder bei anderem Elternteil	1.617	213	1.830	396	68	464	408	73	481	209	17	226	521	48	569
eigene minderjährige Kinder bei Großeltern	39	108	147	5	15	20	15	61	76	2	8	10	15	20	35
eigene minderjährige Kinder in Pflegefamilie	80	208	288	18	24	42	37	128	165	8	11	19	17	45	62
eigene minderjährige Kinder in öffentlichen Erziehungseinrichtungen	85	162	247	13	33	46	36	66	102	14	16	30	21	45	66
eigene minderjährige Kinder im eigenen Haushalt (des Kindes)	19	16	35	5	7	12	9	5	14	1	0	1	4	4	8
eigene minderjährige Kindersostiges	30	26	56	6	2	8	9	14	23	9	5	14	6	4	10
Gesamtzahl aller minderjährigen Kinder im Haushalt der/des Klientin/en	1.370	677	2.049	423	334	757	213	110	323	220	75	297	370	119	489
im Haushalt im Alter von 0-2 Jahren	236	74	310	57	26	83	26	11	37	45	15	60	70	19	89
im Haushalt im Alter von 3-5 Jahren	267	106	373	72	42	114	32	14	46	43	17	60	79	24	103
im Haushalt im Alter von 6-13 Jahren	433	266	700	141	141	282	73	39	112	65	28	94	120	43	163
im Haushalt im Alter von 14-17 Jahren	180	139	320	76	80	156	41	23	64	16	11	28	35	20	55
eigene Kinder (Mittelwert)	0,6	0,9	0,7	0,8	1,0	0,9	0,7	1,1	0,8	0,3	0,4	0,4	0,7	0,7	0,7
eigene minderjährige Kinder	0,4	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,7	0,5	0,3	0,3	0,3	0,6	0,6	0,6
eigene minderjährige Kinder bei anderem Elternteil	0,9	0,3	0,7	0,8	0,2	0,6	1,0	0,3	0,8	0,8	0,2	0,7	1,1	0,3	0,9
eigene minderjährige Kinder bei Großeltern	0,0	0,1	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,3	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,1
eigene minderjährige Kinder in Pflegefamilie	0,0	0,3	0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	0,5	0,3	0,0	0,1	0,1	0,0	0,3	0,1
eigene minderjährige Kinder in öffentlichen Erziehungseinrichtungen	0,0	0,2	0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	0,3	0,2	0,1	0,2	0,1	0,0	0,3	0,1
eigene minderjährige Kinder im eigenen Haushalt (des Kindes)	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
eigene minderjährige Kinder sonstiges	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0
Gesamtzahl aller minderjährigen Kinder im Haushalt der/des Klientin/en	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,1	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
im Haushalt im Alter von 0-2 Jahren	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
im Haushalt im Alter von 3-5 Jahren	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
im Haushalt im Alter von 6-13 Jahren	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
im Haushalt im Alter von 14-17 Jahren	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
angemessen durch Elternteil	89,8%	71,0%	82,5%	88,9%	75,8%	82,5%	80,5%	64,7%	74,4%	91,6%	61,9%	81,7%	92,1%	68,3%	84,9%
angemessen durch weitere Unterstützung im Haushalt, z.B. Großeltern, ASD etc.	6,6%	20,2%	11,9%	8,4%	14,8%	11,6%	12,2%	2,75%	18,0%	3,6%	31,0%	12,7%	4,3%	21,7%	9,5%
es besteht Klärungsbedarf	3,6%	8,8%	5,6%	2,6%	9,3%	5,9%	7,3%	7,8%	7,5%	4,8%	7,1%	5,6%	3,6%	10,0%	5,5%
Gesamt N	557	352	910	190	182	372	82	51	133	83	42	126	139	60	199

Höchster Schulabschluss	Gesamt ³				Alkohol				Opiode				Cannabinoide				Stimulanzien							
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
	3,1 %	4,7 %	3,6 %	0,6 %	0,9 %	0,7 %	0,5 %	0,3 %	0,5 %	0,3 %	0,5 %	10,1 %	14,0 %	11,1 %	0,4 %	6,8 %	2,0 %							
	11,3 %	9,5 %	10,8 %	6,7 %	4,6 %	5,9 %	19,0 %	20,6 %	19,4 %	8,0 %	13,2 %	8,5 %	6,4 %	8,0 %	10,9 %	12,7 %								
	1,7 %	1,0 %	1,5 %	2,6 %	1,1 %	2,1 %	2,3 %	1,3 %	2,0 %	0,7 %	1,0 %	0,9 %	-	0,7 %	1,1 %	1,0 %								
	31,1 %	24,0 %	29,1 %	29,0 %	18,1 %	25,0 %	40,5 %	35,6 %	39,2 %	27,0 %	30,7 %	27,4 %	25,7 %	27,0 %	21,5 %	28,5 %								
	29,0 %	32,7 %	30,1 %	30,9 %	38,0 %	33,5 %	25,2 %	28,6 %	26,1 %	29,8 %	30,3 %	30,0 %	29,5 %	29,8 %	31,3 %	30,3 %								
	23,0 %	27,7 %	24,4 %	29,4 %	36,8 %	32,1 %	11,3 %	13,1 %	11,8 %	22,9 %	25,1 %	22,4 %	24,4 %	22,9 %	28,3 %	25,1 %								
	0,7 %	0,3 %	0,6 %	0,8 %	0,5 %	0,7 %	1,2 %	0,5 %	1,0 %	0,5 %	0,4 %	0,6 %	-	0,5 %	-	0,3 %								
	6.775	2.733	9.527	1.816	1.061	2.879	1.640	612	2.255	451	1.949	1.490	451	1.949	441	1.823								
	1,7 %	2,1 %	1,8 %	1,2 %	0,5 %	0,9 %	0,6 %	1,1 %	0,8 %	0,9 %	0,8 %	3,7 %	4,8 %	3,9 %	1,6 %	2,0 %								
	35,3 %	33,7 %	34,9 %	19,5 %	15,6 %	18,1 %	46,1 %	50,2 %	47,3 %	47,4 %	45,8 %	47,4 %	45,8 %	47,1 %	32,3 %	34,1 %								
	35,0 %	27,7 %	32,9 %	46,9 %	38,8 %	43,9 %	30,5 %	21,4 %	28,0 %	20,2 %	23,3 %	24,3 %	20,2 %	23,3 %	36,8 %	32,7 %								
	4,2 %	12,5 %	6,5 %	5,4 %	15,3 %	9,1 %	2,5 %	7,0 %	3,7 %	11,0 %	5,8 %	4,2 %	11,0 %	5,8 %	3,9 %	6,3 %								
	3,4 %	2,5 %	3,1 %	5,6 %	3,4 %	4,8 %	1,4 %	0,6 %	1,2 %	1,8 %	2,0 %	2,1 %	1,8 %	2,0 %	3,8 %	3,7 %								
	8,0 %	10,5 %	8,7 %	12,6 %	18,0 %	14,6 %	2,6 %	3,1 %	2,7 %	5,7 %	6,1 %	6,3 %	5,7 %	6,1 %	8,6 %	8,4 %								
	1,3 %	1,4 %	1,3 %	1,3 %	1,1 %	1,2 %	1,5 %	1,6 %	1,6 %	1,3 %	0,8 %	0,7 %	1,3 %	0,8 %	1,4 %	1,6 %								
	7,9 %	6,7 %	7,6 %	3,7 %	3,4 %	3,7 %	9,6 %	9,7 %	9,6 %	9,2 %	9,7 %	9,8 %	9,2 %	9,7 %	9,4 %	9,4 %								
	3,2 %	2,8 %	3,1 %	3,7 %	3,9 %	3,8 %	5,2 %	5,2 %	5,2 %	0,2 %	1,1 %	1,4 %	0,2 %	1,1 %	2,1 %	1,7 %								
	7.095	2.809	9.927	1.894	1.107	3.003	1.694	617	2.316	456	2.026	1.562	456	2.026	1.466	1.931								
	31,9 %	20,3 %	28,4 %	41,4 %	31,3 %	37,7 %	11,5 %	6,7 %	10,0 %	14,2 %	23,1 %	25,9 %	14,2 %	23,1 %	42,3 %	36,1 %								
	4,4 %	10,1 %	6,1 %	4,5 %	14,2 %	8,1 %	3,5 %	4,9 %	3,9 %	9,2 %	5,7 %	4,7 %	9,2 %	5,7 %	5,1 %	5,9 %								
	2,2 %	3,1 %	2,4 %	1,5 %	2,4 %	1,8 %	3,6 %	3,1 %	3,4 %	3,8 %	2,3 %	1,8 %	3,8 %	2,3 %	2,2 %	2,6 %								
	6,0 %	7,9 %	6,7 %	1,3 %	2,1 %	1,5 %	1,5 %	1,3 %	1,5 %	21,0 %	20,6 %	20,3 %	21,0 %	20,6 %	1,7 %	4,2 %								
	5,8 %	6,0 %	5,8 %	2,6 %	2,7 %	2,6 %	1,5 %	2,5 %	1,8 %	15,6 %	13,9 %	13,4 %	15,6 %	13,9 %	6,1 %	6,8 %								
	0,1 %	0,2 %	0,1 %	0,0 %	0,1 %	0,1 %	0,1 %	-	0,0 %	0,4 %	0,2 %	0,2 %	0,4 %	0,2 %	0,1 %	0,2 %								
	6,4 %	10,7 %	7,7 %	11,8 %	17,3 %	13,8 %	8,0 %	7,9 %	7,9 %	4,2 %	2,8 %	2,3 %	4,2 %	2,8 %	1,9 %	2,2 %								
	41,9 %	40,2 %	41,4 %	36,0 %	28,2 %	33,2 %	69,4 %	71,5 %	70,1 %	31,0 %	30,3 %	30,2 %	31,0 %	30,3 %	38,6 %	40,3 %								
	1,1 %	0,6 %	1,0 %	0,6 %	0,2 %	0,4 %	0,9 %	1,3 %	1,1 %	0,4 %	1,0 %	1,2 %	0,4 %	1,0 %	1,9 %	1,7 %								
	0,1 %	1,0 %	0,4 %	0,3 %	1,6 %	0,8 %	0,1 %	0,6 %	0,2 %	0,2 %	0,1 %	0,1 %	0,2 %	0,1 %	--	0,2 %								
	7.102	3.068	10.199	2.075	1.218	3.296	1.603	671	2.282	480	2.008	1.520	480	2.008	1.404	1.919								

	Gesamt ^s			Alkohol			Opiode			Cannabinoide			Stimulanzien		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Haupteinkommen (ohne Inhaftierte)	3,5%	3,8%	3,7%	3,2%	1,2%	2,5%	5,6%	10,0%	7,1%	2,6%	1,1%	2,2%	2,6%	5,3%	3,5%
kein Einkommen / mitteltes Einkommen aus Erwerbstätigkeit (Arbeitnehmer/in)	32,1%	26,0%	30,2%	38,9%	36,5%	38,0%	13,3%	10,3%	12,4%	29,0%	23,7%	27,7%	42,0%	25,3%	37,4%
Krankengeld	4,5%	6,3%	5,0%	6,9%	9,2%	7,7%	1,9%	1,8%	1,9%	4,0%	4,7%	4,1%	5,1%	5,9%	5,3%
Arbeitslosengeld (SGB III)	4,2%	3,9%	4,1%	4,8%	4,1%	4,5%	3,2%	3,6%	3,3%	3,6%	3,9%	3,7%	5,6%	4,5%	5,3%
Arbeitslosengeld II (SGB II)	30,0%	27,4%	29,2%	24,2%	19,2%	22,4%	53,9%	52,7%	53,5%	19,6%	20,0%	19,6%	27,1%	28,3%	27,3%
Ausbildungsvergütung/ Umschulungsgeld/BAFOG	3,7%	3,5%	3,6%	1,5%	1,3%	1,4%	1,4%	2,0%	1,6%	8,5%	9,3%	8,6%	3,9%	5,3%	4,3%
Grundsicherung (SGB XII)	4,1%	3,8%	4,0%	2,4%	2,7%	2,5%	10,2%	8,3%	9,6%	2,1%	2,8%	2,3%	2,4%	2,4%	2,4%
Rente/Pension	5,2%	9,5%	6,5%	10,7%	16,0%	12,7%	4,8%	4,5%	4,7%	1,9%	4,3%	2,5%	1,4%	3,0%	1,8%
Unterstützung durch Eltern/ Verwandte/Freunde	6,2%	6,9%	6,5%	2,1%	2,8%	2,3%	1,5%	2,1%	1,7%	19,6%	16,2%	18,9%	2,4%	7,1%	3,6%
Erziehungsgeld	0,1%	0,3%	0,1%	-	0,3%	0,1%	-	-	-	0,1%	0,6%	0,3%	0,1%	0,6%	0,2%
Unterstützung durch Partner:in / Familieneinkommen	0,7%	1,6%	1,0%	0,7%	1,6%	1,0%	0,4%	1,1%	0,6%	1,3%	1,1%	1,2%	0,5%	2,0%	0,9%
Versorgung in einer Institution	2,0%	4,0%	2,6%	0,6%	1,1%	0,8%	1,6%	2,4%	1,8%	4,9%	9,9%	6,2%	1,6%	7,7%	3,3%
Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit	2,5%	1,5%	2,2%	3,1%	2,7%	3,0%	0,4%	0,5%	0,4%	1,9%	0,6%	1,6%	4,2%	1,0%	3,4%
sonstiges	1,1%	1,4%	1,2%	0,9%	1,4%	1,1%	1,7%	0,8%	1,4%	0,9%	1,7%	1,1%	1,0%	1,6%	1,3%
Gesamt N	7.013	3.016	10.059	2.044	1.202	3.249	1.586	662	2.266	1.489	464	1.961	1.399	494	1.904
Schulden	17,6%	15,9%	17,1%	11,0%	7,8%	9,8%	32,9%	36,1%	33,8%	8,0%	10,6%	8,6%	17,9%	12,6%	16,6%
Schuldenshöhe der/dem Klientin/Klienten nicht klar	51,0%	63,0%	54,6%	63,5%	75,3%	67,9%	31,8%	36,1%	33,1%	70,8%	75,0%	71,8%	44,3%	60,3%	48,4%
keine Schulden	12,6%	10,8%	12,1%	9,5%	8,6%	9,2%	16,1%	12,7%	15,2%	10,5%	8,9%	10,1%	14,0%	16,0%	14,5%
bis 5.000 Euro	5,9%	4,3%	5,5%	5,0%	3,1%	4,3%	6,5%	6,6%	6,5%	3,0%	2,3%	2,8%	8,4%	5,2%	7,6%
über 5.000 Euro bis 10.000 Euro	6,5%	3,7%	5,6%	5,1%	3,3%	4,4%	7,1%	5,5%	6,7%	3,9%	2,0%	3,4%	8,0%	3,6%	6,9%
über 10.000 Euro bis 25.000 Euro	3,8%	1,5%	3,1%	2,9%	1,6%	2,4%	4,1%	1,6%	3,4%	1,6%	1,1%	1,5%	5,0%	1,8%	4,2%
über 25.000 Euro bis 50.000 Euro	1,8%	0,5%	1,4%	2,3%	0,1%	1,5%	1,2%	1,3%	1,2%	1,2%	-	0,9%	1,3%	0,5%	1,1%
über 50.000 Euro bis 100.000 Euro	0,8%	0,2%	0,6%	0,6%	0,3%	0,5%	0,3%	0,2%	0,3%	1,1%	-	0,8%	1,0%	-	0,8%
über 100.000 Euro	5.884	2.462	8.361	1.575	950	2.527	1.610	621	2.236	1.139	348	1.492	1.149	388	1.540
Gesamt N	53,7%	65,5%	57,3%	65,6%	77,1%	70,0%	34,8%	39,9%	36,3%	72,7%	77,1%	73,8%	47,8%	62,1%	51,6%
Schuldenregulierung	8,1%	7,0%	7,7%	7,1%	6,2%	6,8%	8,5%	8,3%	8,5%	7,8%	6,7%	7,5%	9,0%	7,6%	8,6%
keine Schuldenregulierung notwendig	18,0%	13,0%	16,5%	10,4%	6,0%	8,7%	33,7%	31,3%	33,0%	7,7%	5,3%	7,1%	18,2%	11,8%	16,5%
Schuldenregulierung erforderlich	15,6%	11,3%	14,3%	11,5%	7,6%	10,0%	19,0%	17,4%	18,6%	8,9%	6,7%	8,4%	19,6%	15,0%	18,3%
Schuldenregulierung eingeleitet	4,7%	3,2%	4,3%	5,4%	3,1%	4,5%	4,0%	3,1%	3,7%	2,9%	4,1%	3,1%	5,5%	3,4%	5,0%
Schulden reguliert	5.675	2.398	8.087	1.535	936	2.473	1.536	587	2.127	1.118	341	1.464	1.089	380	1.472
Gesamt N	18,9%	3,6%	14,3%	6,7%	0,3%	4,2%	28,4%	12,9%	24,1%	15,6%	1,0%	11,9%	28,7%	2,3%	21,8%
Probleme mit der Justiz	5.471	2.382	7.876	1.479	933	2.415	1.374	526	1.907	1.132	384	1.520	1.114	393	1.516
Gesamt N	42,4%	19,5%	35,7%	24,2%	5,6%	17,2%	69,3%	54,4%	65,2%	25,6%	5,1%	21,0%	48,6%	11,6%	39,3%
Verurteilungen im Leben	5.228	2.124	7.367	1.285	782	2.069	1.563	570	2.136	1.081	313	1.398	1.031	336	1.373
Gesamt N	8,0%	6,8%	7,7%	7,5%	4,4%	6,3%	11,3%	10,6%	11,1%	6,5%	6,5%	6,4%	7,6%	7,5%	7,6%
Gesetzliche Betreuung	6.616	2.792	9.437	1.831	1.103	2.937	1.622	634	2.265	1.423	418	1.847	1.336	464	1.811
Gesamt N															

Grad der Behinderung	Gesamt ³				Alkohol				Opioide				Cannabinoide				Stimulanzien							
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
keine Behinderung	84,0 %	84,3 %	84,1 %	82,8 %	73,2 %	79,1 %	74,9 %	82,0 %	91,1 %	91,8 %	91,1 %	89,2 %	92,1 %	90,0 %										
behindert aber nicht beantragt	7,4 %	6,1 %	7,0 %	5,5 %	13,8 %	11,3 %	13,0 %	3,5 %	2,8 %	3,3 %	5,7 %	3,8 %	5,3 %											
20	0,3 %	0,1 %	0,2 %	0,3 %	0,3 %	0,2 %	0,3 %	--	--	--	0,3 %	0,2 %	0,3 %											
30	0,8 %	1,0 %	0,9 %	1,1 %	1,2 %	0,5 %	1,0 %	0,9 %	0,5 %	0,8 %	0,5 %	0,2 %	0,5 %											
40	0,7 %	1,0 %	0,8 %	1,1 %	0,6 %	0,8 %	0,6 %	0,5 %	0,5 %	0,5 %	0,8 %	0,7 %	0,7 %											
50	2,4 %	3,0 %	2,6 %	3,7 %	3,1 %	2,3 %	2,9 %	1,3 %	2,5 %	1,7 %	1,4 %	1,6 %	1,4 %											
60	1,4 %	1,9 %	1,5 %	1,9 %	2,4 %	2,4 %	2,4 %	0,9 %	0,8 %	0,9 %	0,6 %	0,7 %	0,6 %											
70	1,1 %	0,6 %	0,9 %	0,7 %	2,3 %	1,5 %	2,1 %	0,2 %	0,3 %	0,2 %	0,6 %	0,2 %	0,5 %											
80	1,0 %	0,6 %	0,8 %	1,1 %	1,7 %	0,8 %	1,5 %	0,2 %	0,3 %	0,2 %	0,2 %	0,2 %	0,2 %											
90	0,1 %	0,1 %	0,1 %	0,2 %	0,2 %	--	0,2 %	0,1 %	--	0,1 %	--	--	--											
100	1,0 %	1,3 %	1,1 %	1,6 %	1,1 %	1,2 %	1,2 %	0,4 %	1,3 %	0,6 %	0,5 %	0,2 %	0,5 %											
Gesamt N	6.352	2.685	9.066	2.799	1.667	655	2.322	1.289	393	1.690	1.289	445	1.743											
Schlafstörungen	55,9 %	61,9 %	57,8 %	54,9 %	63,2 %	72,4 %	65,9 %	50,3 %	58,8 %	52,4 %	54,6 %	64,2 %	57,3 %											
Gesamt N	6.054	2.646	8.720	2.750	1.580	623	2.211	1.224	393	1.621	1.203	422	1.631											
Zahnstatus	72,3 %	77,7 %	73,9 %	80,3 %	51,9 %	52,9 %	52,2 %	90,1 %	91,6 %	90,5 %	81,3 %	82,0 %	81,5 %											
normal/saniert	23,7 %	19,2 %	22,3 %	17,6 %	39,2 %	38,7 %	39,1 %	8,8 %	7,7 %	8,5 %	17,2 %	15,8 %	16,9 %											
behandlungsbedürftig	4,1 %	3,1 %	3,8 %	2,0 %	8,9 %	8,4 %	8,7 %	1,1 %	0,7 %	1,0 %	1,5 %	2,2 %	1,7 %											
ruinös	5.037	2.257	7.314	1.434	1.600	620	2.220	841	287	1.131	928	323	1.257											
Wird notwendige medizinische Versorgung wahrgenommen?	1,8 %	0,6 %	1,4 %	1,8 %	0,9 %	1,0 %	0,9 %	1,3 %	0,7 %	1,1 %	2,7 %	0,5 %	2,1 %											
selten	15,3 %	11,5 %	14,1 %	12,5 %	15,0 %	17,4 %	15,6 %	14,0 %	8,6 %	12,6 %	19,0 %	13,0 %	17,4 %											
gelegentlich	38,9 %	36,3 %	38,1 %	36,3 %	37,3 %	40,2 %	38,3 %	41,8 %	36,5 %	40,4 %	38,4 %	36,6 %	37,9 %											
oft	31,6 %	35,4 %	32,8 %	34,1 %	35,1 %	30,1 %	33,6 %	27,0 %	36,5 %	29,5 %	29,4 %	34,7 %	30,8 %											
immer	12,4 %	16,2 %	13,5 %	18,6 %	11,7 %	11,4 %	11,5 %	15,9 %	17,6 %	16,4 %	10,5 %	15,2 %	11,8 %											
Gesamt N	5.116	2.321	7.458	1.396	1.577	625	2.212	869	301	1.173	997	369	1.373											
HIV-Teststatus	21,0 %	21,2 %	21,1 %	24,7 %	8,5 %	12,7 %	9,7 %	43,3 %	37,8 %	42,1 %	25,8 %	32,3 %	27,2 %											
noch nie getestet	64,3 %	62,2 %	63,6 %	68,7 %	68,9 %	61,5 %	66,6 %	51,1 %	55,5 %	51,9 %	59,2 %	47,1 %	56,4 %											
getestet vor mehr als 12 Monaten	14,7 %	16,7 %	15,3 %	6,6 %	22,7 %	25,8 %	23,7 %	5,6 %	6,7 %	6,0 %	15,0 %	20,6 %	16,4 %											
getestet in den letzten 12 Monaten	3.075	1.243	4.328	1.141	1.336	519	1.862	409	119	530	520	155	676											
Leitzes HIV-Testergebnis	2,8 %	2,0 %	2,6 %	1,0 %	3,9 %	4,1 %	4,1 %	1,1 %	0,8 %	1,1 %	3,1 %	0,6 %	2,5 %											
positiv	74,8 %	75,0 %	74,8 %	71,6 %	85,6 %	81,5 %	84,3 %	57,6 %	60,2 %	58,1 %	71,1 %	67,7 %	70,3 %											
negativ	2,5 %	2,7 %	2,6 %	3,8 %	2,3 %	1,8 %	2,2 %	1,6 %	2,4 %	1,8 %	2,8 %	1,8 %	2,7 %											
unbekannt	19,9 %	20,3 %	20,0 %	23,6 %	8,2 %	12,6 %	9,4 %	39,7 %	36,6 %	39,1 %	23,1 %	29,9 %	24,5 %											
noch nie getestet	3.264	1.304	4.579	1.200	1.380	541	1.928	446	123	571	581	167	750											
Hepatitis B-Teststatus	38,7 %	40,8 %	39,3 %	56,5 %	16,5 %	21,3 %	17,9 %	75,1 %	64,2 %	72,3 %	44,1 %	51,9 %	46,4 %											
noch nie getestet	36,3 %	34,1 %	35,7 %	29,3 %	48,3 %	41,9 %	46,6 %	17,1 %	28,4 %	19,7 %	28,7 %	27,9 %	28,5 %											
getestet vor mehr als 12 Monaten	25,0 %	25,1 %	25,0 %	14,1 %	35,2 %	36,8 %	35,5 %	7,8 %	7,5 %	8,0 %	27,1 %	20,2 %	25,1 %											
getestet in den letzten 12 Monaten	1.391	569	1.966	375	659	258	921	205	67	274	247	104	351											
Gesamt N																								

	Gesamt ^s			Alkohol			Opiode			Cannabinoide			Stimulanzien			
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	
Hepatitis B-Testergebnis	nicht aktiv, Antikörper negativ	38,9 %	36,8 %	38,4 %	27,2 %	31,8 %	28,7 %	47,5 %	42,2 %	46,0 %	25,5 %	26,0 %	25,8 %	43,0 %	40,7 %	42,3 %
	nicht aktiv, Antikörper positiv, Virus-Körper negativ	10,8 %	10,9 %	10,8 %	2,2 %	0,8 %	1,7 %	20,2 %	22,6 %	20,8 %	1,3 %	2,7 %	1,6 %	5,2 %	1,9 %	4,2 %
	aktiv, Virusnachweis positiv	1,0 %	0,3 %	0,8 %	0,4 %	-	0,2 %	1,9 %	0,7 %	1,6 %	--	--	--	0,4 %	--	0,3 %
	noch nie getestet	49,2 %	51,9 %	50,0 %	70,3 %	67,4 %	69,4 %	30,4 %	34,4 %	31,6 %	73,2 %	71,2 %	72,5 %	51,5 %	57,4 %	53,2 %
	Gesamt N	1.479	603	2.088	276	132	408	674	270	948	231	73	306	270	108	378
HBV-Impfstatus	nicht geimpft	62,3 %	61,5 %	62,0 %	79,3 %	72,4 %	76,6 %	51,4 %	54,1 %	52,2 %	67,5 %	70,3 %	67,7 %	73,6 %	62,2 %	70,6 %
	ausreichender Schutz	37,7 %	38,5 %	38,0 %	20,7 %	27,6 %	23,4 %	48,6 %	45,9 %	47,8 %	32,5 %	29,7 %	32,3 %	26,4 %	37,8 %	29,4 %
	Gesamt N	705	286	993	87	58	145	358	133	492	120	37	158	125	45	170
	noch nie getestet	22,5 %	23,1 %	22,7 %	22,6 %	17,1 %	20,6 %	7,2 %	15,6 %	9,6 %	55,9 %	49,6 %	54,5 %	29,3 %	38,1 %	31,1 %
Hepatitis C-Teststatus	getestet vor mehr als 12 Monaten	65,2 %	67,0 %	65,7 %	74,8 %	80,8 %	77,0 %	69,9 %	65,4 %	68,5 %	40,8 %	47,9 %	42,1 %	61,7 %	52,4 %	59,8 %
	getestet in den letzten 12 Monaten	12,3 %	9,9 %	11,6 %	2,6 %	2,1 %	2,4 %	22,9 %	19,1 %	21,8 %	3,4 %	2,5 %	3,3 %	9,0 %	9,5 %	9,1 %
	Gesamt N	3.118	1.240	4.362	735	432	1.167	1.319	514	1.836	476	121	598	501	126	627
	nicht aktiv, Antikörper negativ	66,2 %	64,9 %	65,8 %	85,1 %	85,3 %	85,2 %	54,2 %	46,7 %	52,1 %	63,0 %	66,3 %	63,5 %	78,0 %	77,1 %	77,8 %
Hepatitis C-Testergebnis	Nicht aktiv, Antikörper positiv, Virus-nachweis negativ	7,8 %	6,3 %	7,4 %	1,4 %	0,8 %	1,2 %	14,6 %	12,4 %	13,9 %	1,0 %	1,2 %	1,0 %	2,7 %	3,1 %	2,8 %
	aktiv, Virusnachweis positiv	13,0 %	14,2 %	13,3 %	2,2 %	1,8 %	2,0 %	24,8 %	29,8 %	26,2 %	1,0 %	--	0,8 %	3,0 %	1,0 %	2,6 %
	unbekannt	13,0 %	14,6 %	13,5 %	11,3 %	11,9 %	11,5 %	6,4 %	11,1 %	7,8 %	35,0 %	32,5 %	34,6 %	16,2 %	18,8 %	16,7 %
	Gesamt N	2.360	980	3.343	505	327	832	1.134	443	1.579	300	83	384	364	96	460
Antivirale HCV-Behandlung seit Betreuungsbeginn	10,6 %	9,7 %	10,3 %	5,2 %	6,3 %	5,5 %	19,1 %	15,4 %	17,9 %	1,6 %	3,4 %	2,0 %	2,1 %	1,9 %	2,1 %	
Es liegen psychiatrische Diagnosen vor	Gesamt N	1.645	667	2.317	309	142	451	776	338	1.117	245	58	304	282	105	388
	Es liegen psychiatrische Diagnosen vor	23,7 %	25,8 %	24,3 %	28,9 %	28,3 %	28,8 %	20,5 %	21,6 %	20,8 %	19,1 %	23,8 %	20,3 %	26,6 %	27,4 %	26,8 %
	Gesamt N	1.959	744	2.706	537	258	796	691	222	913	283	105	390	372	117	489
	Es liegen andere wichtige Diagnosen vor	11,3 %	11,6 %	11,4 %	20,4 %	12,9 %	17,9 %	9,2 %	14,1 %	10,4 %	7,1 %	6,9 %	7,0 %	5,9 %	5,9 %	5,9 %
Verschriebene Psychopharmaka	Gesamt N	1.714	680	2.396	476	240	716	607	199	806	241	102	345	320	101	421
	keine	73,2 %	59,6 %	69,0 %	73,2 %	55,8 %	66,6 %	68,5 %	64,0 %	67,3 %	76,7 %	56,5 %	71,4 %	75,8 %	63,4 %	72,8 %
	Sedativa/Anxiolytika	5,0 %	7,8 %	5,8 %	2,4 %	5,9 %	3,8 %	10,2 %	12,5 %	10,8 %	3,4 %	6,8 %	4,3 %	2,7 %	3,6 %	2,9 %
	Antidepressiva	18,1 %	31,5 %	22,2 %	21,5 %	38,5 %	28,0 %	18,3 %	21,3 %	19,1 %	15,2 %	34,3 %	20,1 %	16,5 %	29,8 %	19,8 %
	Neuroleptika	6,6 %	7,3 %	6,8 %	4,4 %	6,5 %	5,2 %	8,5 %	8,3 %	8,4 %	6,7 %	7,7 %	7,0 %	8,0 %	7,7 %	7,9 %
	Antikonvulsiva	0,9 %	0,9 %	0,9 %	0,7 %	0,5 %	0,7 %	1,4 %	1,6 %	1,4 %	0,1 %	0,9 %	0,3 %	1,0 %	0,6 %	0,9 %
	Methylphenidat (Ritalin®), Medikation®, Concerta®)	1,7 %	1,2 %	1,6 %	1,1 %	0,4 %	0,9 %	1,1 %	0,7 %	1,0 %	2,7 %	2,8 %	2,8 %	2,5 %	2,2 %	2,4 %
	andere	4,1 %	4,8 %	4,3 %	3,6 %	5,2 %	4,2 %	5,8 %	5,2 %	5,6 %	2,0 %	4,9 %	2,7 %	4,4 %	3,9 %	4,3 %
Gesamt N	5.224	2.319	7.563	1.487	912	2.400	1.455	578	2.041	922	324	1.251	1.063	363	1.432	

	Gesamt ³			Alkohol			Opioide			Cannabinoide			Stimulanzien		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Opioidsubstitution	79,6 %	82,0 %	80,3 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	30,4 %	32,0 %	31,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Levomethadonhydrochlorid (z.B. L-Polemilon®)	4,3 %	5,3 %	4,6 %	-	-	-	14,6 %	20,1 %	16,0 %	-	-	-	-	-	-
Methadon (z.B. Eptadone®, Methadict®)	10,5 %	8,4 %	9,9 %	-	-	-	36,0 %	31,9 %	34,9 %	-	-	-	-	-	-
Buprenorphin (z.B. Subutex®, Suboxone®)	3,8 %	2,7 %	3,4 %	-	-	-	12,8 %	10,1 %	12,1 %	-	-	-	-	-	-
Diamorphin (Diaphin®)	0,7 %	0,5 %	0,7 %	-	-	-	2,5 %	2,0 %	2,4 %	-	-	-	-	-	-
Morphin (Substitol®)	1,1 %	1,0 %	1,1 %	-	-	-	3,6 %	3,9 %	3,7 %	-	-	-	-	-	-
Gesamt N	6.471	2.617	9.110	1.771	1.028	2.801	1.893	693	2.595	1.198	357	1.558	1.334	411	1.753
Motivation zur Konsumreduktion	10,1 %	9,0 %	9,8 %	10,2 %	9,9 %	10,1 %	10,2 %	9,7 %	10,0 %	9,8 %	7,3 %	9,3 %	9,2 %	9,0 %	9,2 %
wenig	13,4 %	12,6 %	13,2 %	11,5 %	8,7 %	10,4 %	19,5 %	23,7 %	20,8 %	13,0 %	9,5 %	12,1 %	8,9 %	10,5 %	9,5 %
mittel	21,9 %	20,9 %	21,6 %	19,5 %	17,0 %	18,6 %	28,2 %	26,4 %	27,7 %	20,1 %	27,0 %	21,7 %	18,2 %	16,7 %	17,7 %
hoch	32,7 %	33,1 %	32,8 %	34,6 %	34,2 %	34,5 %	28,2 %	26,3 %	27,7 %	33,8 %	32,5 %	33,5 %	34,5 %	36,2 %	34,8 %
sehr hoch	22,0 %	24,4 %	22,7 %	24,2 %	30,2 %	26,4 %	13,8 %	14,0 %	13,8 %	23,3 %	23,6 %	23,4 %	29,2 %	27,6 %	28,7 %
Gesamt N	6.666	2.779	9.470	1.807	1.064	2.873	1.733	659	2.400	1.440	440	1.886	1.317	456	1.782
Abstinenzmotivation	10,0 %	9,7 %	9,9 %	6,2 %	4,5 %	5,6 %	18,5 %	20,8 %	19,1 %	10,2 %	9,5 %	10,0 %	5,1 %	8,3 %	6,1 %
wenig	13,9 %	13,4 %	13,8 %	10,8 %	8,1 %	9,8 %	20,9 %	25,3 %	22,3 %	15,1 %	13,3 %	14,6 %	10,3 %	11,9 %	10,8 %
mittel	21,9 %	20,7 %	21,5 %	20,1 %	16,9 %	18,9 %	24,1 %	23,5 %	23,9 %	22,8 %	25,8 %	23,5 %	20,7 %	21,0 %	20,7 %
hoch	32,8 %	32,3 %	32,6 %	37,2 %	38,8 %	37,7 %	23,7 %	18,1 %	22,1 %	31,7 %	30,0 %	31,3 %	37,1 %	33,7 %	36,2 %
sehr hoch	21,5 %	23,9 %	22,2 %	25,7 %	31,6 %	27,9 %	12,7 %	12,3 %	12,6 %	20,2 %	21,4 %	20,6 %	26,8 %	25,1 %	26,2 %
Gesamt N	7.324	3.006	10.358	2.043	1.192	3.238	1.762	673	2.443	1.561	473	2.041	1.480	495	1.985
Betreuungsdauer der abgeschlossenen Betreuungen in Tagen	151,0	174,9	157,3	137,5	147,5	141,0	280,3	345,7	279,0	101,6	113,9	104,2	106,0	140,5	113,6
bis 1 Monat	38,3 %	32,5 %	36,7 %	36,0 %	31,8 %	34,5 %	36,5 %	30,4 %	35,2 %	38,3 %	34,9 %	37,6 %	40,6 %	28,9 %	38,0 %
bis 2 Monate	13,4 %	12,4 %	13,1 %	13,7 %	13,8 %	13,7 %	11,4 %	7,8 %	10,6 %	15,3 %	15,0 %	15,3 %	13,9 %	13,0 %	13,7 %
bis 3 Monate	11,3 %	13,2 %	11,8 %	10,8 %	12,3 %	11,3 %	11,1 %	13,2 %	11,5 %	13,6 %	14,4 %	13,8 %	10,8 %	14,8 %	11,6 %
bis 6 Monate	18,1 %	18,3 %	18,2 %	19,1 %	16,4 %	18,1 %	15,8 %	17,2 %	16,1 %	19,9 %	21,2 %	20,2 %	18,8 %	21,9 %	19,4 %
bis 9 Monate	6,7 %	8,0 %	7,0 %	8,3 %	9,8 %	8,8 %	6,3 %	6,8 %	6,4 %	5,3 %	5,5 %	5,3 %	6,3 %	8,2 %	6,8 %
bis 12 Monate	4,2 %	4,9 %	4,3 %	5,0 %	5,8 %	5,3 %	4,4 %	5,4 %	4,6 %	2,7 %	3,2 %	2,8 %	4,1 %	3,6 %	4,0 %
bis 24 Monate	4,6 %	6,8 %	5,2 %	4,5 %	8,3 %	5,8 %	5,9 %	7,2 %	6,2 %	3,7 %	3,9 %	3,7 %	4,0 %	7,3 %	4,7 %
mehr als 24 Monate	3,5 %	3,8 %	3,6 %	2,7 %	1,9 %	2,4 %	8,7 %	12,0 %	9,4 %	1,2 %	2,1 %	1,3 %	1,6 %	2,3 %	1,7 %
Gesamt N	7.366	2.702	10.081	1.895	1.066	2.963	1.773	500	2.274	1.560	439	2.005	1.600	439	2.043
Kontaktanzahl der abgeschlossenen Betreuungen	10,7	13,0	11,3	13,1	12,1	12,8	14,0	18,6	15,0	6,5	11,9	7,7	9,6	13,3	10,4
Einmalkontakt	30,6 %	30,1 %	30,5 %	26,4 %	25,6 %	26,2 %	36,3 %	33,9 %	35,8 %	31,3 %	34,9 %	32,0 %	28,9 %	26,1 %	28,2 %
zwei bis fünf Kontakte	38,1 %	33,1 %	36,8 %	36,6 %	32,1 %	34,9 %	33,0 %	28,1 %	31,9 %	44,7 %	36,3 %	42,7 %	38,9 %	37,3 %	38,5 %
sechs bis zehn Kontakte	13,1 %	14,2 %	13,4 %	14,0 %	15,0 %	14,4 %	11,9 %	12,5 %	12,0 %	10,6 %	13,0 %	11,2 %	15,7 %	16,9 %	16,0 %
elf bis dreißig Kontakte	11,8 %	13,5 %	12,2 %	14,7 %	18,0 %	15,9 %	11,1 %	10,9 %	11,0 %	9,5 %	10,1 %	9,7 %	11,3 %	11,3 %	11,3 %
einunddreißig bis fünfzig Kontakte	2,7 %	3,9 %	3,0 %	4,1 %	5,1 %	4,4 %	2,4 %	4,9 %	3,0 %	1,8 %	1,7 %	1,7 %	2,1 %	3,5 %	2,4 %
einundfünfzig bis hundert Kontakte	2,1 %	3,2 %	2,4 %	2,4 %	2,9 %	2,6 %	1,9 %	6,2 %	2,9 %	1,6 %	2,1 %	1,7 %	2,0 %	3,1 %	2,2 %
mehr als hundert Kontakte	1,6 %	1,9 %	1,7 %	1,8 %	1,4 %	1,6 %	3,4 %	3,6 %	3,5 %	0,4 %	1,9 %	0,7 %	1,2 %	1,9 %	1,4 %
Gesamt N	6.950	2.586	9.548	1.820	1.035	2.857	1.545	449	1.994	1.531	424	1.961	1.546	426	1.976

	Gesamt ^s		Alkohol		Opioide		Cannabinoide		Stimulanzien		
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	
	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	Gesamt	
keine Kontaktempfehlung für die Betreuung	43,4 %	45,8 %	46,3 %	46,4 %	47,3 %	52,8 %	48,6 %	33,2 %	36,4 %	43,7 %	42,7 %
Gesamt N	9.489	3.700	2.554	1.449	2.416	882	3.287	1.883	568	2.011	599
mit Auflagen für die Betreuung	9,9 %	7,1 %	7,4 %	7,2 %	7,0 %	4,9 %	6,4 %	16,7 %	10,2 %	10,3 %	8,8 %
Gesamt N	8.919	3.494	2.413	1.377	2.228	788	3.025	1.800	538	1.887	555
Zeitlicher Abstand zwischen Erstkontakt zur Suchthilfe und letztem Betreuungsbeginn	29,7 %	28,1 %	29,5 %	30,1 %	7,4 %	6,6 %	7,1 %	50,0 %	44,2 %	28,4 %	29,5 %
bis 5 Jahre	10,6 %	10,9 %	11,2 %	11,2 %	7,0 %	6,6 %	6,9 %	10,5 %	10,6 %	12,5 %	16,9 %
bis 10 Jahre	8,7 %	8,2 %	9,4 %	10,0 %	8,2 %	6,6 %	7,8 %	6,4 %	7,1 %	11,0 %	8,9 %
bis 15 Jahre	7,1 %	6,9 %	7,4 %	8,8 %	9,1 %	8,0 %	8,8 %	4,4 %	3,5 %	7,5 %	5,3 %
mehr als 15 Jahre	11,3 %	9,8 %	9,8 %	9,3 %	25,4 %	20,7 %	24,0 %	4,3 %	2,6 %	6,3 %	4,4 %
Gesamt N	7.275	2.961	2.004	1.178	1.751	663	2.420	1.536	462	1.501	474
vorangegangene suchtspezifische Betreuungen - letzte 60 Tage	62,8 %	64,1 %	61,5 %	61,6 %	83,7 %	81,0 %	83,1 %	43,9 %	50,4 %	60,6 %	60,6 %
Gesamt N	10.401	4.076	2.729	1.564	2.721	939	3.671	2.027	591	2.170	634
Betreuungsarten in der Einrichtung	9,0 %	12,3 %	7,0 %	4,1 %	22,3 %	37,2 %	26,4 %	1,2 %	1,6 %	4,4 %	8,7 %
Niedrigschwellige Hilfen	69,6 %	79,8 %	81,6 %	86,5 %	42,0 %	54,9 %	45,5 %	84,3 %	89,4 %	70,2 %	85,5 %
Sucht- und Drogenberatung	9,8 %	7,2 %	0,1 %	-	37,5 %	30,9 %	35,7 %	--	-	0,1 %	-
Psychosoziale Begleitung	2,7 %	3,8 %	4,3 %	6,1 %	0,6 %	0,6 %	0,6 %	1,7 %	4,2 %	2,9 %	3,4 %
Substituierte Ambulante medizinische Rehabilitation	6,7 %	5,0 %	6,6 %	4,3 %	9,6 %	7,3 %	9,0 %	3,3 %	3,6 %	8,2 %	6,3 %
Eingliederungshilfe	11,5 %	2,1 %	3,7 %	0,1 %	17,0 %	6,5 %	14,2 %	9,9 %	1,1 %	17,7 %	1,7 %
Suchtberatung im Justizvollzug	11,9 %	17,0 %	11,6 %	10,9 %	23,6 %	33,5 %	26,4 %	5,5 %	7,4 %	5,6 %	14,1 %
sonstige	9,455	3,697	2,512	1,434	2,454	865	3,328	1,868	554	1,988	587
Gesamt N	9.455	3.697	2.512	1.434	2.454	865	3.328	1.868	554	1.988	587
ergänzende Betreuung in anderen suchtspezifischen Einrichtungen	49,2 %	61,6 %	47,2 %	55,2 %	65,3 %	72,5 %	67,2 %	39,8 %	56,9 %	42,0 %	62,8 %
Gesamt N	10.401	4.076	2.729	1.564	2.721	939	3.671	2.027	591	2.170	634
Kooperation mit anderen Institutionen	44,5 %	35,3 %	27,4 %	22,4 %	70,1 %	58,1 %	66,8 %	45,0 %	34,4 %	42,7 %	35,5 %
Gesamt N	7.987	3.089	2.125	1.230	1.869	671	2.549	1.679	468	1.755	513
Gesamt N	21.222	13.222	4.006	4.296	3.671	3.328	3.671	2.027	2.626	2.170	634
Gesamt	43,3 %	43,3 %	43,3 %	43,3 %	43,3 %	43,3 %	43,3 %	43,3 %	43,3 %	43,3 %	43,3 %
Gesamt	2.624	2.624	2.624	2.624	2.624	2.624	2.624	2.624	2.624	2.624	2.624

